

Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal
Stöcklimatt „Wo Generationen gemeinsam leben“

Bericht des Preisgerichts



Impressum

Auftraggeber:
Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal
Cornelistrasse 3
6285 Hitzkirch

Verfahrensbegleitung:
Büro für Bauökonomie AG
Zähringerstrasse 19
6003 Luzern
www.bfbag.ch

Inhalt

Einleitung	2
Ausgangslage	2
Die Idee	2
Aufgabenstellung	4
Ziele des Projektwettbewerbs	4
Planungsperimeter	4
Verfahren	5
Auftraggeberin	5
Art des Verfahrens	5
Grundlagen und Verbindlichkeit	5
Teilnehmer	6
Termine	6
Preisgericht	6
Beurteilungskriterien	7
Beurteilung	8
1. Beurteilungstag	8
2. Beurteilungstag	9
Empfehlungen zur Weiterbearbeitung	10
Couvertöffnung	10
Würdigung und Dank	11
Genehmigung	12
Rangierte Projekte	13
Nicht rangierte Projekte	42

In allen Unterlagen des Verfahrens wird der Übersichtlichkeit halber die männliche Form verwendet, es ist jedoch immer die weibliche Form mitgemeint.

Einleitung

Ausgangslage

Die Prognosen der Statistiker sind unmissverständlich: Die Bevölkerung wächst und wächst. Und wir alle werden immer älter. Das bereitet dem Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal Sorgen. Gegenwärtig bietet die Chrüz matt in seinen drei Gebäuden 97 stationäre Pflegeplätze und 16 Alterswohnungen an. Es ist davon auszugehen, dass bis 2030 zusätzlich 54 Pflegeplätze geschaffen werden müssen, bis 2040 gar deren 147.

Für die fünf Verbandsgemeinden hat dies Konsequenzen in Millionenhöhe: Bauliche Erweiterungen, Neubauten, zusätzliches Personal und Mehrkosten für die Pflege sind das Resultat. Ganz abgesehen von der schwierigen Suche qualifizierter Pflegekräfte, die heute schon fehlen.



Der Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal setzt sich aus der Trägerschaft der folgenden Gemeinden zusammen: Aesch, Altwis, Ermensee, Hitzkirch (Gelfingen, Sulz, Hämikon, Retschwil, Müswangen, Mosen) und Schongau.



Die Stöcklimatt befindet sich in der Gemeinde Hitzkirch südwestlich der Chrüz matt. Im Bau und Zonenreglement ist die Parzelle 332 der Stöcklimatt dem Gebiet «Herrenmatt» zugeordnet.

Die Idee

Die Erkenntnisse zahlreicher Forschungsprojekte zeigen deutlich in eine „neue Richtung“. Das Bedürfnis unserer Gesellschaft nach einem autonomen Leben in der vertrauten Umgebung auch bei Betreuungs- und/oder Pflegebedarf verlangt nach neuen Ansätzen. Der Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal hat deshalb beschlossen neue und innovative Wege zu gehen und die «Chrüz matt» nicht auszubauen. Mit dem Projekt «Stöcklimatt» entsteht ein Wohnquartier, das die Generationen vereint. Alt und Jung finden sich in einer übersichtlich gebauten Anlage mit vielfältigen Gebäuden und Infrastrukturen. Es ist ein Mehrgenerationenquartier, wo ältere Menschen individuell wohnen und leben. Falls sie Hilfe brauchen, ist alles über die «Chrüz matt», die gleich daneben liegt, abgedeckt. Diverse Dienstleistungen zur Unterstützung stehen zur Verfügung.

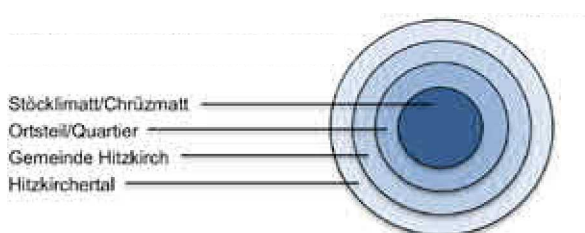
Das Projekt «Stöcklimatt» wird eingebunden in ein übergeordnetes Konzept der Sozialraumentwicklung, welches das Quartier, die ganze Gemeinde Hitzkirch sowie das Hitzkirchertal einbezieht.

Vision: „Es soll die Lebensqualität einzelner Menschen, im Speziellen von Seniorinnen und Senioren, sowie von Familien, letztendlich aber auch von alleine lebenden Menschen verbessert, sowie Kommunikation und soziale Interaktion im Gemeinwesen gestärkt werden. Der intergenerative Ansatz fördert die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Generationen, sowie ein Zusammenleben, bei dem man sich nach Möglichkeit gegenseitig unterstützt.“

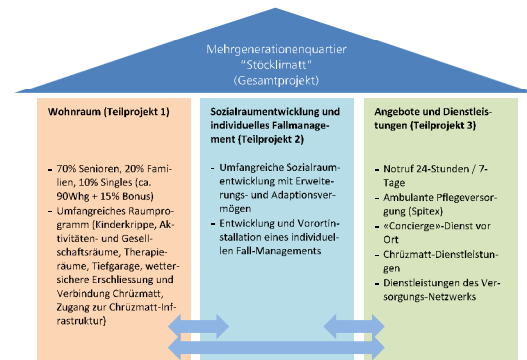
Drei Teilprojekte bilden ein Gesamtprojekt

Zur Umsetzung dieser Vision wurde das Gesamtprojekt in drei Teilprojekte unterteilt. Im Teilprojekt 1 (TP 1) wurde das Bauprojekt Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben» entwickelt. Das vorliegende Verfahren ist im Rahmen dieses Teilprojekts durchgeführt worden. Im Teilprojekt (TP 2) erarbeitete ein Expertenteam eine Sozialraumanalyse, um die demografischen und strukturellen Rahmenbedingungen, sowie die Perspektiven und Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen im Verbandsgebiet Chrüz matt abzubilden. Im Teilprojekt 3 (TP 3) wurden die zur Verfügung zu stellenden Angebote und Dienstleistungen Chrüz matt / Stöcklimatt entwickelt. Die drei Teilprojekte beeinflussen sich gegenseitig und bilden zusammen das Gesamtprojekt.

Erkenntnisse aus dem sozialräumlichen Teilprojekt 2 mit integrierter Sozialraumanalyse fliessen in die Realisierung der Stöcklimatt (TP 1) ein und ermöglichen es, das Projekt auf die Erfordernisse des Hitzkirchertals abzustimmen. Unter Sozialraum wird ein nach projektspezifischen Parametern zu definierender Lebensraum von Menschen verstanden, welche mit dem Ziel unterstützt werden, ihre Lebensqualität und Lebenssituation zu verbessern. Im Zentrum der Umsetzung der Vision Stöcklimatt steht die Stöcklimatt / Chrüz matt. Dieser „Nukleus“ wird von sozialräumlichen, durchlässigen Perimetern umgeben, welche in der nachfolgend skizzierten Weise im TP 2 erarbeitet wurden.



Mögliche Perimeter



Übersicht Gesamtprojekt mit den 3 Teilprojekten

Teilprojekt 1: Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben»

Mit dem Projekt Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben» soll ein generationendurchmisches, innovatives Wohnquartier in unmittelbarer Nachbarschaft zur Chrüz matt geschaffen werden. Die Stöcklimatt bildet das „Herzstück“ eines lebenswerten und altersgerechten Ortsbereichs, ausstrahlend auf die ganze Gemeinde und das Hitzkirchertal. Durch die sozialraumbezogenen und gemeinschaftsfördernden Besonderheiten wird die Lebensqualität aller Menschen, im speziellen von Menschen über 60 Jahren, von Familien und von allein lebenden Menschen, verbessert und das Zusammenleben gestärkt.

Die breite Palette an Wohnungsgrößen in geeigneter Durchmischung ermöglicht das Neben- und Miteinander von unterschiedlichen Nutzergruppen. Die Durchlässigkeit der Überbauung mit deren Aktivitäten und Angeboten unterstützt das Entstehen von Kontakten innerhalb der Siedlung selber wie auch mit Menschen aus dem erweiterten Perimeter.

Die Nähe verschiedener Generationen, mit zum Teil auch sehr unterschiedlichen Bedürfnissen, birgt jedoch auch Konfliktpotential. Umfragen bei älteren Menschen zeigen auf, dass dem Bedürfnis nach aktivem Zusammenleben auf der einen Seite das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug auf der anderen Seite gegenüber steht. Die Stöcklimatt ist darum im Spannungsfeld des Anspruchs von Gemeinschaft versus Privatsphäre zu entwickeln und hat sich mit einer sinnvollen Abstufung von Lebendigkeit/Öffentlichkeit und Ruhe/Privatsphäre auseinander zu setzen. Innovative Lösungen sind gesucht.

Aufgabenstellung

Mit Hilfe einer koordinierten Beratung und Betreuung für alte Menschen und der Etablierung verschiedener Generationen, welche einander im gleichen Lebensraum «Quartier» unterstützen, wird das selbstständige Leben in der eigenen Wohnung möglich. Die Planung und Realisierung sind in Abhängigkeit der Marktentwicklung und Nachfrage in drei Etappen vorgesehen. Die 1. Etappe soll im Jahr 2021 realisiert werden. Die 2. und 3. Etappe werden nach Bedarf ausgelöst, wobei die 3. Etappe als langfristige Ausbauoption die maximal mögliche Ausnützung des Areals aufzeigen soll. Der vorgegebene Wohnungsmix soll in allen drei Etappen eingehalten werden (siehe Unterlage 02).

1. Etappe:

- Räume für Dienstleistungen ca. 500 m² Nutzfläche (KiTa/Inhouse-Spitem/Dienstleistung Alterswohnen/Gemeinschaft)
- Ca. 34 - 38 Wohnungen
- 1. Teil Einstellhalle
- Gedeckte Verbindung zur «Chrüz matt»

2. Etappe:

- Ca. 45 - 50 Wohnungen (1./2. Etappe AZ 0.9 – 1.0)
- 2. Teil Einstellhalle

3. Etappe:

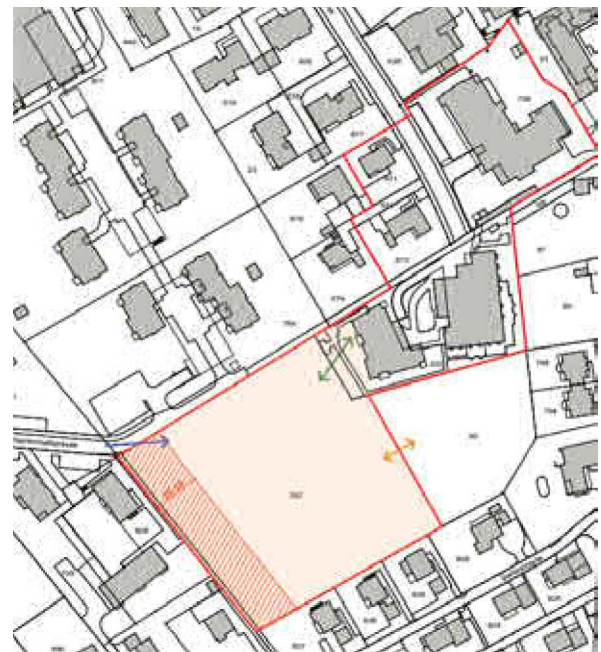
- Langfristige Ausbauoption (Wohnen/Dienstleistung) durch Ausreizung des Gestaltungsplanbonus von 15% (AZ 1.15).

Ziele des Projektwettbewerbs







- Hohe ortsbauliche Qualität, gute Integration ins Quartier.
- Qualitativ hochwertige architektonische Lösung
- Hohe Wohnqualität (Besonnung, Ausrichtung, Grundrissdisposition, Privatsphäre).
- Räume für Dienstleistungen mit Adressbildung.
- Innovatives, generationendurchmisches Konzept mit hohen gemeinschaftsbildenden Qualitäten.
- Gute Anbindung an die bestehende «Chrüz matt»
- Attraktive, bewohnergerechte Umgebungsgestaltung, mit Möglichkeit der öffentlichen Nutzung.
- Unterteilung der Bebauung in 3 Etappen.
- Basis für nachfolgendes Gestaltungsplanverfahren.
- Einhaltung der Zielkosten.
- Nachhaltiges Projekt im Sinne der ökonomischen, ökologischen und sozialen Vorgaben.

Planungsperimeter

Der Planungsperimeter umfasst die Parzelle 332 mit einer Grösse von 9364 m². Das Grundstück Stöcklimatt liegt in der Wohnzone A mit Gestaltungsplanpflicht und besitzt eine ökologische Freihaltezone.



Planungsperimeter Stöcklimatt

	Betrachtungsperimeter
	Planungsperimeter Parzelle 332 mit Anschluss an Bestandsgebäude
	Ökologische Freihaltezone
	Erschliessung Herrenmattstrasse
	Oberirdische Verbindungsgang zum Haus Aabach der Chrüz matt
	Erschliessung Parzelle 90 über die Tiefgarage der Parzelle 332

Verfahren

Auftraggeberin

Auftraggeberin ist der Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal, vertreten durch die Verbandsleitung.

Die Organisation und Begleitung des Projektwettbewerbs übernahm die Büro für Bauökonomie AG, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern

Art des Verfahrens

Das Verfahren bestand aus einer öffentlich ausgeschrieben Präqualifikation und einem daraus, mittels selektivem Verfahren, entstandenen Projektwettbewerb unter Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten. Aufgrund der Präqualifikation wurden 10 Teilnehmer zum Wettbewerb zugelassen.

Grundlagen und Verbindlichkeit

Für den ausgeschrieben Projektwettbewerb galten die Gesetze über die öffentlichen Beschaffungen:

Die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB) vom 15. März 2001 (Stand 01. Juli 2010) und das Gesetz über die öffentlichen Beschaffungen (öBG) des Kantons Luzern vom 19. Oktober 1998 (Stand 01. Juni 2013), sowie die Verordnung zum Gesetz über die öffentlichen Beschaffungen (öBV) vom 07. Dezember 1998 (Stand 01. Januar 2017).

Die Ausschreibung unterlag dem GATT-/WTO-Übereinkommen. Die Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142 / 2009 galt subsidiär, die Inhalte der Artikel 17, und 27.3 waren im Programm jedoch abweichend geregelt.

Im Weiteren galten als Grundlage das Programm zum Projektwettbewerb, die Fragenbeantwortung, sowie die weiteren Unterlagen zum Wettbewerb. Mit Einreichung eines Entwurfes erklärten die eingeladenen Teilnehmer das Programm und die Fragenbeantwortung für sich als verbindlich. In gleicher Weise waren diese für die Auftraggeberin bindend.

Die Teilnehmer akzeptieren die Entscheidung des Preisgerichtes, auch jene in Ermessensfragen.

Vorbefassung

Die Firma Huber + Weibel AG Bahnhofstrasse 7, 6285 Hitzkirch, hat die Machbarkeitsstudien erarbeitet. Diese wurde allen Teilnehmern im Projektwettbewerb zur Verfügung gestellt.

Vorprüfung

Die Vorprüfung wurde durch die Büro für Bauökonomie AG, sowie Berater und Experten ohne Stimmrecht vorgenommen. Die Ermittlung der Gesamtbaukosten (Grobkostenschätzung $\pm 20\%$) über die 4 Projekte der engeren Wahl erfolgte durch die Büro für Bauökonomie AG.

Gesamtpreissumme

Die Gesamtsumme für Preise, Entschädigung und allfällige Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbes beträgt CHF 200 000 inkl. MWST. Für die Einreichung eines vollständigen, den Vorgaben entsprechenden Entwurfes wird eine feste Entschädigung von CHF 15 000.00 inkl. MWST, inkl. Nebenkosten und Modell per Saldo aller Ansprüche ausgerichtet. Die restliche Preissumme steht für Preise zur Verfügung. Es wurden 4 Preise vergeben. Die Aufteilung erfolgte anlässlich der Beurteilung.

Für Ankäufe standen höchstens 40% der restlichen Preissumme zur Verfügung. Angekaufte Wettbewerbsbeiträge hätten durch das Preisgericht rangiert und derjenige im ersten Rang auch zur Weiterbearbeitung empfohlen werden können. Infolge einer Rangierung eines zur Weiterbearbeitung empfohlenen Ankaufs im ersten Platz, wären mindestens $\frac{3}{4}$ der Stimmen des Preisgerichtes und die vollständige Zustimmung der Sachpreisrichter notwendig gewesen.

Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht

Die Entwürfe gingen mit Einreichung in das Eigentum der Auftraggeberin über. Die Urheberrechte verbleiben jedoch vollumfänglich bei den Verfassern. Die Teilnehmer sichern zu, dass keine Rechte Dritter, insbesondere Urheberrechte, verletzt werden. Die Auftraggeberin hat, unter Namensnennung der Urheber, das Recht zur Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung der Projekte.

Bereinigungsstufe

Das Preisgericht behält sich vor, falls es sich als notwendig erweist, den Projektwettbewerb mit Projekten der engeren Wahl, durch eine Bereinigungsstufe zu verlängern. Eine allfällige Bereinigungsstufe wäre separat entschädigt worden.

Teilnehmer

Teilnahmeberechtigt für den Projektwettbewerb waren die folgenden, vom Preisgericht durch die Präqualifikation bestimmten 10 Planerteams.

- Buol & Zünd Architekten BSA, Basel
Fontana Landschaftsarchitektur, Basel
- Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG, Zürich
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Gschwind Architekten BSA SIA, Basel
Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel
- ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten, Basel
Bryum GmbH, Basel
- Schmid Schärer Architekten, Zürich
Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich
- Soppelsa Architekten GmbH, Zürich
SIMA BREER GmbH, Winterthur
- Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA, Zürich
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsia, Meilen
- ahaa GmbH, Luzern (Nachwuchsbüro)
Atelier tp Landschaftsarchitekten, Rapperswil
- G O A GmbH, Zürich (Nachwuchsbüro)
Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
- KUMMER/SCHIESS, Zürich (Nachwuchsbüro)
Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Termine

22.07.2019	Versand Wettbewerbsunterlagen
29.11.2019	Abgabetermin Planunterlagen
13.12.2019	Abgabetermin Modell
24.01.2020	1. Beurteilungstag
07.02.2020	2. Beurteilungstag

Preisgericht

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen:

Sachpreisgericht

- Cornelius Müller, Präsident Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal (Vorsitz)
- Hugo Beck, Gemeinderat Hitzkirch, Ressort Gesundheit und Soziales und Mitglied Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal
- Raymond A. Neumann, Geschäftsführer Chrüz matt
- Felix Karnowski, Leiter Pflege und Betreuung Chrüz matt
- Christoph Blum, Vizepräsident Verband (Ersatz Sachpreisrichter)

Fachpreisgericht

- Franz Bucher-Suanzes, dipl. Architekt ETH BSA SIA, Luzern
- Barbara Neff, dipl. Architektin ETH BSA SIA, Zürich
- Adrian Berger, Architekt ETH BSA SIA, Zürich
- Samuel Sieber, dipl. Architekt ETH BSA SIA, Luzern
- Pascal Gysin, dipl. Landschaftsarchitekt MLA BSLA SIA, Sissach
- Sandra Remund, dipl. Architektin ETH, Metron Raumentwicklung AG, Sozialraumentwicklung (Ersatz Fachpreisrichter/Expertin)

Berater ohne Stimmrecht

- Daniel Longerich, Büro für Bauökonomie AG, Luzern (Verfahrensbegleitung)
- Karin Tschäni, Büro für Bauökonomie AG, Luzern (Verfahrensbegleitung/Vorprüfung)

Beurteilungskriterien

Das Preisgericht beurteilt die Projektbeiträge nach folgenden Kriterien:

- Ortsplanung und Architektur (Volumetrie, Setzung, Ortseinbindung, architektonisch-gestalterische Qualität der Gesamtanlage).
- Umgebung und Freiraum (Funktionalität und gestalterische sowie ökologische Qualität der Freiräume).
- Qualität der Innenräume mit hohem Wohnwert (Wohnqualität, Besonnung, Aussicht).
- Konzeption zur Förderung der Gemeinschaftsbildung (Ideen zur Anordnung, Erschliessung, Ausgestaltung).
- Ausgestaltung des Spannungsfeldes Gemeinschaft-Privatsphäre.
- Erschliessung (intern und Anschluss an umliegende Verkehrswege, Parkierung, Vernetzung mit benachbarten Gebieten und Nutzungen).
- Effiziente, flexible, betrieblich-funktionale Tauglichkeit der Räume für Dienstleistungen.
- Angemessenheit in Konstruktion und Materialisierung hinsichtlich Energie, Ökologie und Langlebigkeit.
- Wirtschaftlichkeit bezüglich Investition, Unterhalt und Betrieb.

Beurteilung

1. Beurteilungstag

Das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht trafen sich am Freitag, 24. Januar 2020 zum ersten Beurteilungstag. Bei der Beschlussfassung waren alle stimmberechtigten Mitglieder des Preisgerichts vollzählig anwesend.

Die zehn Projektvorschläge, mit den geforderten Unterlagen, wurden bis am 29. November 2019 fristgerecht bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche durch die Büro für Bauökonomie AG wertungsfrei erstellt und in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. Geprüft wurden folgende Themen entsprechend den Vorgaben aus den Wettbewerbsunterlagen, sowie der Fragenbeantwortung.

- Einhaltung der Termine und Vollständigkeit der Unterlagen.
- Übersicht der Geschossflächen, Hauptnutzflächen und Gebäudevolumen.
- Einhaltung der planerischen und baurechtlichen Rahmenbedingungen, inkl. Ausnützungsziffer.
- Einhaltung der Brandschutzvorschriften, Flucht- und Rettungswege.
- Überprüfung des Wohnungsspiegels, der Dienstleistungsfläche und der Parkierung.
- Einhaltung der hindernisfreien Zugänglichkeit.

Einen Verstoß bzgl. Einhaltung des Planungssperimeters machte das Projekt 03 Inside-out, welches die 3. Etappe auf der Nachbarsparzelle Nr. 90 plante. Da es sich bei diesem Verstoß um einen inhaltlichen und nicht um einen formellen Verstoß handelte, wurde das Projekt trotzdem zur Beurteilung zugelassen. Es wurden dabei jedoch nur die 1. und 2. Etappe betrachtet. Mit diesem Verstoß hätte sich das Projekt jedoch einen Vorteil verschaffen können, darum wurde es bereits im Vorfeld von einer allfälligen Preisverteilung ausgeschlossen.

Die Projektvorschläge (01, 02, 05, 07, 08, 10) unterschritten den Grenzabstand im Norden der Parzelle zur Strasse hin und die Projekte (01, 02, 07, 08, 09) überragten mit einem der Gebäude die vorgegebene Gesamthöhe von 17.5 m.

Dies sind jedoch Abweichungen, welche in ihrer Verträglichkeit geprüft und im Rahmen eines Gestaltungsplans gelöst werden müssten.

Weiter wurden geringe Verstöße im Bereich sinnvolle Etappierung oder fehlende Verbindungsgänge zur bestehenden Anlage aufgezeigt. Auch wurden Schwierigkeiten im Bereich Brandschutz, Feuerwehrezufahrt, Hindernisfreiheit oder Altersgerechtigkeit aufgeführt.

Das Preisgericht genehmigte den Vorprüfungsbericht und stimmte der Zulassung der zehn fristgerecht eingereichten Projektvorschläge zur Beurteilung zu.

Für eine erste Sichtung wurde das Gremium in vier Gruppen eingeteilt, mit der Aufgabe zwei Projektbeiträge zu studieren und im Anschluss wertungsfrei dem Plenum zu präsentieren. In der Folge diskutierten und beurteilten die Preisrichter die Projekte in zwei Wertungsdurchgängen, entlang der Beurteilungskriterien aus dem Wettbewerbsprogramm.

Folgende Projekte wurden im 1. Wertungsrundgang ausgeschieden, da sie städtebaulich und in der Gegenüberstellung mit den anderen Projektvorschlägen nicht zu überzeugen vermochten:

- 02 ABBA
- 03 Inside - out
- 06 Stöckli
- 07 Campari Soda
- 08 innenUNDaussen

Im 2. Wertungsrundgang stellte das Preisgericht die folgenden drei Projekte einander vertieft gegenüber und verglich auf Grund der städtebaulichen Setzung, der Wohntypologien und deren Wohnqualität die Projekte miteinander:

- 01 Ringel Reihen
- 04 ELVIS
- 05 Quartett

Die Eigenständigkeit und die hohe Wohnqualität des Projekts 01 Ringel Reihen, mit seiner kleinmasstäblichen, modularen Grossform interessierte das Preisgericht. Ebenfalls überzeugte das robuste Konzept mit den Grossformen des Projekts 04 ELVIS, welches

grosse entspannte Aussenräume entstehen lässt. Das Projekt 05 Quartett vermochte mit seinen vorgeschlagenen Hoftypologien städtebaulich an diesem Ort nicht zu überzeugen.

Am Ende des 1. Beurteilungstag bestimmte das Preisgericht einstimmig folgende vier Projekte für die engere Wahl:

- 01 Ringel Reihen
- 04 ELVIS
- 09 TRIPITI
- 10 Chräbeli

Diese vier Projekte wurden bis zum zweiten Jurytag auf ihre Wirtschaftlichkeit und Gesamtkosten einer detaillierten Prüfung unterzogen.

2. Beurteilungstag

Am Freitag, 07. Februar 2020 kam das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Beratern ohne Stimmrecht zum zweiten Beurteilungstag zusammen. Die stimmberechtigten Mitglieder des Preisgerichts waren vollzählig anwesend und beschlussfähig.

Das Preisgericht nahm Kenntnis von der vergleichenden Grobkostenschätzung der Büro für Bauökonomie AG. Die errechneten Gesamtkosten der vier Projekte in der engeren Wahl befanden sich in einem ähnlichen Rahmen, wobei das Projekt 01 Ringel Reihen über die drei Etappen mit 51 Mio. CHF die höchsten Gesamtkosten aufwies. Die grosse Fassadenabwicklung, die hohe Geschossfläche, das grösste ausgewiesene Gebäudevolumen sowie die Anzahl Wohnungen begründete diese Kostenhöhe.

Die errechneten Kosten über die erste und zweite Etappe befand sich bei allen Projekte zwischen 37 - 43 Mio. CHF, ohne Bauland und ohne die im Dokument aufgeführten Kosten, was im Bereich des im Programm definierten Kostendach entsprach.

Das Preisgericht genehmigte die vergleichende Grobkostenschätzung und hielt fest, dass die Projekte ungeachtet der Kostendifferenz weiter nach deren architektonischen und städtebaulichen Qualitäten beurteilt werden können.

Jeder Fachjuror erarbeitete nach dem 1. Beurteilungstag für die ihm zugeteilten Projekte einen Projektbeschreibung, welcher vorgetragen wurde. Die Beschreibungen ergänzten Pascal Gysin und Sandra Remund jeweils mit Aussagen zum Freiraum und zum Sozialraum.

In einem ersten Kontrollrundgang wurden die ausgeschiedenen Projektbeiträge vorgetragen. Das Preisgericht stellte zu keinem der ausgeschiedenen Projekte einen Rückkommensantrag. Jedoch wurde der Antrag genehmigt, das Projekt 07 Campari Soda, auf Grund seiner interessanten architektonischen Ausarbeitung speziell zu würdigen und erst im zweiten Rundgang ausscheiden zu lassen.

Anschliessend trugen die Fachjuroren die Projektbeschreibungen der vier Projekte der engeren Wahl vor, welche durch Aussagen zur Organisation der Dienstleistungsfläche, seitens Betrieb Chrüz matt, ergänzt wurden. Nach dem Vortrag aller Beschreibungen unternahm das gesamte Preisgericht eine örtliche Begehung des Planungsperimeters, um die Projektvorschläge nochmals vor Ort zu studieren.

Aus den Erkenntnissen der Begehung, der anschließenden Diskussion und Gegenüberstellung, war sich das Preisgericht bald einig, das folgendes Projekt auf Grund der städtebaulichen Disposition im 3. Wertungsrundgang auszuschneiden:

- 09 TRIPITI

Im 4. Wertungsrundgang wurden die drei verbleibenden Projekte eingehend diskutiert und die drei sehr unterschiedlichen Konzepte zu den Themen Städtebau/Körnung/Aussenraum/Wohnungen/Betrieb einander gegenübergestellt.

Das Preisgericht empfahl nach der vertieften Gegenüberstellung aller Vor- und Nachteile einstimmig das Projekt 04 ELVIS zur Weiterbearbeitung und nahm folgende Rangierung mit Preiszuteilung vor:

1. Rang - 04 ELVIS	CHF 18 000
2. Rang - 10 Chräbeli	CHF 15 000
3. Rang - 01 Ringel Reihen	CHF 12 000
4. Rang - 09 TRIPITI	CHF 5 000

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht empfiehlt der Auftraggeberin das Projekt 04 ELVIS zur Weiterbearbeitung, unter Berücksichtigung der folgenden Aspekte:

- Das Volumen der zweiten Etappe ist hinsichtlich seiner Länge und Einbettung ins Terrain nochmals sorgfältig zu prüfen. Dabei sind Varianten von einer Segmentierung mit weiteren Durchbrüchen auf Erdgeschossniveau - beispielsweise in Kombination mit einer Reduktion von gemeinschaftlich genutzten Räumen (Waschküchen) - bis hin zur Auflösung des Volumens über alle Stockwerke auszuloten.
- Die Ausgestaltung der zentralen Mitte in der 1. Etappe ist mit Bedacht zu planen. Eine Etappierung der Gestaltungselemente ist aus Sicht der Jury anzudenken. Zudem muss ein Umgang mit dem zum dannzumal noch fehlenden Baukörper der 2. Etappe zugewandten Bereich gefunden werden. Der gestalterischen Integration des Einfahrbauwerks und dessen Vorplatz ist besondere Beachtung zu schenken.
- Die Besucherparkplätze und die Eingangssituation der Koordinationsstelle muss sowohl funktional (Zufahrt zu Parkplätzen nicht möglich) wie auch gestalterisch überarbeitet und differenziert werden.
- Generell muss die Nähe zwischen den privaten Aussenräumen im EG und den öffentlichen Bereichen (Sitzgelegenheiten/Wege im Grünkorridor) kritisch analysiert werden. Die Jury sieht besonders bei den zum Teil parallel zum Bestand verlaufenden neuen Wegen keine Notwendigkeit.
- Bei den Wohnungen der 2. Etappe ist zu prüfen, ob die Aussparungen der Laubengangerschliessungen genügend Distanz schaffen, um die Privatsphäre der westlich platzierten Wohnräume vor Einblicken zu schützen oder ob Anpassungen in den Grundrissen vorgenommen werden müssten.
- Bei der 3. Etappe ist das Angebot der Maisonettes betreffend dem Mietersegment auszuloten. Die Bauherrschaft kann sich einen kleinen Anteil von Wohnungen vorstellen, die nicht explizit für Menschen mit körperlichen Einschränkungen geplant

sind, jedoch sind die Anforderungen der Bewilligungsbehörden hinsichtlich der Behindertengerechtigkeit trotzdem zu erfüllen. Diesbezüglich ist auch der Laubengang des 2. Obergeschosses dahingehend zu optimieren, dass das Manövrieren mit Gehhilfen oder Rollstühlen angenehm machbar ist.

- Die Holzkonstruktionen gilt es in Bezug auf die technisch-konstruktive und ästhetische Realisierbarkeit unter Berücksichtigung der geltenden Normen (Brandschutz, Schallschutz, SIA 500, etc.) zu plausibilisieren.

Das überarbeitete Vorprojekt soll zu gegebenen Zeitpunkt dem Preisgericht oder einem Ausschuss des Preisgerichts vorgestellt werden.

Couvertöffnung

Vor der Öffnung der Verfassercouverts leistet das Preisgericht die Unterschriften als Zeichen des Einverständnisses zum Entscheid.

Die Öffnung der Verfassercouverts gab die nachfolgenden Projektverfasser preis (Reihenfolge nach Wertungsrundgängen):

Empfohlen zur Weiterbearbeitung:

Projekt Nr. 04 «ELVIS»

G O A GmbH, Zürich

Schlöpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Projekt Nr. 10 «Chräbeli»

Soppelsa Architekten GmbH, Zürich

SIMA BREER GmbH, Winterthur

Projekt Nr. 01 «Ringel Reichen»

ahaa GmbH, Luzern

Atelier tp Landschaftsarchitekten, Rapperswil-Jona

Projekt Nr. 09 «TRIPITI»

Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG, Zürich

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

Projekt Nr.05 «Quartett»

Gschwind Architekten BSA SIA, Basel

Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel

Projekt Nr.07 «Campari Soda»
KUMMER/SCHIESS, Zürich
Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Projekt Nr.08 «innenUNDaussen»
Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA, Zürich
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsia sia,
Meilen

Projekt Nr.02 «ABBA»
Schmid Schärer Architekten ETH SIA, Zürich
Andreas Geeser Landschaftsarchitekten, Zürich

Projekt Nr.06 «stöckli»
ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten,
Basel
Bryum GmbH, Basel

Projekt Nr.03 «Inside – out»
Buol & Zünd Architekten BSA, Basel
Fontana Landschaftsarchitektur, Basel

Würdigung und Dank

Das Preisgericht stellt mit Genugtuung fest, dass das Verfahren ein breites Spektrum an interessanten Lösungsvorschlägen aufgezeigt und grundsätzliche Diskussionen ausgelöst hat.

Die Auftraggeberin, das Fachpreisgericht, sowie das Expertenteam erkennen und würdigen die qualitativ hochstehenden Arbeiten und danken für die interessanten Beiträge und die dafür aufgewendete Zeit aller Beteiligten.

Genehmigung

Das Preisgericht hat den Entscheid und die Empfehlungen im vorliegenden Bericht genehmigt.

Hitzkirch, 02. März 2020

Cornelius Müller

Hugo Beck

Raymond A. Neumann

Felix Karnowski

Franz Bucher-Suanzes

Barbara Neff

Adrian Berger

Samuel Sieber

Pascal Gysin

Christoph Blum

Sandra Remund



Rangierte Projekte

04 ELVIS

1. Rang / 1. Preis CHF 18 000

Architektur

G O A GmbH
Weststrasse 182
8003 Zürich

Roger Gerber, Severin Odermatt, Ramon Arpagaus,
Mario Sommer, Andrea Zarn

Landschaftsarchitektur

Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH
Flüelastrasse 6
8048 Zürich

Daniel Schläpfer, Sophia Carstensen



Die Projektverfassenden von „ELVIS“ antworten mit drei unterschiedlich ausformulierten und stringent platzierten Volumen auf die gestellte Aufgabe und gewünschte Etappierung. Dabei referenzieren sich die einfachen, allesamt rechteckigen Baukörper in ihrer Ausdehnung an den wenigen markanten und grossmassstäblicheren Formen im Dorfbild von Hitzkirch und konfrontieren das heterogene Umfeld mit einer neuen Dimension.

Das Ensemble gliedert sich um einen geräumigen, zentralen Hof, welcher folgerichtig zur Herrenmattstrasse adressiert ist und einen spürbaren Bezug zum Aussenraum der nordwestlich angrenzenden Mehrfamilienhäuser aufbaut. Gestalterisch wirkt dieser in Bereichen noch etwas formell und üppig ausgestaffiert. Die dritte Etappe, die zwar bautechnisch aufgrund der zuvor verbauten Zugänglichkeit nicht glaubwürdig scheint, schliesst diesen im Süden ab und vermittelt mit ihrer reduzierten Geschossigkeit und einer aus der Reihenhaustypologie abgeleiteten Struktur gekonnt zu den benachbarten Einfamilienhäusern. Während im Inneren der Bebauung die Freiräume die grösste Öffentlichkeit aufweisen, werden in der das Ensemble umfliessenden Grünen-Klammer die privaten und siedlungsorientierten Nutzungen angeordnet. Die Verfasser reagieren auf die unterschiedlichen EG-Nutzungen der drei Gebäude differenziert und stimmig. Die Hauptzugänge der Neubauten liegen selbst erklärend am gemeinsamen Hof, welcher auch als öffentlicher Treffpunkt funktioniert, weil die Privatheit und Fernsicht über die vom Platz abgewandte Seite garantiert ist. Daraus abgeleitet erscheinen auch die halböffentlichen Erschliessungen der zweiten und dritten Etappe in Form von belebten Laubengängen konsequent.

Sowohl volumetrisch wie auch organisatorisch agiert das zentral erschlossene Haupthaus verbindend zwischen den verschiedenen Nutzungsebenen von Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Anbindung an die Chrüzmatte. Die Durchlässigkeit des Erdgeschosses mit den verschiedenen Eingängen und allen öffentlichen Nutzungen vereint die Bedürfnisse der diversen Anspruchsgruppen. Stirnseitig bezieht das Volumen sich an der Herrenmattstrasse auf den Bestand und entwickelt sich ab da in die Tiefe der Parzelle. Aufgrund der stolzen Gebäudetiefe finden die programatisch geforderten öffentlichen Nutzungen darin

entspannt Platz. Die sorgfältig lokalisierte KiTa, der Gemeinschaftsraum mit Küche und Nebenräumen, die Inhouse-Spitemangebote und die Koordinationsstelle haben je eigene Eingänge und spezifisch zugewiesene Aussenräume. Eine grosszügige ‚Rue Intérieur‘ mit seitlichen Eingangshallen verbindet die einzelnen Funktionen, bietet Raum für Begegnungen aller Art und nimmt die zwei Vertikalerschliessungen auf, die sich ab dem 1. Obergeschoss vereinzeln. Dort liegt hofseitig ein geräumiger Aufenthaltsbereich mit angeschlossener Waschküche, der einen lebhaften, sozialen Austausch erwarten lässt. Ein ähnliches Angebot findet sich auch im obersten Geschoss bei den grösseren Wohnungen stirnseitig wieder. Ein nahezu quadratischer Wohn-/Essbereich mit davorliegender Loggiaschicht über zwei Achsen prägen das Raumgefüge der Kleinwohnungen. Über die seitlich angegliederte und vorspringende Zimmer- und Nasszellenschicht wird das Gebäude wohlthuend rhythmisiert und gleichzeitig der Balkon sinnfällig privatisiert. Der Nachteil der im Mittelteil nur einseitigen Orientierung der Kleinwohnungen umgehen die grösseren und durchgesteckten Familienwohnungen.

Die zweite Etappe etabliert eine ausgedehnte, schlanke Wohnzeile mit Laubengangerschliessung und haust die Tiefgarageneinfahrt ein, die bis dahin dezentral in der nordöstlichen Ecke die Benutzenden empfängt. Das grundsätzlich effizient organisierte Untergeschoss spart bedacht eine Baumgrube aus, was den Glauben an einen blühenden Baumbestand auf dem zentralen Platz stärkt. Während im Erdgeschoss gegen den Hof noch Waschküchen untergebracht sind und die Privatheit der Wohnungen mit dem sehr direkten Bezug etwas einschränken, ermöglicht die geringe Gebäudetiefe auf den oberen vier Geschossen ein attraktives Durchwohnen in bewährt strukturiertem Layout. Ausparungen im Laubengang gliedern die Raumschicht, unterstützen die Aufenthaltsqualität und schaffen Diskretion in den Essbereichen der Wohnungen. Laubengang und Loggia fördern so ein Verweilen im Aussenraum, wahlweise zum Hof oder gegen Westen zum Grünraum hin. Der private Wohnraum Richtung Westen ist allerdings nicht optimal geschützt von der Einsicht der Zugangsseite, profitiert dafür von attraktiven Lichteinfällen der Morgensonne.

Die beiden Häuser zeichnen sich aus durch je eigene gemeinschaftsbildende Erschliessungszonen - mal hofzugewandt, lebendig und öffentlich, mal eher intim in einer definierten Gruppe - und entsprechenden Wohnungstypologien, was eine Varianz schafft und unterschiedliche Menschen anspricht. Die Wohnungen beider Häuser berücksichtigen die Anforderungen betreffend Hindernisfreiheit und Altersgerechtigkeit.

Die dritte Etappe ist zurückhaltend betreffend gemeinschaftsbildender Massnahmen, ohne sich jedoch davon abzuwenden. Sie setzt vielmehr auf die Angebotsvielfalt der Gesamtkonzeption, was in der Mischung für eine lebendige und durchmischte Bewohnerschaft mit unterschiedlichen Vorlieben und Bedürfnissen spricht. Reiheneinfamilienhäuser bilden typologisch das Vorbild für die pavillionartig ausgebildete Etappe. Die sechs Maisonette decken zusammen mit den ebenfalls über eine Laube erschlossenen Studiowohnungen im 2. Obergeschoss ein erweitertes Mietersegment ab. Im Gegensatz zur 2. Etappe wird hier eine innenliegende Erschliessung angeboten. Eine vollkommen offene vertikale Erschliessung kombiniert mit einem Holzrost wird für die vorgesehene Nutzung kritisch hinterfragt.

Sämtliche Gebäude sind ab dem Erdgeschoss in Holzbauweise bestehend aus primären- und sekundären Holzbalkenträgern konzipiert. Entsprechend dem konstruktiven Holzbau sind sie je einem eigenen, strengen Raster unterworfen. Zwischen den ausstufenden Betonkernen und -wänden gliedern die durchlaufenden Primärrippen in Querrichtung die Häuser strukturell und steuern als gestaltendes Element auch einen grossen Anteil zum Gesicht der Siedlung bei. Gleichzeitig thematisieren die unterschiedlich tiefen Veranden den Schutz und Unterhalt der Holzfassade. Die Systematisierung und Standardisierung der Elemente bietet die Chance trotz der gemeinhin leicht höheren Investitionen bei Holzbauten vergleichsweise günstige Erstellungskosten zu erreichen. Allerdings müssten dazu die versetzten Loggien in der ersten Etappe kritisch hinterfragt werden. Ebenso gilt es sicher betreffend Schall- und Brandschutz sowie Installationsführung die Konstruktion genau zu überprüfen. Die Holzarchitektur bildet ungeachtet dessen den ausdrucksstarken, aber ruhigen Rahmen für ein dem Massstab angemessenes Wohnen und lässt trotz rigidem Raster eine erstaunliche Vielfalt an Wohnungs-

typen zu. Die Visualisierung zumindest vermittelt auf überzeugende Art und Weise eine äusserst ansprechende Stimmung.

Insgesamt überzeugt der Vorschlag durch seine einfache Grundkonzeption und die bestechende Idee der kraftvollen Mitte, welche eine Vielzahl von unterschiedlichen Nutzungen aufnimmt und als Dreh- und Angelpunkt fungiert. Dies scheint nicht nur auf den ersten Blick interessant und vielversprechend, sondern lässt auch viel Interpretationsspielraum und Optionen für die Zukunft offen, was letztlich auch einem nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen entspricht.

Das Dorf ist vor Hitzschlag und geographischem Zentrum mit der markanten Grotte, die eine archaische, durchgehende Siedlungsstätte, welche an der Peripherie durch grobe Freileger, Weiden und Äcker, unterbrochen und gegliedert werden. Eine solche Grünfläche ist die zu bebauende Siedlung. Sie liegt im Übergang zwischen einem nordöstlich angrenzenden Mendenlinnhauser und südöstlich liegenden Einfließen aus dem.

[illegible]

This architectural elevation drawing illustrates the 'New House' in Beijing. The central focus is a modern, multi-story building with a complex, stepped facade and a central courtyard. The building's design features a mix of materials, including dark wood or metal framing and lighter-colored walls. The courtyard is a key element, providing a green space within the urban environment. The building is flanked by traditional Chinese architecture, characterized by white walls and dark roofs. The foreground shows a paved area with a few cars, and the background includes stylized trees and a distant mountain range. The overall scene captures the integration of modern architecture with traditional Chinese urban planning and landscaping.

ELVIS | Stöckli matt - Gemeindeverband Chüz matt Hitzkirchertal

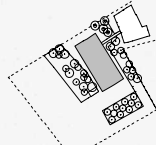
Stöcklimatt - 'Wo Generationen gemeinsam leben'

FREIRAUMGESTALTUNG

Die drei Neubauprojekte der Errichter mit dazwischenliegendem, bestehendem Freizeitanlage sind in einem übergeordneten, freizeitlichen, sozialen und kulturellen Kontext zu sehen. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit.

Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit.

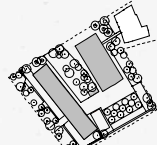
Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit.



Etappe 1

ETAPPIERUNG

Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit. Die Freizeitanlage ist ein zentraler Ort der Überwindung der Isolation, des Alleinseins und der Einsamkeit.



Etappe 1/2



Etappe 1/2/3

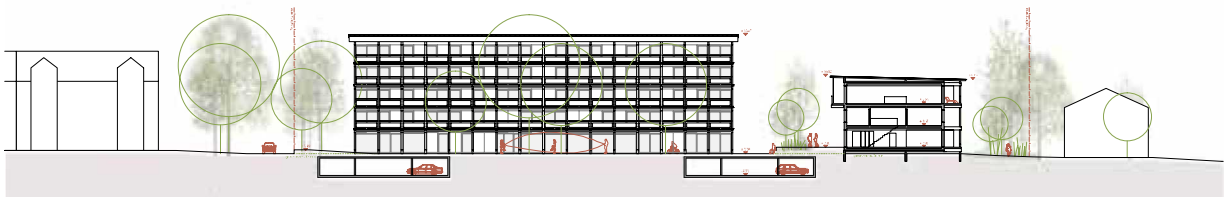
Konzept Etappierung



Untergeschoss 1:300



Erdgeschoss 1:300



Schnitt / Ansicht 1:200

ELVIS | Stöckl metz - Gemeindeförderung Chizmat: Hitzschenthal

Stöckl metz - "Wo Generationen gemeinsam leben"

HÄUSER UND WOHNUNGEN

Die erste Etage stellt die größte Gebäudebreite auf und im Erdgeschoss sind geschützte Plätze von Kaminen aufreihen zu können. Ein breiter Mittelgang mit den vertikalen Kaminen und zwei seitliche Eingänge gliedern das Erdgeschoss und bilden die programmativsten Räume im 1. Obergeschoss liegt vollständig ein großer, offener Atriumsbereich mit Gemeinschaftsflächen. Reserviert für die Nutzungsgänge wie die Abstell-, mit einem Kamin und fließenden Wasser. Neben der quadratischen Atriumsbereich mit der gleichen Logik stehen prägen das fließende. Seiten davon angeordnet liegen die Schulräume mit der Hausarbeit, welche durch einen kleinen Kaminraum, werden und damit die Nachbarn erschaffen. Die zweite Etage stellt eine weitere Wohnfläche mit der Nutzungsgänge. Die Gestaltung ermöglicht die Wohnungen die sogenannten "Durchgänge". Die zweite und dritte Etage sind die Kamine im Atriumsbereich, verbunden zum Hof der ersten Etage zum Gassen und zur Jäger-Nachbarn. Die zweite Etage ist die Kamine im Atriumsbereich und verbunden die "Logik" der ersten Etage. Die dritte Etage verbindet die Kamine mit der Nutzungsgänge. Die Gestaltung ermöglicht die Wohnungen die sogenannten "Durchgänge". Die zweite und dritte Etage sind die Kamine im Atriumsbereich, verbunden zum Hof der ersten Etage zum Gassen und zur Jäger-Nachbarn. Die zweite Etage ist die Kamine im Atriumsbereich und verbunden die "Logik" der ersten Etage. Die dritte Etage verbindet die Kamine mit der Nutzungsgänge. Die Gestaltung ermöglicht die Wohnungen die sogenannten "Durchgänge".

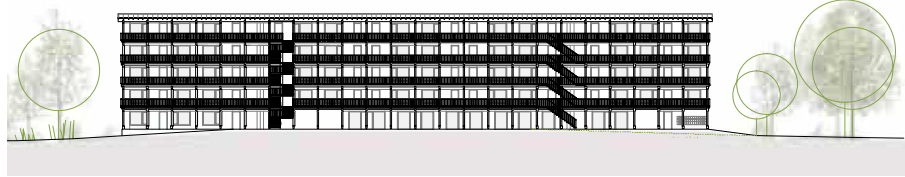


1. Obergeschoss 1:200



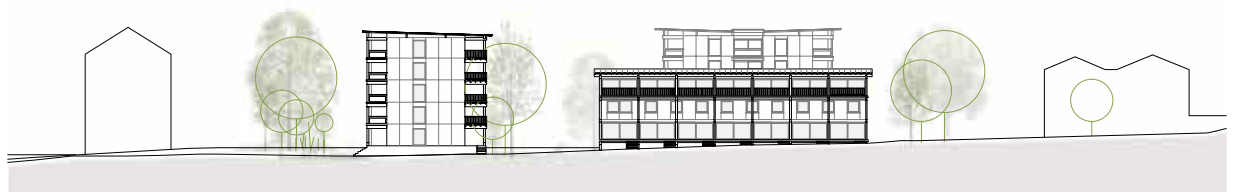
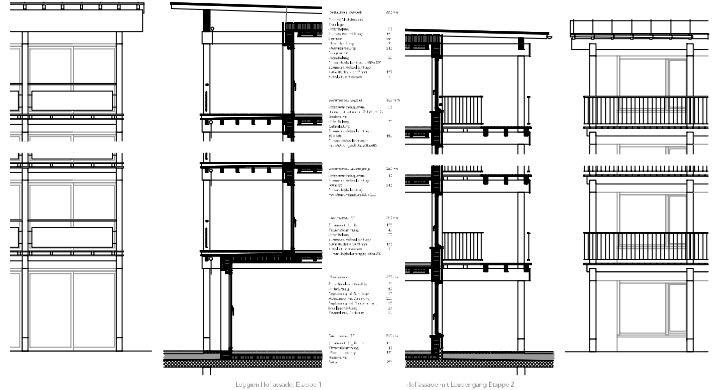
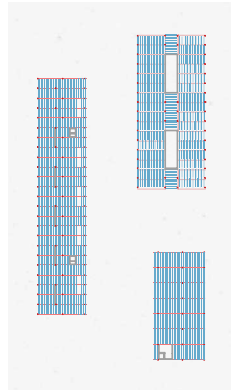
5. Etage 1:200

ELMS | Städt. Markt - Gemeindeförderung Chancenzentrum Hitzschhof



10. Etage 1:200

Städt. Markt - "Wo Generationen gemeinsam leben"

[illegible]

10 Chräbeli

2. Rang / 2. Preis CHF 15 000

Architektur

Soppelsa Architekten GmbH
Albisriederstrasse 226
8047 Zürich

Tiziana Schirmer, Filip Zuman, Matteo Zanuso

Landschaftsarchitektur

SIMA BREER GmbH
Lagerplatz 21
8400 Winterthur



Dem bestehenden Gebäudepaar (Haus Erlosen und Haus Aabach) der Chrüz matt lassen die Verfassenden in der ersten Etappe ein weiteres zusammengehörendes Paar folgen: Wie schon die Bestandesbauten werden die geometrischen Gebäudestrukturen nicht aus der Orthogonalität zum Strassenraum gebildet, sondern werden dahingehend entwickelt, dass sie sich frei in den Landschaftsraum ausdehnen und sich mit diesem verzahnen. Durch das Zurücksetzen des winkelförmigen kleineren Gebäudes und der präzisen Setzung des Kopfbaus des doppelt abgewinkelten zweiten Baus vermögen die Autoren gleichwohl eine eindeutige Adressierung an der Herrenmattstrasse zu etablieren. Allerdings bedarf diese Erschliessung eines „Upgrades“ dieses Weges zu einer befahrbaren Strasse. Ein in seinen Dimensionen und gestalterischen Elementen angemessener Gemeinschaftsplatz bildet nicht nur den Auftakt zur neuen Siedlung, sondern vermag auch über eine gedeckte Verbindung das bestehende Haus Aabach selbstverständlich und unaufdringlich an das neue Gefüge an zu binden. Ebenfalls schlüssig gruppieren sich sämtliche öffentlichen Nutzungen um diesen Ankunftsort. Die KiTa erschliesst sich entlang der Arkaden ebenfalls aus diesem Raum.

Das Verfasserteam unterscheidet zwei klare Typologien, Hof und Park. Der Hof wird als kleinstrukturierter Gartenhof formuliert, dessen Gestalt sich aus den diversen Beziehungen zwischen den Gebäuden und dem Anspruch von unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten und Nutzungen ableitet. Der Gartenhof wird von unterschiedlichen Pflanzbeeten strukturiert und lässt Platz und Raum für Versammlung und Begegnung. Dem gestalterisch klaren Hof steht ein eher landschaftlich geprägter, die Siedlung umfliessender Parkraum entgegen. Ein Parkweg nimmt bestehende Qualitäten auf und trägt diese weiter in die neu geschaffenen Grünräume. Hier sind verschiedene Nutzungen wie Spiel und Spass sowie Ruhe und Naturbeobachtung schwerpunktartig verortet. Ein Siedlungsplatz vermittelt zwischen Neu und Alt und Innen und Aussen. Das Team hat eine klare Haltung und schafft zwei unterschiedliche Welten. Der Hof ist in der gestalterischen Haltung klar, wirkt aber noch etwas konzeptionell. Hinsichtlich Vielfalt der Aufenthaltsqualität ist das Potential noch nicht ausgeschöpft. Der Vorschlag die Wiesenflächen im Hof anzulegen wirkt wenig überzeugend und ist wohl kaum

„alltagstauglich“. Das Versprechen, einen sich mit den Baukörpern verzahnenden Parkraum zu schaffen, wird realisiert. Die Konzentration von Nutzungen ist nachvollziehbar jedoch in der gestalterischen Detailumsetzung noch nicht überall überzeugend.

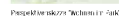
Das V-förmig angeordnete Paar zweier Winkelbauten, welches sich in der ersten Etappe wohltuend zum Freiraum hin öffnet, wird in der zweiten Etappe punktsymmetrisch gespiegelt und zu einem konträren, introvertierten, einen Binnenhof bildenden Ensemble komplettiert. Sind die Raumproportionen in der ersten Etappe einladend, wirken sie in der zweiten Etappe sehr beengend. Der Gemeinschaftshof wird ringförmig von einer gedeckten Arkade umschlossen, welche in den oberen Geschossen zur getrennten Laubengangerschliessung mutiert. Das jeweilige Gebäudepaar erfährt über ein Brückenelement einerseits eine starke Verbindung als reizvollen Begegnungsort und andererseits eine interessante Plattform als transitorisches Moment, welche zwischen öffentlichem Ankunftsort im Norden, resp. Landschaftsraum im Süden zu vermitteln vermag.

Die Laubengangtypologie führt den Gedanken der Gemeinschaftlichkeit von der Erdgeschossenebene weiter auf die Geschosse und erschliesst sämtliche Wohnungen auf sehr ökonomische Art und Weise. Die beiden Lifte reichen für die zahlreichen Bewohnenden jedoch nicht aus und führen zu umständlichen Wegführungen, insbesondere in der zweiten Etappe sind sie auf Grund der langen Distanzen betrieblich nicht geeignet. Um der Problematik der Einsicht Rechnung zu tragen, erfahren sämtliche Wohnungen, welche auf den Laubengang orientiert sind eine räumliche Gliederung des Küchen-Wohn-Essbereichs, sodass immer ein vor Einblicken geschützter Wohnraum vorhanden ist. Die thematische Zweiseitigkeit von Gemeinschaftshof und Landschaftsraum charakterisiert somit sämtliche Kleinwohnungen. Die grösseren Wohnungen befinden sich jeweils an den Gebäudeköpfen und werden ebenfalls aus dem gemeinschaftlichen Umgang erschlossen. Sie wiederum beziehen sich vorwiegend auf den Landschaftsraum. Durch das Ausdrehen der Gebäudefigur sind die Wohnungen, bis auf wenige, in Bezug auf die Besonnung sehr gut ausgerichtet.

Folgende Punkte sind aus sozialräumlicher Sicht erwähnenswert: Volumetrisch wie auch organisatorisch steht die Siedlung nordseitig im Dialog mit dem Quartier und mit der Chrüz matt. Die Begegnung der Öffentlichkeit mit den Bewohnenden der Überbauung findet in erster Linie in diesem Zugangshof statt, was die gemeinschaftliche Wohnatmosphäre schützt, diese jedoch auch komplett von der Öffentlichkeit abwendet. Die zueinander abgedrehten Gebäude formieren im Innern einen Begegnungsort, welcher schon in der ersten Etappe zu einem gemeinschaftlichen Gegenüber führt. Es werden Laubengänge zur Erschliessung der Wohnungen vorgeschlagen. Die Lifterschliessung zu diesen Laubengängen finden an nur zwei Orten statt, einmal gleich beim Eintritt in die Siedlung im Norden und einmal ganz im Süden der Siedlung. Die beiden Lifte werden durch die umlaufenden Laubengänge witterungsgeschützt miteinander verbunden. Dieses Erschliessungsangebot ist einerseits attraktiv, lässt aber Zweifel aufkommen, ob damit nicht sämtliche, für eine belebte Hofgemeinschaft notwendige Querungen des Gartenhofes massiv eingeschränkt werden. In den Wohngeschossen werden die Laubengänge jeweils an den Gebäudeenden mittels „Brücken“ verbunden, welche als lebendige Begegnungsorte angedacht sind. Dort platziert sind die Vertikalerschliessung, der Waschsalon sowie eine Teeküche und von der möblierten Terrasse aus geniesst man den Ausblick in den Gartenhof einerseits und in den Zugangshof, resp. den Grünraum andererseits. Die Essküchen der Wohnungen sind jeweils zum Laubengang hin orientiert. Ein Fenster mit tief liegender Brüstung dient als Sitzbank vor der Wohnung. In z-förmiger Grundrissanordnung sind die Wohn- und Schlafräume mit dem privaten Aussenraum hofabgewandt und von Einblicken geschützt angeordnet. Die Gesamtanlage und die Wohnungen sind hindernisfrei und altersgerecht konzipiert. Die Proportionen der Räume und deren Anordnung zeugen davon, dass die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen einer sensiblen Nutzergruppe stattgefunden hat.

Der architektonische Ausdruck wird im Wesentlichen von den geknickten Gebäudekörpern und den ausgestülpten Balkonelementen geprägt. Das Zusammenspiel von sägerohren Holzbretterverschalungen und den aus vorfabrizierten Betonelementen gefügten Laubengangerschliessungen lässt ein atmosphärisches Wohnumfeld erwarten.

Das Projekt „Chräbeli“ zeichnet sich durch eine sorgfältige, sich an der Situation der Bestandesbauten orientierenden, ortsbaulichen Setzung aus. Die Verfasserinnen schaffen es, das neue Ensemble einerseits in einen selbstverständlichen Bezug zur Chrüz matt zu setzen und es andererseits durch seine raumgreifenden Winkelbauten gekonnt mit dem Landschaftsraum verzahnen zu lassen. Zweifel bleiben in Bezug auf die beengten Dimensionen des Binnenraums und dessen sozialräumlichen Qualitäten.



A. speciosa

Index Description

Discussion

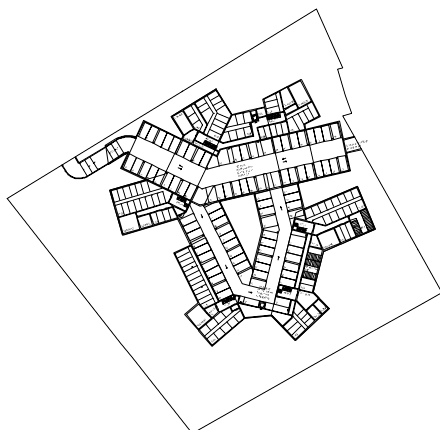
Da noch kein feststehendes Gasteroster vorliegt, wird eine Thoraxklinik des Unterarmeschen vorgeschlagen. Es wird um eine vollständige Anamnese (insgesamt 1000) gelehrt, wobei andere Maßnahmen im Verhältnis zur Abklärung der GfH vorzuziehen sind. Die Abklärung der GfH muss sich in der Klinik befinden, um eine geeignete Anamnese zu erhalten.

1226-52-5: 4-Formyl-2,4,6-trimethylphenol

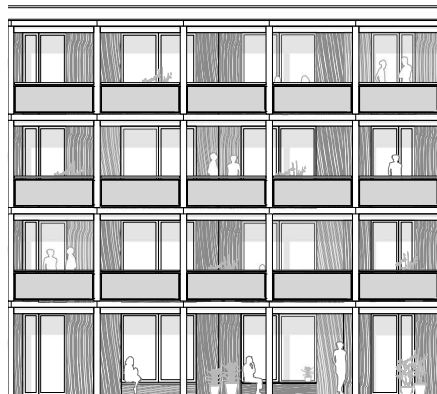
[illegible]



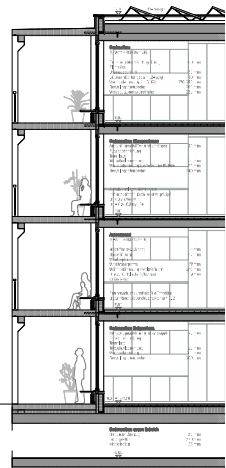
Grundrísir af Stokkviðum 1:1000



Grundrísir af Stokkviðum 1:500



Stokkviðir - Gæðastofa 1:500





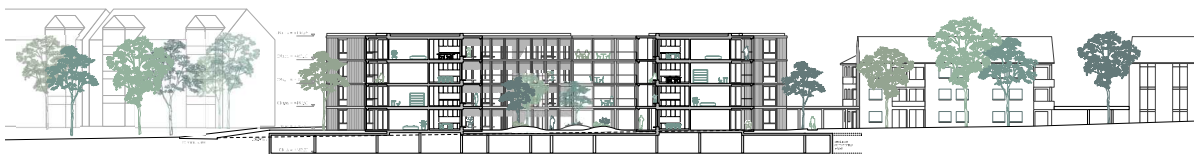
Skizzen: Gerd von der Goltz
"Häuser"



Skizzen: Gerd von der Goltz
"Häuser"



Skizzen: Gerd von der Goltz
"Häuser"



Skizzen: Gerd von der Goltz
"Häuser"



01 Ringel Reihen

3. Rang / 3. Preis CHF 12 000

Architektur

ahaa GmbH
Kasernenplatz 2
6003 Luzern

Andreas Heierle, Daniel Carvalho, Melanie Bareither,
Michael Roth

Landschaftsarchitektur

Atelier tp Landschaftsarchitekten
Klaus-Gebert-Strasse 5
8640 Rapperswil-Jona



Ein grosser Hof wird geschaffen, geformt durch acht Gebäudeteile mit eher kleinem Fussabdruck. Die Höhenstaffelung von Klein, 2-geschossig, bis Gross, 7-geschossig schafft Bezug und Übergang zur Umgebung, insbesondere im Süden zum Einfamilienhausquartier. Ausserdem ermöglicht sie eine gute Besonnung für Hof und Hoffassaden und gibt für die nördlichen Wohnungen den Blick in die Berge frei. Dies ist sehr überzeugend. Die Ansicht von der Herrenmattstrasse ist nicht dargestellt. Die 5 bis 7-geschossigen Fassaden scheinen auf Grund des Modells im Kontext möglich.

Zwischen den Gebäudeteilen liegen Fugen, ausbildend die offenen Erschliessungsdecks. Sie lösen die Gebäudefronten auf und schaffen die attraktiven räumlichen Bezüge vom Hof nach Aussen bzw. umgekehrt. Von deren Gestaltung hängt ab, ob das Geviert schliesslich hermetisch oder offen wirkt. Durch die Fugen erfolgt der Zugang in den Hof. Alle Fugen sind gleich breit. Dem Umstand, dass die Zugänge unterschiedliche Bedeutung haben, müsste mit einer angemessenen Differenzierung Rechnung getragen werden, insbesondere im Fall des Hauptzuganges.

Im Nordosten und im Südwesten des Geviertes werden einspringende Ecken geschaffen. Damit werden die Gebäudefronten geschickt portioniert und überlange Fronten vermieden. Gleichzeitig werden Aussenräume artikuliert. Jener im Nordosten enthält den Gemeinschaftsplatz und den Haupt-Zugang in die neue Anlage. Die Ausgestaltung ist jedoch wenig überzeugend; der Haupteingang wirkt nicht seiner Bedeutung gemäss, zu zufällig ist das Ankommen und Eintreten. Es ist zu wenig klar, dass sich hier die zentralen Funktionen der Anlage befinden. Architektonisch unbefriedigend ist die Einfahrt in die Einstellhalle gelöst.

Geschickt und überzeugend wird der Höhenversatz zwischen den Dachgeschossen genutzt, um sehr attraktive Dachgärten zu schaffen. In den zwei Häusern, wo sie vom obersten Erschliessungsdeck zugänglich sind, werden sie als Gemeinschaftsgärten vorgeschlagen, sonst als Privatgärten der Attikawohnung. Das Projekt bietet eine Art modularer Baukasten an. Dank dieser Eigenschaft kann die Etappierung in verschieden vielen Bauetappen einfach realisiert werden, immer beginnend bei der Chrüz matt und mit den

zentralen Nutzungen. Ortsbaulich und architektonisch funktioniert die Anlage in jeder Etappe. Die Einstellhalle wächst selbstverständlich mit den Bauetappen. Die Baustellenzufahrt kann ständig und problemlos gewährleistet werden.

Mit der völlig geschlossenen Grossform isoliert das Projekt klar ein Innen gegenüber dem Aussen. Der Jury scheint diese Radikalität angesichts der Quartierstruktur und des Anspruches der Bauaufgabe nicht angemessen. Würde die 3. Bauetappe weggelassen, ergäbe sich diebezüglich eine markante Verbesserung.

Die Verfasser schlagen einen lebendigen Hof als zentralen Begegnungsraum im Herzen der Siedlung vor. Hier soll eine kontrastierende Welt zum landschaftlichen Motiv von Wiesen und Obstgehölzen des Umfelds entstehen. Auf den abgestuften Volumen entstehen Terrassen, welche zusammen mit den Erschliessungsebenen zwischen den Baukörpern vielfältige Aussenräume unterschiedlichster Qualität und Öffentlichkeiten schaffen.

Das Projekt zeichnet sich durch eine feinfühlig-e Auseinandersetzung mit verschiedenen Räumen und Qualitäten aus. Es gelingt ein interessantes Wechselspiel zwischen verschiedenen Öffentlichkeitsgraden, welches eine grosse Vielfalt und ein lebendiges Nebeneinander unterschiedlicher Freiräume ermöglicht. Der Freiraum entlang der Herrenmattstrasse mag der Qualität der übrigen Räume nicht zu entsprechen. Er erscheint unentschieden und wirkt eher als Abstands- oder Restfläche.

Die kleineren Wohnungen sind mindestens auf zwei Seiten orientiert die grösseren auf drei bis vier, wobei der Koch-/Essraum immer direkten Bezug zum Erschliessungsdeck hat. Jede Wohnung hat zwei Aussenbereiche; die gutproportionierte private Loggia und das Erschliessungsdeck, welches genügend gross ist, dass es die 2 bis 4 Nachbarn auf dem gleichen Geschoss als gemeinschaftlichen Aussenraum nutzen können. Dies ist in den Obergeschossen sehr überzeugend. Im Erdgeschoss wird dieser eher privatere Bereich jedoch mit dem öffentlicheren Zugang in den Hof überlagert, was der Intimität der Wohnungen schadet.

Alle Wohnungen haben mindestens eine gut besonnene Seite, sei es Ost, West oder Süd. Die Rücksprünge in der Grossform führen dazu, dass örtlich Eigenschaten entstehen könnte. Dem wird mit der Höhenstaffelung der Nachbarbauten begegnet.

Alle Wohnungen weisen einen zusammenhängenden Raum für Kochen, Essen, Wohnen auf. Dieser dient der Erschliessung der Zimmer und Nasszellen. Präzise und differenziert wird diese Grundtypologie an die jeweiligen Verhältnisse von Orientierung und Besonnung angepasst. Es entsteht eine Vielzahl von unterschiedlichen und gut funktionierenden Grundrissen, jede Wohnung hat ihre Eigenheit.

Die volumetrisch introvertierte Gesamtanlage schafft ein starkes inneres Gemeinschaftsleben und wendet sich vom Quartier und der Öffentlichkeit ab. Die öffentlich genutzten Räume und Angebote werden jedoch vom Gemeinschaftshof her erschlossen. Es braucht eine gehörige Portion Mut als Nicht-Bewohner der Überbauung den Eintritt zu wagen und die öffentlichen Angebote zu nutzen. Es werden die Durchlässigkeit zum Quartier und die Kontaktfreudigkeit zur Öffentlichkeit vermisst.

Die aussenliegenden Treppen-Decks mit Sichtverbindungen zu jeder Wohnung verbinden jeweils eine Gruppe von Wohnungen pro Stock und pro Haus. Im Kontext der volumetrischen Grossform der Gesamtbebauung werden damit kleinräumige Kontaktmöglichkeiten geboten, was gemeinschaftsbildende Interaktionen zwischen den Bewohnern begünstigt. Es entstehen interessante Aufenthaltsbereiche mit vielfältigen Ausblicken und Sichtverbindungen. Die privaten Loggien sind in die Gebäudevolumen eingezogen, durch eine opake Brüstung gefasst und meist auf einer dem Deck gegenüberliegenden Seite angeordnet. Damit gelingt es den Projektverfassenden, sowohl dem Bedürfnis nach Gemeinschaft sowie dem Bedürfnis nach Ruhe und Privatheit gerecht zu werden.

Die Gesamtanlage und die Wohnungen sind in hohem Mass hindernisfrei und altersfreundlich konzipiert. Neben optimaler Hindernisfreiheit der Aussenräume und Hauszugänge zeugen bei den Wohnungen die Proportionen, die Anordnung, die Ausrichtung, sowie die Ausstattung der Räume da-

von, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen einer sensiblen Nutzergruppe stattgefunden hat.

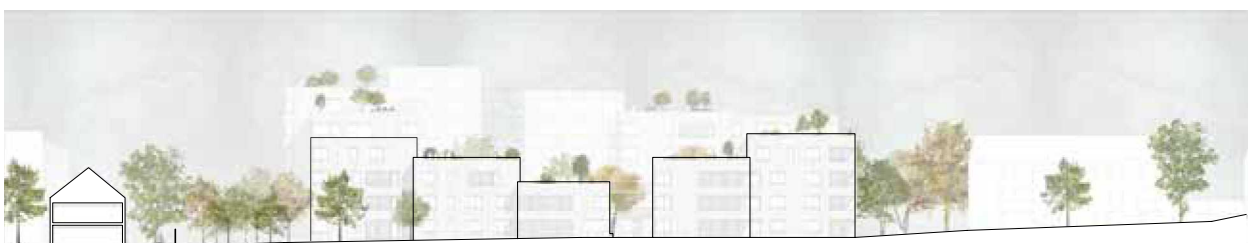
Für die Gebäude wird eine Holzbauweise vorgeschlagen. Dies scheint in den Grundrissen schlüssig umgesetzt. Die Fassade mit grossflächigen Holzschindeln sieht sich als Bezug zu den bekannten, örtlichen Schindelfassaden. Sie geben der Anlage einen eigenständigen Charakter und verleihen ihr Identität. Die Holzfassade ist jedoch vor der Witterung nicht geschützt, was ihre Langlebigkeit einschränkt.

Das Projekt lässt bezüglich Investitionskosten leicht über dem Durchschnitt erwarten. Ebenso verhält es sich mit den Betriebskosten, mit den eher wenig effizienten Erschliessung für Pflegepersonal, oder im Unterhalt der ungeschützten Holzfassade mit grosser Abwicklung.

„Ringel Reichen“ ist ein wertvoller und sehr sorgfältig ausgearbeiteter Beitrag. Mit seiner modular und kleinmasstäblich aufgebauten Grossform fügt es sich volumetrisch sehr harmonisch ins Quartier ein, ist im Ausdruck trotzdem eigenständig und lässt sich sehr gut etappieren. Die leicht schlechtere Wirtschaftlichkeit wird kompensiert durch den Gegenwert der sehr guten Besonnung, der interessanten Orientierung der Wohnungen und einer Vielzahl sehr lebensnaher, gemeinschaftlicher Bereiche. Diese Qualitäten werden leider geschmälert durch den Umstand, dass der Hof gegenüber dem Quartier abgeschlossen ist und sich damit die Anlage zu stark isoliert.



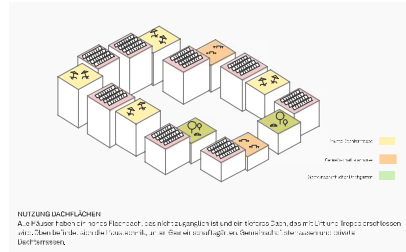
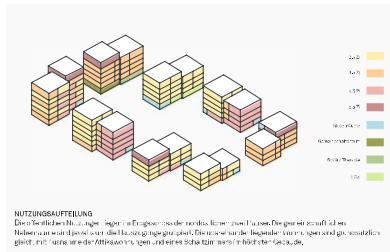
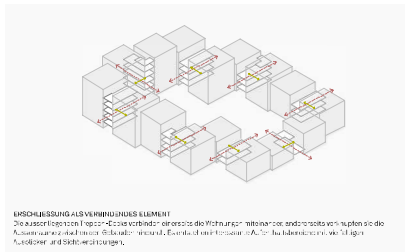
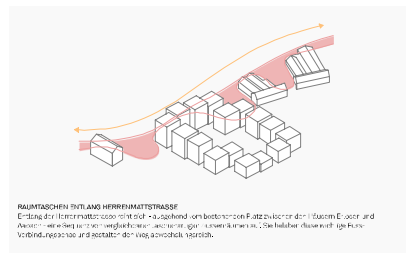
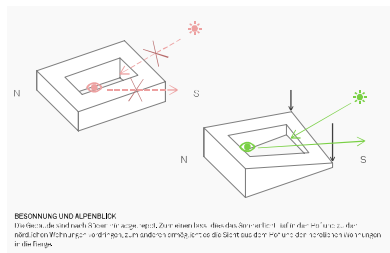
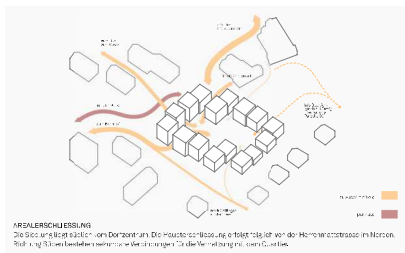
SITUATION 1:500



ANSICHT SÜDOST 1:200

Stöck, Imatt - Gemeindeverband Chrozmatz Hiltzkirchert.

RINGEL REIHEN



KONTEXT VOLUMEN, SETZUNG

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

STADTBILDPROLOGIE

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

ERSCHLÜSSUNG

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.

Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen. Die Projekt-Blockstruktur ist in der Gesamtsituation des Stadtgebietes zu setzen.



E-GESCHOSS 1:200

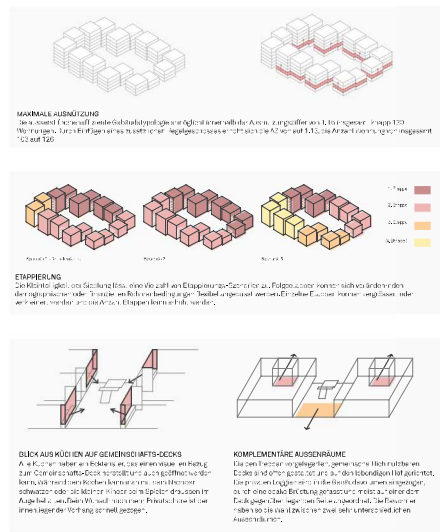
ANSICHT NORDWEST 1:200

STÖCKLIMATT - GEMEINDENDORF

Stöcklimatt - Gemeindendorf Chrüz matt | Iltz Kirchort

RINGEL REIHEN

1:200



AUSSENRAUM

Die gemeinsame Nutzung von Freizeitanlagen ist ein zentraler Bestandteil des Projekts. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Auf der anderen Seite ist die Freizeitanlage so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

NUTZUNGSVERTEILUNG

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Auf der anderen Seite ist die Freizeitanlage so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Auf der anderen Seite ist die Freizeitanlage so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

WOHNUNGS-POLE

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

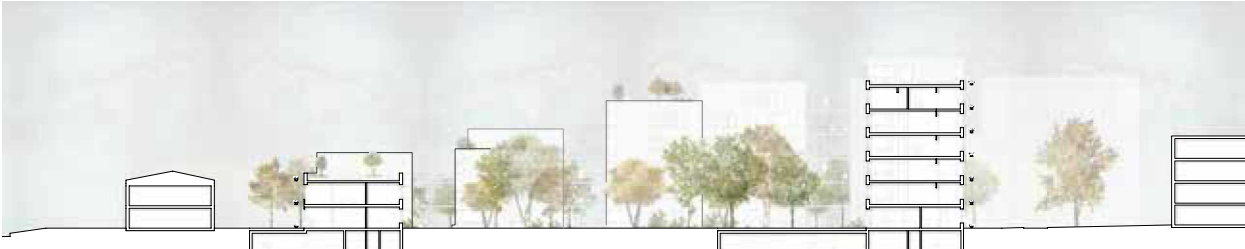
Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

BEWÖHNER-CHARAKTERISTIK

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen. Die Freizeitanlagen sind so gestaltet, dass sie eine hohe Qualität bieten und eine hohe Flexibilität aufweisen.

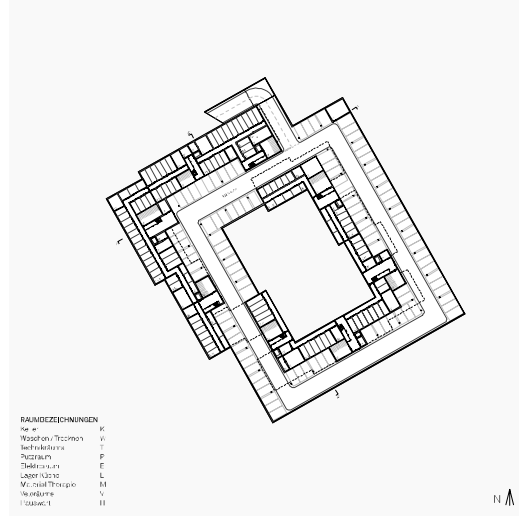


SCHNITT A 1:200

Stöck.matt - Gemeindevorband Chuzmatt Hiltzkirchertal

RINGEL REIHEN

1234



JNTERGESCI ICSS 1:500 10 13 16 18 20

An aerial photograph of a proposed development site. The site is characterized by a large, irregularly shaped area of cleared land, outlined in black, which is intended for a new building complex. This area is surrounded by a dense forest of trees. Several existing structures are visible, including a large, light-colored building in the upper right corner and a smaller, darker building in the lower right corner. A parking area with several vehicles is located in the lower right corner. A north arrow is positioned in the bottom right corner of the image.

DACHGESCHOSSE 1:200

RINGEL REIHEN

1	2	3	4
---	---	---	---

09 TRIPITI

4. Rang / 4. Preis CHF 5 000

Architektur

Chebby Thomet Bucher Architektinnen AG
Landenbergstrasse 10
8037 Zürich

Joan Membrive, Nadia Gaïarin, Christina Raabe,
Ilias Psarakis, Dalila Chebbi, Claudia Thomet

Landschaftsarchitektur

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH
Vulkanstrasse 120
8048 Zürich



Für jede der drei Bauetappen formen die Verfasser einen spezifischen Baukörper. Jede Etappe kann für sich alleine stehen, was positiv gewürdigt wird. Vor – und Rücksprünge gliedern die Gebäudekörper, jedoch ist die erste Bauetappe im Verhältnis zum Haus Aabach ein Geschoss zu hoch ausgefallen. Insgesamt entsteht eine offene Hofstruktur, welche an diesem Ort vorstellbar ist. Die Proportionierung ist in sich stimmig gewählt, die erste Etappe schafft aber nicht genügend Raum zum Nachbarbau. Räumlich entstehen insgesamt schöne Situationen, auch die Öffnung zur Herrenmattstrasse ist vorstellbar. Die Überbauung ergänzt das Quartier auf selbstverständliche Weise, ohne sich anzubiedern.

Ein Hof der als Abschluss einer übergeordneten Raumsequenz verstanden wird bildet das Zentrum der Bebauung und leitet über zu den angrenzenden durchgrünten Quartieren. Der Hof wird als Vermittler und «Profiteur» beider Freiraumqualitäten positioniert. Dem Hof wird figurativ eine grüne Insel geschaffen, die asymmetrisch platziert unterschiedliche Qualitäten hervorbringt. Sie nimmt verschiedene Nutzungen auf, lässt Raum und wirkt als Puffer zwischen den Gebäudekörpern. Eine angemessene Möblierung unterstützt diese Raumqualität zusätzlich. Die aussenliegenden Freiräume haben unterschiedliche Nutzungsschwerpunkte. Mal sind es ökologisch wertvolle Wiesen, auf welche sich die privaten Aussenräume ausrichten, mal sind es gemeinschaftlich nutzbare Gärten oder Aussenraum für die KiTa. Den Verfassern gelingt es mit wenigen Elementen einen proportional stimmigen und atmosphärisch überzeugenden Hofraum zu schaffen. Die grosse an den westlichen Gebäuderiegel fließende Obstbaumwiese vermag ihre ökologische Funktion zu leisten und stellt dem Hof eine atmosphärische Ergänzung entgegen. Leider vermögen die Anschlüsse und Übergänge in ihrer Gestaltungsqualität und der Funktionalität mit den Qualitäten des Hofes nicht schritthalten. Besonders beim Übergang vom Herrenmattweg in den Hof ist eine gestalterische Haltung nicht erkennbar, der Bereich wirkt unentschieden und unstimmig.

In der ersten Etappe beherbergt der Kopfbau sämtliche gemeinschaftlichen Einrichtungen und ist stimmig an das Alterszentrum angeschlossen. Leider ist die Tiefgaragenerschliessung mittig im Grundstück platziert, es entstehen so unnötige Verkehrsbelastungen

im Bereich der Raumöffnung. Dass die Gärten ausserhalb des Hofes zu liegen kommen ist sinnvoll und entlastet den Hofraum von Nutzungen. Der Baukörper weist innenliegende Treppenhäuser auf, welche durch den Waschraum belichtet werden. Es entsteht eine effiziente, aber trotzdem reizvolle Erschliessungen, welche der Gemeinschaft dient. Die Wohnungen haben alle mindestens zwei Expositionen und sind durch die geringe Tiefe gut belichtet.

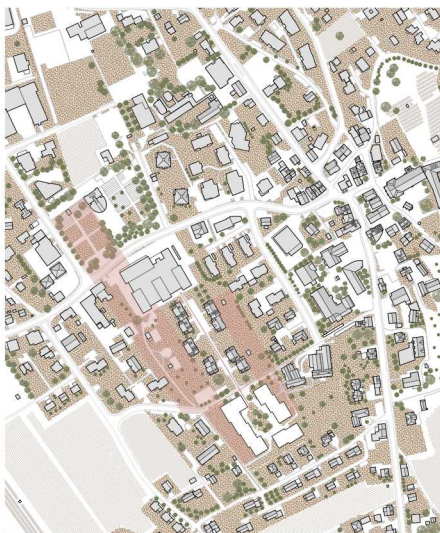
Die zweite Etappe weist einen Laubengang auf, welcher in den Gebäudeköpfen aufgelöst wird. Die Gebäudeversätze lösen zwei Aufenthaltsräume aus, welche gemeinschaftlich genutzt werden können. Die Wohnungen sind sorgfältig entwickelt und weisen eine gute Qualität aus, denn die Wohnungen schaffen durch den Versatz von Wohnen und Küche einen Rückzugsbereich. Die dritte Etappe ist mit einer nord-exponierten Laube erschlossen, dafür sind die Wohnungen auf Süden exponiert, was den Wohnungsmix positiv ergänzt.

Der zum Quartier hin offene Hofraum ist für Bewohner des Quartiers und des Dorfes konzipiert. Das Haupthaus agiert verbindend zwischen den verschiedenen Nutzungsebenen von Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Anbindung an die Chrüz matt. Alle drei Wohnbauten werden über den Hof erschlossen. Sitzgelegenheiten bei den Eingängen dienen als informelle Treffpunkte. Die Zugänge zu den Wohn-geschossen im Haupthaus liegen unmittelbar neben den öffentlichen Nutzungen, was Sicherheit vermitteln kann. Die Anordnung der Waschräume auf den Geschossen ermöglichen ungezwungene Begegnungen mit direkten Nachbarn. Die Laubengänge der beiden Laubenhäuser orientieren sich zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen den Wohnungen und dem öffentlichen Raum. Im Erdgeschoss wirkt die grosszügige möblierte Raumschicht verbindend zwischen den privaten Wohnungen und dem gemeinschaftlichen Hof. Gleichzeitig schafft sie Distanz zwischen den Nutzungsebenen und wirkt als Filter. In den Obergeschossen ist die Laube weniger grosszügig dimensioniert. Die volumetrische Abstufung der Gebäude ermöglicht jedoch eine natürliche Nischenbildung, welche als möblierte Treffpunkte angeboten werden. In der Ausarbeitung der Grundrisse in Bezug auf die Hindernisfreiheit und Altersgerechtigkeit sind die notwendigen Manövrierflächen teilweise zu wenig

berücksichtigt. Die Zugänge auf die Laube im Erdgeschoss erfolgen zudem mancherorts via Rampen, was sich für die vorgesehene Zielgruppe schlecht eignet.

Die in Holz konstruierten Baukörper sind gut gestaltet und haben angemessene Spannweiten. Das Projekt weist ein leicht unterdurchschnittliches Volumen bei durchschnittlichen Nutzflächen aus und ist in der Effizienz leicht überdurchschnittlich bewertet worden.

Das sorgfältig gestaltete Projekt hat einen angemessenen Ausdruck und hat vielfältige Aussenräume, welche sowohl der Siedlung als auch der Nachbarschaft dienen. Die Garagenzufahrt schwächt aber die städtebauliche Haltung mit der an sich stimmigen Raumöffnung zum Quartier. Die Gebäude sind insgesamt schön proportioniert. Leider ist die erste Etappe ein Geschoss zu hoch ausgefallen und bietet dem Bestand so nicht genügend Raum.



Schwarzplan M.1:2000

Tripiti

Städtebau

Stühnenbau: Stützenmodell entsteht in einer hellen und locker bebauten Umgebung im neuen Ostteil mit einer starken gemeinschaftlichen Identität und einem vielfältigen Angebot für die Bewohner und die Nachbarschaft. Typologisch als offene Hofbauform konzipiert, verholten sich die drei Neubauten spezifisch auf die jeweils eigene Struktur. Der Aufbau bildet die 1. Etappe mit dem stuehnengeprägten Haupthaus. Hier finden sich als öffentliche Nutzung, wie Kasse, Spül, Therapie und Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss. Gegenüber markiert ein verglaserter Zelenbau entlang der Fährstraße im Westen. Als Abschluss verbindet ein dreigeschossiger Bau zu den Einfamilienhäusern im Osten. Dadurch springt ein so großzügiger Hof auf, das Herz des Nucleus. Es entsteht ein geschützter, sozialkultureller verbundener Baugebiet.

Durch regelmäßige, rhythmische Staffungen der Vokalhöhe werden die grossen Saiten in ihrer Dimension auf einen vernünftigen Massstab reduziert. Die unterschiedlichen Gebäudetypen orientieren sich an der übergeordneten Topografie des Hirschenfelds und ermöglichen eine gute Besetzung des Halls. Diagonale Blickschneide in ungleitende Quader und die direkte Abbildung zur Bahnhofstrasse und zur Hermetstrasse vermitteln den neuen Ostteil mit dem Durbornbau.

Der städtebauliche Ansatz bietet durch die zwei gegenüberliegenden Baulen eine gute Ausdehnung für die vorgesehenen Etagen. Mit einer Ausnutzungsziffer von 0,93 werden in den 1. und 2. Etage 86 Wohnungen erstellt. Mit der 7. Etage erhöht sich die Ausnutzungsziffer auf 1,1. Gesamt werden 97 Wohnungen der Ost-Nei prägen. Es zeigt sich, dass so eine leistungsfähige qualitative Vielfalt entstehen kann.

Umgebung

[illegible]

Organisations

Organisation

Alle drei Wohnbauten werden über den Hof erschlossen. Es entsteht eine klare Adressierung mit übersichtlichen Zugängen. Sitzgelegenheiten bei den Eingängen dienen als informelle Treffpunkte. Die Anbindung der Alterswohnungen erfolgt über den Hauptzugang der öffentlichen Nutzungen, wie Spül-, Therapie- und Gemeinschaftsraum. Für die drei Bauten wurden unterschiedliche Erschließungssysteme und Grundrisslogiken entwickelt.

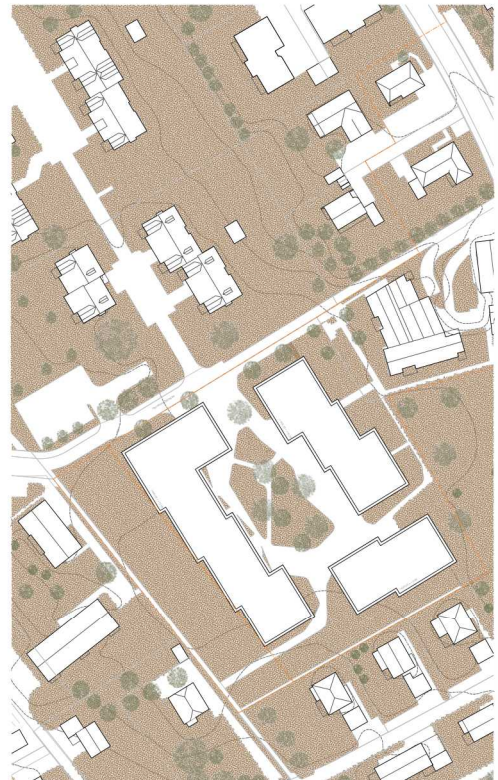
Das sechsgeschossige Haus wird über zwei Treppentakte erschlossen, von jeweils vier Wohnungen genutzt. Die Wohnungen sind entweder über Eck organisiert oder durchgesteckt. So profitieren alle von einer zweifachen Orientierung. Die Anordnung der Wäscheküme auf den Geschossen ermöglichen ausgereizte Begegnungen mit direkten Nachbarn. Die Zugänge ins Erdgeschoss unmittelbar neben den öffentlichen Nutzungen sorgen für ein grosses Sicherheitsgefühl und wirken der Einsamkeit entgegen. Es werden hier mehrheitlich 2,5 und 3,5-Zimmerwohnungen angeboten. Zwei Grosswohnungen finden sich im obersten Geschoss.

Die Wohnräume im Block beherbergt die grossen Familienverbände im Erdgeschoss. So profitieren die jüngeren Beschäftigten und deren Eltern vom unmittelbaren Bezug zu den vielfältigen Aussenräumen. Die Altenwohnungen darüber, vorwiegend Kleinquartiere, werden durch Lauben erschlossen. Diese Art der Erschliessung verbindet die soziale Austausch. Durch die Lage der Küche an dieser Zone wird dies noch gestärkt. Um die Privatsphäre Wahrung zu fragen, wird ein *flüchtiger Wohnungseintritt* anerkant, welcher das Rückzug in die eigenen vier Wände ermöglicht. Die Ersicht in die Wohnung kann den Bedarf durch eine Schiebetür begrenzt werden. Ein privater Aussenraum auf der gegenüberliegenden Seite schafft einen Bezug zum Freizeithorizont im Block.

Die an der Vertikalschließung liegenden Wurzeln an den südlichen und nördlichen Enden sind wiederum über Eck organisiert und weisen eine ähnliche Grundrissfigur auf wie im Haupthaus. Auch hier befinden sich die allgemeinen Wäschräume auf den jeweiligen Geschossen.

Das dritte Wohnhaus wiederum lehrt sich in der Konzeption der Wohnzelle an. Die offene Laube orientiert sich zum Hof, die privaten Aussehbereiche sind gegen Süden ausgerichtet. Von der kleinen 2,5-Zimmer bis zur 5,5-Zimmerwohnungen ist ein grosser Wohnungstyp vorhanden.

Die Erschließung der Tiefgarage erfolgt möglichst rasch ab der Hausersatzklasse und ist in das Gebäude der 2. Bauetappe integriert. Bis zur Vollen dung der 2. Bauetappe wird die Erschließung über eine provisorische Rampe erschlossen.

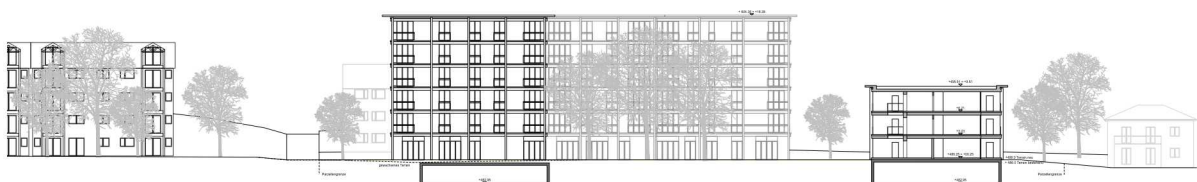


Situation M.1:500



Schnitt AA M. 1:200

TRIPITI



TRIPITI



3.5 Z Whg. Etappe 1, 89m²
M. 1:100



2.5 Z Whg. Etappe 1, 62.9m²



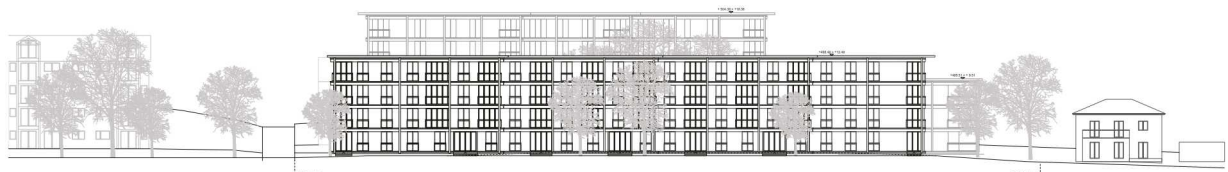
4.5 Z Whg. Etappe 2, 103.0m²



2.5 Z Whg. Etappe 2, 63.5m²



5.5 Z Whg. Etappe 3, 125.0m²



Nicht rangierte Projekte

02 ABBA

Architektur

Schmid Schärer Architekten ETH SIA
Sihlfeldstrasse 10
8003 Zürich

Partick Schmid, Roger Schärer, Moritz Weber,
Micha Weber, Simon Kunzler

Landschaftsarchitektur

Andreas Geeser Landschaftsarchitekten
Freyastrasse 20
8004 Zürich

Andreas Geser, Gabriel Herrgott, Anja Weber



Zwei Zeilenbauten und zwei T-förmige Gebäudekörper konfigurieren einen Gartenhof, welcher über vier Öffnungen zum Quartier schöne Bezüge schafft. Der T-förmige Hauptbau formuliert einen Eingangsplatz zur Herrenmattstrasse und schafft so den Bezug zum Alterszentrum. Die Volumina sind dem Ort angemessen gewählt. Die dritte Etappe schafft durch die reduzierte Gebäudehöhe einen räumlich präzisen Übergang zum Bestand der kleinteiligen Einfamilienhäuser. Die Etappierung ist nachvollziehbar, aber wegen der engen Platzverhältnisse ist die dritte Etappe nur mit erheblichen Beeinträchtigungen der bereits erstellten Etappen realisierbar.

Die Verfasser verfolgen das Ziel mittels eines prägenden Wegesystems verschiedene Raumqualitäten zu schaffen. Ein multifunktionaler Raum bildet das Zentrum, welches mit dem orthogonalen Mustern der gebäudenahen Pflanzgärten und mit dem landschaftlichen Umfeld kontrastiert. Es gelingt dem Team den angestrebten Gegensatz von multifunktionaler Mitte und umfliessender ökologischer Landschaft in ein stimmiges Gesamtbild zu bringen. Die konzeptionelle Klarheit des Ansatzes geht in der konkreten gestalterischen Umsetzung leider verloren. Das starr durchdeklinierte Muster der Pflanzgärten und des Erschliessungshofes müsste sowohl gestalterisch wie auch hinsichtlich der Funktionalität weiter differenziert werden.

Im Hauptbau sind die öffentlich zugänglichen Nutzungen gut angeordnet und schaffen eine sinnvolle Adressierung zur Erschliessungsstrasse und zum bestehenden Alterszentrum. Die Nutzungen sind gut auffindbar, auch weil die Tiefgaragenzufahrt an der Nordwestecke angeordnet ist. Diese Zufahrt entlastet die Herrenmattstrasse, welche heute als nicht ausgebauter Weg genutzt wird.

Die Zeilenbauten sind über jeweils einen Laubengang erschlossen und klar strukturiert. Durch die Spiegelung der Laube entstehen erhebliche Anteile an Nordost orientierten Wohnungen. Zugleich sind die westorientierten Lauben stark wetterexponiert. Insgesamt sind die Wohnungen aber gut geformt und schaffen durch die versetzten Wohn-Essräume einen von Einblicken geschützten Wohnraum. Die T-förmigen Bauten weisen durch die teilweise innenliegenden Erschliessungen nicht die gleiche Qualität auf und

sind unübersichtlich. Die Jury hätte sich eine klarere Haltung gewünscht, welche die städtebauliche Geste gestärkt hätte.

Volumetrisch und organisatorisch agiert das Haupthaus verbindend zwischen den unterschiedlichen Nutzern. Trotz der Öffentlichkeit der Eingangssituation ermöglicht die Setzung der Gebäude eine Abgrenzung des Wohnhofes und damit eine gewisse Intimität für die Bewohner. Die beiden Häusertypen unterscheiden sich in der Ausformulierung der Wohnungserschliessung auf den Geschossen. Die Laubengänge der beiden Laubenhäuser orientieren sich zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen den Wohnungen und dem öffentlichen Raum. Ihre grosszügige Dimensionierung lässt sie zur wertvollen Aussenraumerweiterung der einzelnen Wohnungen werden. Im Unterschied dazu sind die laubenartigen Erschliessungen der T-Häuser eher introvertiert. Die Wohnungen sind weniger explizit auf die Erschliessungsbereiche hin orientiert, was eine gewisse Varianz des Angebotes schafft. Mit Ausnahme von einigen Familienwohnungen im Erdgeschoss, welche mittels Rampe erschlossen werden, sind alle Wohnungen hindernisfrei und altersgerecht konzipiert. Einige Wohnungen der T-Häuser verfügen jedoch über eher kleine Küchen, was die finale Ausstattung zur Alterswohnung erschwert.

Die vorfabrizierte Holzfassade und Decken aus Holz werden auf das 1. Obergeschoss aus Ortbeton gesetzt. Je zwei Baukörper unterscheiden sich in der Struktur und umschreiben überdurchschnittlich grosse Volumen. Die Nutzflächen sind durchschnittlich ausgefallen, dafür werden überdurchschnittlich viele Wohnungen ausgewiesen. Aufgrund dieser Kennwerte wurde die Wirtschaftlichkeit als durchschnittlich bewertet.

Der Vorschlag fasziniert durch gut proportionierte Volumen. Die Etappierungen funktionieren räumlich gut, jedoch ist die Baulogistik in der letzten Etappe eine Hypothek. In der Gestaltung der Wohnungen konnte das Projekt die Jury nicht restlos überzeugen.

Städtebauliche Gedanken

Die Stadtklimmatt liegt in einem Gebiet am Rande der Ortsmitte von Hitzkirch, welche geprägt ist von einer horizontalen Bebauung (Längshäuser, Villenblocks unterschiedlicher Höhe sowie Einfamilienhäuser). Von der Basis des alten Ortskerns führt eine Gasse in die Längsenerstrasse und somit in das Zentrum von Hitzkirch eingebunden. Die zumeist in Chindlerhäusern dieses Gebiets sind schwarz ausgefärbt, der Ort steht eine etwas weisse Fläche aus, welche wieder von den Resten einer aufgelassenen Landschaft (schwarze Flächen) noch von einer weissen Bebauung (schwarze Flächen) geprägt ist. Die Idee des geplanten Mehrfamilienhauses, welches für die Gasse eine Nutzung und die Region eine gewisse Ausstrahlung ist, ist die Ort der Gemeinschaft und das Aussehen erhalten soll, nicht um die Nutzung aufzuheben, sondern die Nutzung zu erweitern. Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Der Nutzungszusammenhang soll dessen Vielfalt und Abwechslung sichergestellt werden. Gleichzeitig ist der Gemeinschaft nach allen Seiten hin zu sein und durchlässig. Die einzelnen Häuser sollen nicht nur ein Zitat des aufgelassenen Rückbauungsgebietes, was für eine noch deutlich sichtbar, die Idee eine gewisse Selbstverständlichkeit in der Qualität der Nutzung.

3 Etappen - 3 mögliche Endzustände

Die einzelnen Etappen werden als Beispiele betrachtet, deren Ziel ist es, jeden Ausprägung der möglichen Gemeinschaft, Schritt für Schritt, wie der Gestaltung der Gemeinschaft, welche die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

1. Etappe

Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Der Nutzungszusammenhang soll dessen Vielfalt und Abwechslung sichergestellt werden. Gleichzeitig ist der Gemeinschaft nach allen Seiten hin zu sein und durchlässig. Die einzelnen Häuser sollen nicht nur ein Zitat des aufgelassenen Rückbauungsgebietes, was für eine noch deutlich sichtbar, die Idee eine gewisse Selbstverständlichkeit in der Qualität der Nutzung.

2. Etappe

Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

3. Etappe

Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Stadtklimmatt - Gemeindeverband Chrüzmat Hitzkirchertal

Aussenraum

Die Grundidee der landschaftsarchitektonischen Aussenraumgestaltung ist es, sich aus der vorgefundenen Situation, gleich wie auch bei der Entwicklung der Stadt, die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Ausgehend von der Ortsgestaltung, in welcher der Ort eine gewisse Ausstrahlung ist, ist die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

Die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.

1. Etappe

Die bestehende Gebäudestruktur im Übergangsbereich wird weitergeführt, die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.



ETAPPE 1: BESTEHENDE STRUKTUR

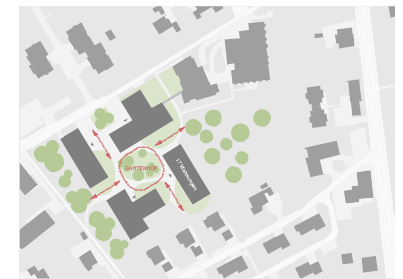
2. Etappe

Zum Ende der bestehenden Gebäudestruktur wird eine neue Struktur hinzugefügt, die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.



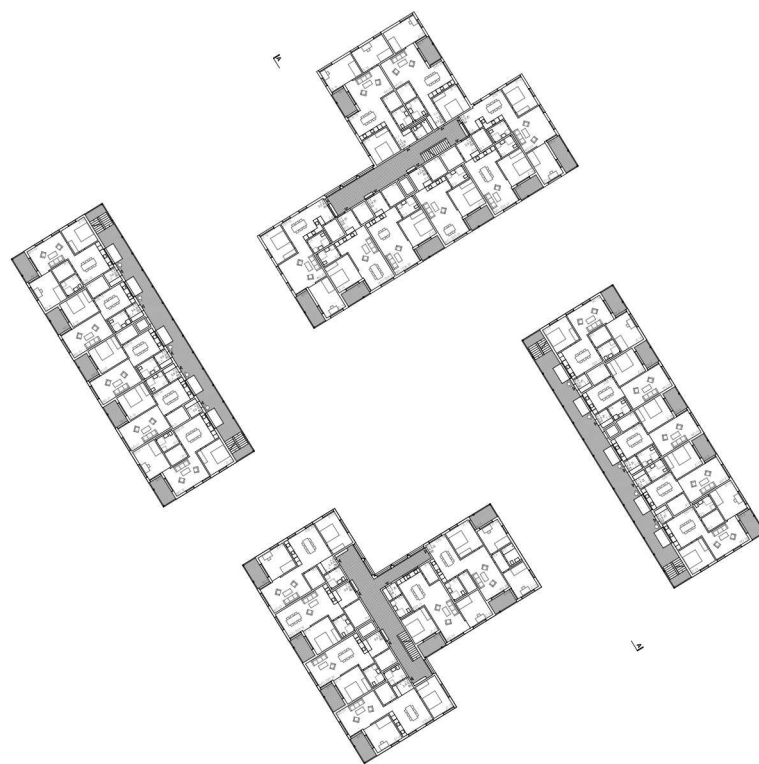
3. Etappe

Die bestehende Gebäudestruktur wird weitergeführt, die Idee der Gemeinschaft, welche die Idee von Gemeinschaft und Zusammenleben in diesem Ort ausstrahlt, zum Ausdruck bringt. Andererseits muss die Idee ein gewisses Öffnen und Aufschließen, nach aussen blicken, um die Verbindung der ganzen Quartiersidee zu verdeutlichen und so eine gewisse Verbindung von Hitzkirch und dem Ort zu ermöglichen.



STADTKLIMMATT - 300





Währungsgebiet	2.5 D	3.5 D	4.5 D	5.5 D	
1. Etappe	18	14	6	1	37
1. Österr./Nicht	2	2			
2. Österr./Nicht	4	3	1		
3. Österr./Nicht	4	3	1		
1. Österr./Nicht	2	2	1		
Endgesch./Nicht					
2. Etappe	21	20	6	2	49
1. Österr./Nicht	5	5	1		
2. Österr./Nicht	5	5	1		
3. Österr./Nicht	5	5	1		
1. Österr./Nicht	5	5	1		
Endgesch./Nicht	1	2	2		
3. Etappe	9	6	1	1	17
1. Österr./Nicht	3	2			
2. Österr./Nicht	3	2			
1. Österr./Nicht	3	2			
Endgesch./Nicht			1	1	
Total	48	40	11	4	103





BLICK IN DEN GARTENHOF

Organisation und Erschliessung

Das verteilte Ensemble der Anlage wird aus zwei Baualternativen gebildet: Ein T-förmiges Haus sowie ein freies Laubenghaus. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden besteht in der Ausformulierung der Wohnungsererschliessung auf den Geschossen: Das Treppenhaus der T-Häuser bildet eine ebenfalls T-förmige laubengartige Erschliessungsebene mit Zwischenklima, welche durch ihren Bezug nach aussen und ihre grosszügige Dimensionierung die gewünschten Qualitäten als Schwellen- und Begegnungsraum bietet. Die Laubenghäuser sind hingegen als klassische offene Laubenganghäuser konzipiert. Die Laubengänge orientieren sich bei beiden Häusern zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen der Wohnung und dem öffentlichen Raum. Ihre grosszügige Dimensionierung leistet sie über das zur verteilten Aussenraumverteilung der einzelnen Wohnungen werden. Diese unterschiedliche Ausformulierung bei zwei verwendeten Grundprinzipien schafft eine gewisse Vielfalt des Angebots, vermeidet dabei aber das innerliegende dunkle Treppenhaus, welches wenig Potenzial für die Idee eines Zusammenwohnens bietet.

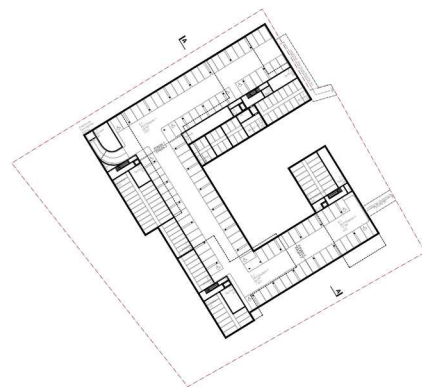
Die erste Etappe unterscheidet sich von den weiteren Etappen in einigen wesentlichen Punkten: Die öffentlichen Nutzungen wie Krippe, Späti-Zentrale sowie Versammlungssaal mit Küche sind im Erdgeschoss dieser Etappe untergebracht. Als einziges Gebäude orientiert es sich mit der Haupterschliessung zur Strasse hin, und bildet somit über den westlichen Vorplatz des Hauses eine starke, identitätsstiftende Adresse. Über einen gedockten Verbindungsgang ist es überdies an das Haus Anbach angeschlossen.

Während die Späti-Zentrale sich der Strasse hin zuwendet, orientiert sich die Krippe nach Süden zum Gartenhof hin, wo sich auch der Aussenraum für die Kinder befindet. Der Gemeinschaftsraum bildet die prominente Stelle an der westlichen Ecke des Hauses, wo er sowohl zur Strasse, als auch zum Gartenhof hin orientiert ist.

Die Gebäude der weiteren Etappen suchen die Orientierung zum Zentrum der Anlage hin und bilden zu diesem hin auch im Erdgeschoss offene, gedockte Lauben aus. An diesen liegen Zugänge zu den Treppenhäusern, Veloräume sowie Waschräume und Aestentürme, wie auch die Zugänge der verteilten Erdgeschosswohnungen.

Architektonischer Ausdruck

Die im Vergleich zur umliegenden Bebauung dichte Setzung der bis zu 6-geschossigen Häuser wird durch ihr weiches, poröses Erscheinungsbild kontrastiert. Laubengänge, Balkone und Erbschnitte im Erdgeschoss schaffen ein differenziertes Erscheinungsbild und bilden die feinen Abstufungen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit architektonisch ab. Die Materialisierung der Fassaden in Holz verleiht dem neuen Quartier eine ländliche, wohnliche und hellere Note, welche durch deren differenzierte Durchgestaltung noch unterstützt wird: Die Erdgeschosse sind in unterschiedlichem Holz materialisiert, die oberen Geschosse in 2 verschiedenen Tönen gestrichen.



GRUNDRISS ERDGESCHOSS 1:500



ANSICHT HERRENMATTSTRASSE 1:200



ANSICHT MATTEWEG 1:200



AUSSCHNITT WOHNGESCHOSS LANGHAUS 1:100



AUSSCHNITT WOHNGESCHOSS T-HAUS 1:100



Die Wohnungen

Die Organisation der Wohnungen folgt dem Prinzip, in jedem Haus auf jedem Geschoss eine Durchmischung von kleineren und grösseren Einheiten zu erreichen und somit das Prinzip des generationendurchmischten Wohnens auch in den Kleingemeinschaften auf den Geschossen umzusetzen. Das Prinzip des Wohnens zur Laube hin wird in beiden Haustypen zum Thema, allerdings unterschiedlich ausformuliert. Gemeinsam sind beiden Häusern die Idee des Erschliessungsraums als Schwellen- und Begegnungsraum. Dieser kommuniziert einerseits nach aussen hin zum öffentlichen Raum, andererseits spielt er durch einen starken Bezug zwischen der einzelnen Wohnung und dem Erschliessungsraum eine wichtige Rolle, nicht zuletzt unter dem Aspekt der gegenseitigen sozialen Kontrolle. Jedes Haus erhält einen grossen Waschlraum, dieser befindet sich entweder im Erdgeschoss oder auf dem Dach und besitzt so genügend Attraktivität um zu einem Begegnungsort zu werden. Zusätzlich zum geforderten Programm werden, soweit es die Ausnutzung zulässt, im Erdgeschoss flexibel zumietbare Atelierräume angeboten, welche als Zusatzangebot für die Bewohner dienen können, z.B. als Werkstatt, Büro oder Naturbüro.

Die Langhäuser

Beim Langhäuser legen so am öffentlichen Raum, dass die Lauben zur lebendigen Mitte, die Privatsphäre hingegen zu den ruhigen Aussenselten hin schauen. Die Wohnungen orientieren sich mit den Küchen explizit zu den Lauben hin, Lufträume vor den Küchenfenstern schaffen etwas Distanz und bringen gleichzeitig zusätzliches Tageslicht von oben in die Wohnung. Über Tagesvorhänge, innere Jalousien etc. kann der Grad der Kontaktaufnahme zwischen Laube und Wohnung von jedem Bewohner selber gesteuert werden. Die Wohn- und Schlafzimmer sowie private Aussenselten sind allesamt von der Laube abgewandt, was jeder Wohnung einen angemessenen Grad an Rückzugsmöglichkeiten bietet.

Die T-Häuser

Durch das Ausbilden der Erschliessungsteile als Innenraum im Zwischenklima verändert sich dessen Charakter respektive die Art der Beziehung zwischen Wohnung und Erschliessung. Die Wohnungen sind weniger direkt zu dieser hin orientiert, der Bezug wird über einen Eingangsraum hergestellt, welcher in die Küche überleitet. Der Grad an Privatsphäre der Wohnungen wird dadurch etwas grösser, während die Orientierung dafür weniger zweifelhaft ausgerichtet ist. Über den Bezug nach aussen sowie fest eingebaute, nichtbrennbare Stützgerüste wird den Erschliessungsteilen die Qualität als Kommunikationsräume verliehen.

Konstruktion und Gebäudetechnik

Das Projekt ist nicht nur auf einer sozialen Ebene, sondern auch im Hinblick auf Konstruktion und Materialisierung der Idee der Nachhaltigkeit verpflichtet. Erd- und Untergeschosse aller Häuser werden in Massivbau - wo möglich in Recyclingbeton- ausgebildet, darüber wird mit Ausnahme einiger zentraler Kernräume zur Aussteifung sowohl Struktur als auch Fassade komplett in Holzbau erstellt. Somit wird ein behagliches und gesundes Raumklima für alle Bewohner ermöglicht. Dabei soll möglichst Holz aus lokalen Vorkommen sowie lokales Handwerk berücksichtigt werden.

Durch übereinanderliegende Nasszellen und Stiegschächte kann eine einfache und günstige Erschliessung der haustechnischen Installationen sichergestellt werden. Die Stöcklimatt wird an die bereits realisierte Fernwärmeleitung an der Herenmattstrasse angeschlossen. Auf eine Belüftung der Wohnungen kann dank der ruhigen Lage potenziell verzichtet werden, was im Sinne von Low-Tech einer nachhaltigen Betrachtungsweise entspricht.

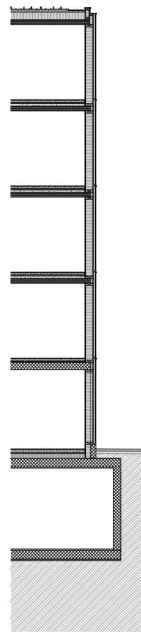
Brandschutz und Fluchtwege

Die Erschliessungsteile der T-Häuser dienen herkömmlich als Fluchtweg und werden entsprechend materialisiert, Stützgerüste werden fest eingebaut.

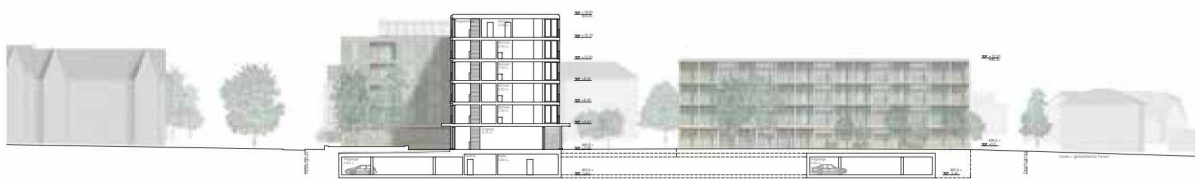
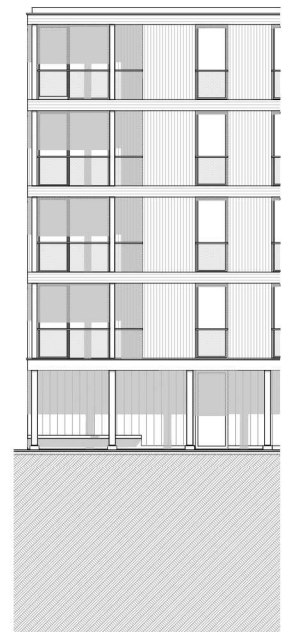
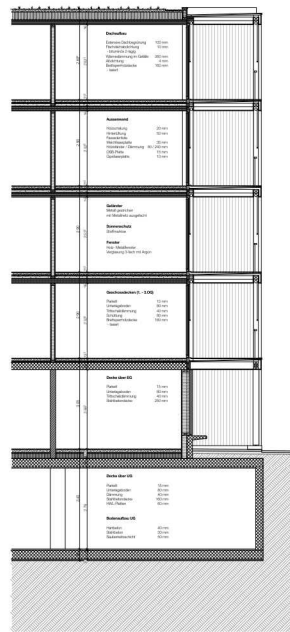
Die Laubenhäuser werden mit zwei peripher auf der Laube angeordneten Treppenhäusern erschlossen, was brandschutztechnisch eine Materialisierung von Tragstruktur und Fassade in Holz erlaubt. Das Untergeschoss mit Tiefgarage wird mit einer separaten Treppe innerhalb des Gebäudes erschlossen.

Baurecht

Das vorliegende Projekt hält die Baurechtlichen Vorgaben insoweit ein, dass für die 1. Etappe ein Näherbaurecht zu Parzelle 333 vereinbart wird, und die Gesamthöhe des von der Herenmattstrasse zurückversetzten Gebäudeteils mit 18.20m in der Bauregelung des Gestaltungsplans als verlässliche Abweichung der Normalbauweise eingestuft wird.



FASSADENSCHNITT 1:50



SCHNITT AA 1:200



03 Inside-Out

Architektur

Buol & Zünd Architekten BSA
Greifengasse 1
4058 Basel

Vincenzo Maddalena, Till Göggelmann,
Fabian Fiechter, Mathieu Senk, Srdjan Zlokapa

Landschaftsarchitektur

Fontana Landschaftsarchitektur
Murbacherstrasse 34
4056 Basel



Die Verfasser des Projektes gliedern die drei Baustapen in insgesamt 6 Baukörper. Ein kompakter Zentrumsbau steht an der Herrenmattstrasse. Dieser müsste räumlich mit dem Alterszentrum verbunden werden, ist aber durch den Aussenraum des Kindergartens abgeschnitten. Gegen Süden formen zwei Zeilenpaare jeweils einen gemeinsamen Erschliessungshof. Leider ist eine Zeile und ein Punkthaus auf einer Fremdparzelle geplant worden, welcher nicht dem Gemeindeverband gehört und nicht Teil des Planungsperimeters ist. Die Etappierung wirkt sehr fragmentarisch, da ein Zeilenpaar jeweils auf zwei Etappen aufgeteilt wird und falls die zweite und dritte Etappe nicht gebaut würde, städtebaulich nicht verständlich ist. Das Ausweichen auf die Nachbarsparzelle durch Bauten stellt für die Jury keinen Mehrwert dar.

Das Konzept der Freiräume folgt der linearen Setzung der Gebäude und schafft eine Abfolge von grünen Fingern und Wohnhöfen. Auftakt bildet ein Platz an der Herrenmattstrasse. Der Beitrag schafft eine Abfolge von gleichförmigen, proportional beinahe identischen Freiräumen. Der Platz als Anschluss und Übergang an die Herrenmattstrasse ist wenig ausgearbeitet und entspricht nicht der visualisierten Situation. Insgesamt bleibt der Beitrag sehr konzeptionell und schematisch.

Die Zeilen in Ost-West Orientierung stehen sehr nahe zueinander, sodass prekäre Belichtungssituationen entstehen. Die gespiegelte Laubengangerschliessung ist in der Anlage nachvollziehbar, schafft aber keinen Mehrwert fürs Wohnen. Die westorientierte Laube ist dem Wetter stark ausgesetzt, was für das Wohnen im Alter eine Hypothek darstellt. Die meisten Wohnungen sind über den Laubengang erschlossen. Von diesem kann man von der Laube durch die gesamte Wohnung blicken, was als Problem erachtet wird. Die Schottentypologie ohne Rückzugsmöglichkeiten von der Haupteinschliessung ist für Alterswohnen nicht geeignet. Die Jury erachtet die fehlende Privatheit in den Wohnungen als ein Problem, weil die Tiefe des Grundrisses zwei Belichtungsrichtungen braucht und die Fassade zum Laubengang entsprechend geöffnet werden muss.

Volumetrisch ist die Geste des Haupthauses hin zum Quartier und zur Öffentlichkeit zwar stark, die vom Quartier abgewandte Platzierung des Haupteinganges steht jedoch im Gegensatz dazu und ist nicht verständlich. Die Zeilenbauten hinter dem Haupthaus nehmen keinen räumlichen Bezug zu diesem auf. Die Setzung der Gebäude bildet unabhängige Zwischenräume, welche die Idee der Gemeinschaftsbildung vermissen lässt. Die Hauszugänge via Rampen zu allen Wohnungen der Zeilenbauten eignen sich nicht für die vorgesehenen Nutzergruppen. Die innenliegende Vertikalerschliessung ist eng, die Laubengangerschliessung ist zwar grosszügig, jedoch mit wenig Aufenthaltsqualität, weil vor den gut einsehbaren Wohnungen keine Privatheit entstehen kann.

Die schön gestaltete, vorgefertigte Holzfassade wird durch Decken aus Ortbeton gehalten. Die Baukörper weisen eine relativ einfache Struktur auf und die Volumina sind unterdurchschnittlich gross. Wobei auch die Nutzflächen unterdurchschnittlich ausgefallen sind. Das Projekt verbraucht aber am meisten Land, deshalb ist die Effizienz stark unterdurchschnittlich bewertet worden.

Der Vorschlag beansprucht das Nachbargrundstück Parzelle Nr. 90, welche nicht dem Gemeindeverband gehört, schafft dadurch aber keinen ortsbaulichen Mehrwert. Auch die vorgeschlagenen Etappen rechtfertigen das Ausweichen auf die Nachbarsparzelle nicht. Die forcierte bauliche Dichte schafft grosse Aussenflächen, welche aber durch ihre Gleichförmigkeit das Quartier nicht positiv beleben können. Das Projekt konnte die Jury nicht überzeugen.

Inside-Out



Situation 1:500

Entsperrierung



Entsperrierung in Zahlen

Typ	Fläche (m²)	Anteil (%)
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70

Typ	Fläche (m²)	Anteil (%)
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70

Typ	Fläche (m²)	Anteil (%)
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70
Wohnung	10.000	70

Ankunft im Quartier



0000

Lebensplanung

Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

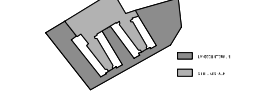
Die Arbeit, Platz, Struktur, Gestaltung

Die Arbeit, Platz, Struktur, Gestaltung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Freiraumkonzept

Das Freiraumkonzept ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Inside-Out Prinzip



Materialisierte Vielfalt, Entzerrung, Unterbrechung, Interne Verbindung

Die Materialisierte Vielfalt, Entzerrung, Unterbrechung, Interne Verbindung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Clustering, Netzwerkmass

Das Clustering, Netzwerkmass ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Materialisierung, Knoten und Netzwerkglied

Die Materialisierung, Knoten und Netzwerkglied ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Gemeinschaftsplanung

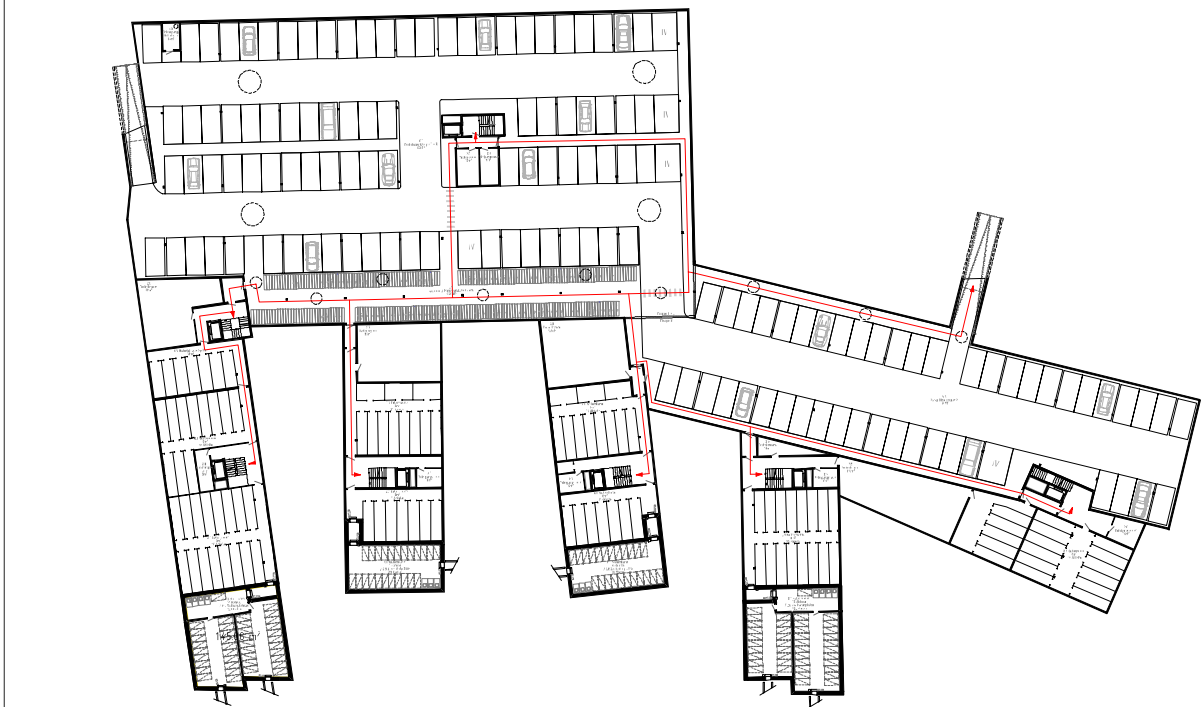
Die Gemeinschaftsplanung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt. Die Planung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer eines Menschen erstreckt. Sie umfasst die Planung der eigenen Zukunft, die der Familie, der Gemeinschaft, der Nation und der Welt.

Gemeinschafts-Prinzip



Stückzahl - Gemeindefortschritt - Fortschritt

Inside-Out



Stok: mat - Ecomobilitate si Curat: 4/1/2017

05 Quartett

Architektur

Gschwind Architekten BSA SIA
Austrasse 37
4051 Basel

Michael Steigmeier, Christoph Gschwind,
Markus Busslinger, Domen Lovrec, Sven Frei

Landschaftsarchitektur

Berchtold.Lenzin
St. Alban-Tal 40a
4052 Basel

Christian Lenzin, Maximilian Uttenweiler

Weitere Fachplaner

Holzbauingenieur
Indermühle Bauingenieure, Thun



Mit vier Gebäudevolumen wird ein offener Wohnhof geschaffen. Die vier Häuser sind unterschiedlich in Form und Grösse. In ihrer Verschiedenheit fügen sie sich gut in die Heterogenität der umliegenden Bauten und Freiräume ein. Beispielsweise wird im Süden subtil mit den kurzen und wenig hohen Gebäudefronten auf die kleinmassstäblichen Einfamilienhäuser reagiert, oder stellt sich das Gebäude A der neuen Anlage selbstverständlich in die Reihe von Haus Aabach und Haus Erlosen.

Der Wohnhof wird durch die Arkaden ausgezeichnet, mit welchen sich jedes Gebäude klar zum Hof hin orientiert. Dies ist eine starke architektonische Geste, mit welcher auch der Übergang vom Hof zum Haus Aabach und der Eingang in die Anlage entlang der zentralen Nutzungen überzeugend inszeniert wird. Die Arkaden ermöglichen vorzüglich, trockenen Fusses von den Hauseingängen zu den gemeinschaftlich genutzten Räumen, zu den zentralen Funktionen und bis zum Haus Aabach zu gelangen. Sehr schön gelingt die räumliche Organisation von Inhouse-Spitz, Gemeinschaftsräumen und KiTa. Stimmig wird in die grosse Lücke zwischen Gebäude A und B ein gemeinschaftlicher grosser Tisch gefügt.

Der Hof der neuen Anlage wird neben dem Hof der Kommende und dem Dorfplatz als dritter Hof in Hitzkirch postuliert. Dies ist eine mögliche und interessante Leseart. In der Folge wird aber nicht weiter auf inhaltliche oder formale Beziehungen zwischen den drei örtlichen Aussenräumen eingegangen. Stattdessen wird das Beispiel der Plaza Mayor in La Alberca für die vorgeschlagene Arkadentypologie beigezogen. Leider führen diese Betrachtungen nicht zu einem Ausdruck des Hofes, welcher spezifisch zu Hitzkirch passen würde. Stattdessen wirkt der Hofraum in der Visualisierung typisch periurban.

In der ersten Etappe müssen die Gebäude A und B erstellt werden, zusammen mit der Hälfte der Einstellhalle. Die weitere Etappierung ist nicht ideal. Die vorgeschlagene zweite Bauetappe (Gebäude C) erschwert die Baustellenzufahrt der dritten (Gebäude D).

Dem Ordnungsmuster der Bebauung folgend organisiert der Beitrag einen Hof, welcher durch zwei Gartenbereiche zoniert wird. Platz und Erschliessungs-

bereiche schliessen peripher an. Der zentrale Platz liegt im Schwerpunkt zwischen Bestand und neuer Bebauung. Ein geschwungener Weg mit einzelnen Nutzungsschwerpunkten durchfließt den Freiraum im Westen. Die Stärke des Beitrags liegt in der sauber umgesetzten Haltung des Gartenhofs und in den unterschiedlichen Proportionen und Qualitäten der Freiräume. Die Anschlüsse an die Herrenmattstrasse vermögen hinsichtlich Adressbildung und Nutzungsdefinition noch nicht zu überzeugen. Die Qualität der konzeptionellen Klarheit wirkt in der konkreten Umsetzung etwas steril.

Dem unterschiedlichen äusseren Volumen entsprechend werden alle vier Gebäude im Innern mit andersartigen und interessant gestalteten Erschliessungen entwickelt. Dies verleiht jedem Gebäude eine starke eigene Identität. Besonders treffend gelingt der Erschliessungsbereich des Gebäudes B. Die beiden zweigeschossig organisierten Gemeinschaftsräume schaffen einen spannenden Bezug zum Wohnhof und sind gleichzeitig starkes Verbindungsglied zwischen den beiden Treppenhäusern. Im Gebäude C schafft der „Laubenhof“ ein enges Beziehungsgeflecht zwischen den Wohnungen. Dass diese Nähe bei Alterswohnungen für Hitzkirch angemessen ist, wird von der Jury mehrheitlich bezweifelt. Bedingt durch die grossen Gebäudetiefen sind die kleinen Wohnungen nur einseitig orientiert, die grossen zweiseitig.

Jede Wohnung hat eine gut proportionierte Loggia. Der umlaufende Balkon scheint sehr schmal für eine sinnvolle Nutzung. Ein grosser Teil der Wohnungen ist ausschliesslich nach Nordosten oder Nordwesten orientiert und damit nicht sehr gut besonnt, was nicht gerade vorteilhaft scheint für Alterswohnungen in einem Dorf. Alle Wohnungen weisen einen zusammenhängenden Raum für Kochen, Essen, Wohnen auf. Dieser dient der Erschliessung der Zimmer und Nasszellen. Die Grundrisse sind klar und räumlich interessant organisiert.

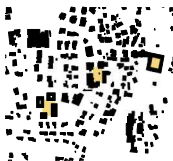
Durch die Setzung der Volumen entstehen Zwischenräume mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad. Der Zentrale Platz verbindet die öffentlichen Erdgeschossnutzungen und sucht die Verbindung zum Quartier, was durch den Einschnitt der gedeckten Passerelle nicht so recht zu überzeugen vermag.

Die Anbindung der vier eigenständigen Wohnhäuser an den Gemeinschaftshof erfolgt im Erdgeschoss jeweils über die gut platzierten Hauszugänge in Kombination mit grosszügigen Gemeinschaftsräumen. Die gemeinschaftsorientierte Ausrichtung der Erdgeschosse steht im Gegensatz zu den introvertiert funktionierenden Erschliessungszonen in den Obergeschossen. Für jedes Haus wird in unterschiedlicher Weise ein innovativer Erschliessungskern geschaffen, welcher pro Wohngeschoss einen intimen Begegnungsraum schafft. Mit Ausnahme des Gebäudes B wird der direkte Bezug zum Gemeinschaftshof nicht gesucht. Diese Begegnungszonen wurden im Preisgericht kontrovers diskutiert. Es entstehen einerseits spannende Sichtbezüge zwischen den Wohnungen, was auf die Gemeinschaftsbildung unterstützend wirken kann. Die Nähe dieser introvertierten Bezüge kann sich jedoch auch beengend anfühlen und scheint in diesem ländlichen Kontext etwas forciert. Die sehr unterschiedlichen sorgfältig ausgestalteten Wohnungen sind teilweise hofzugewandt, teilweise hofabgewandt und erfüllen die Anforderungen an die Hindernisfreiheit und die Altersgerechtigkeit.

Die Einstellhalle wird diskret mittels der Rampe im Gebäude A erschlossen. Sie ist übersichtlich und effizient organisiert.

Die Gebäude werden als Massivbauten in Beton vorgeschlagen, die Fassaden als Holzbau-Elemente. Die umlaufenden Balkone schützen die Holzfassade. Die Geländer dienen als Rankenstruktur für Kletterpflanzen. Der Vorschlag scheint bezüglich Energie, Ökologie und Langlebigkeit grundsätzlich angemessen.

Das Projekt vermag das Preisgericht trotz der sehr hohen architektonischen Qualität städtebaulich nicht zu überzeugen. Die Ausgestaltung der Hoftypologie wirkt zu städtisch an diesem Ort. Sowohl der Aussenraum, wie auch die Fassaden der Wohnmaschinen wirken etwas steif und maniert.



See <http://www.fishbase.org> for more details.

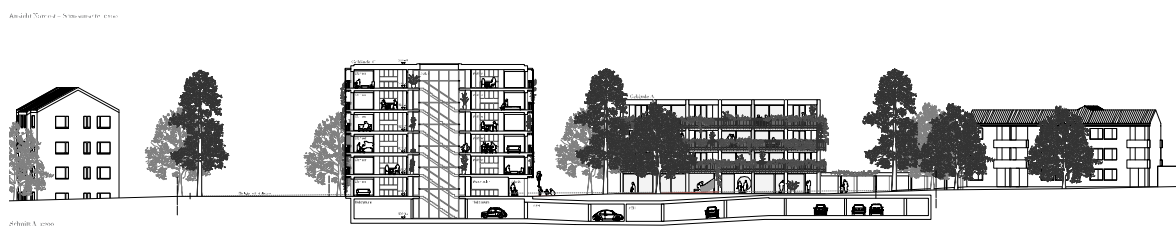
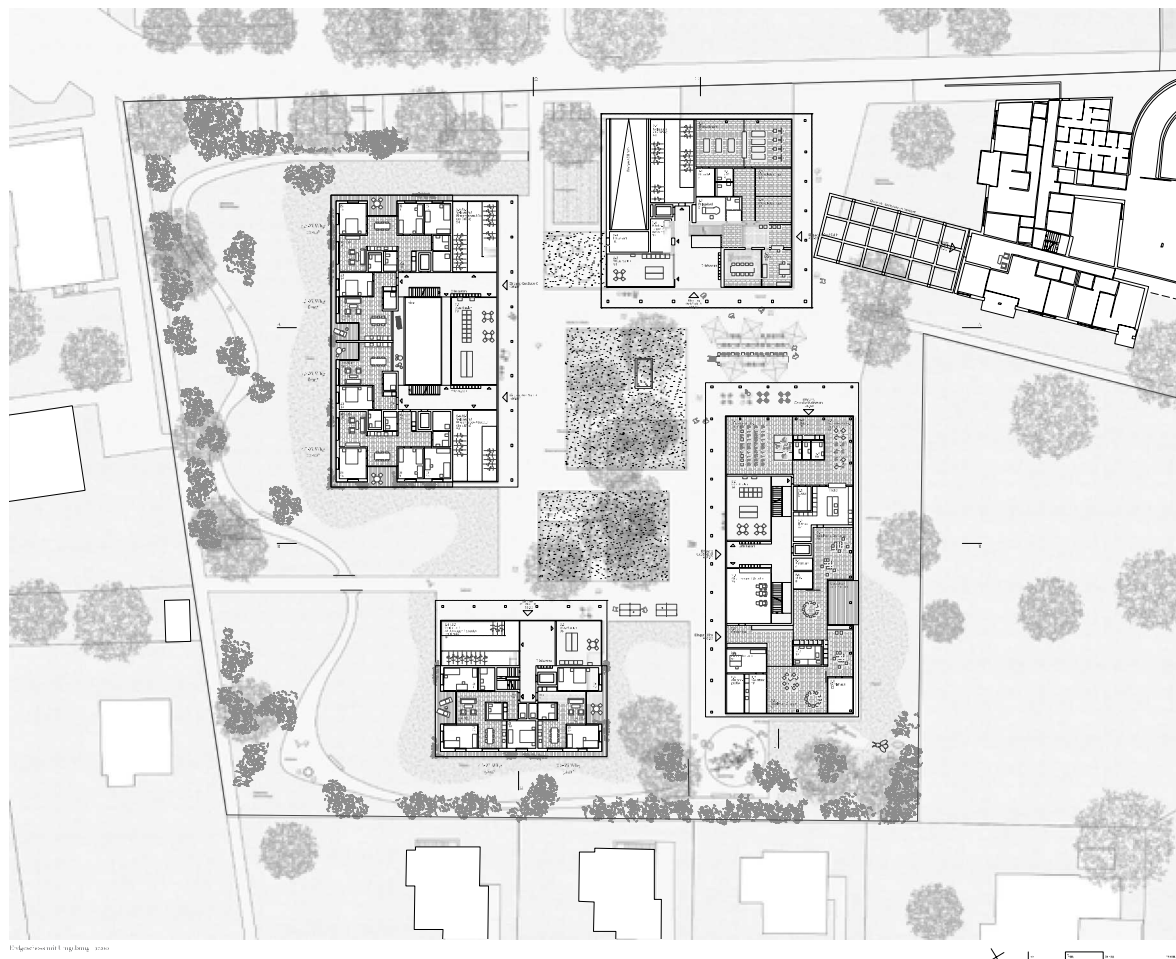
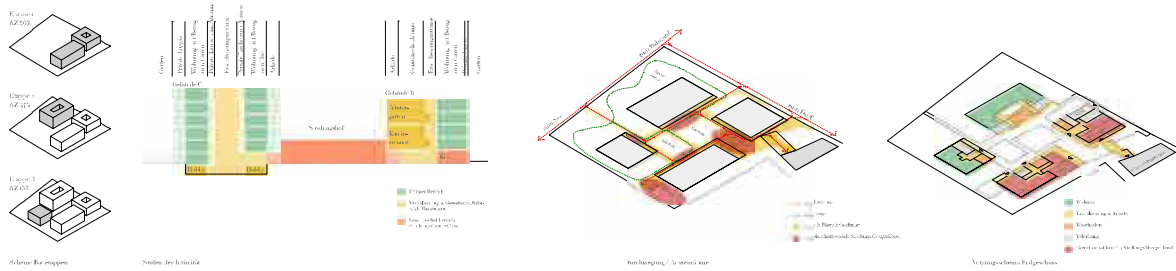
[illegible]

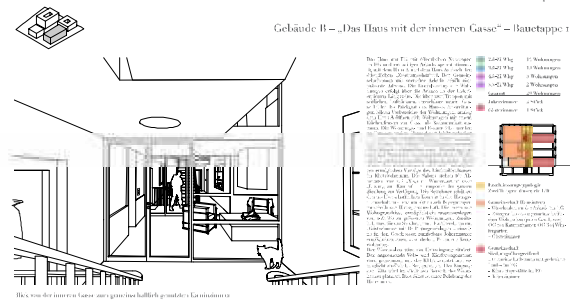
Die adäquate Antwort auf die Frage, inwieweit die Menschheit als Ganzes in der Lage ist, sich zu organisieren, ist die Frage nach der Möglichkeit der Erreichung der Weltgesellschaft. Diese Frage ist im Grunde genommen eine Frage nach der Möglichkeit der Erreichung der Weltfriedensordnung. Die Weltfriedensordnung ist die Voraussetzung für die Erreichung der Weltgesellschaft. Die Weltfriedensordnung ist die Voraussetzung für die Erreichung der Weltgesellschaft. Die Weltfriedensordnung ist die Voraussetzung für die Erreichung der Weltgesellschaft.

[illegible]

and exhibit much more and more orientation towards the two

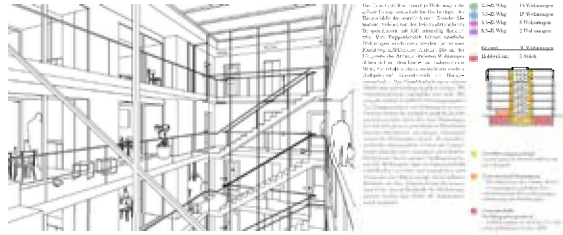








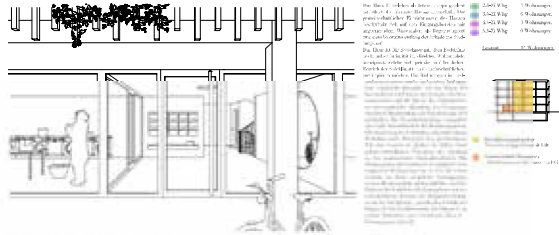
Gebäude C – „Das Haus mit dem Atrium“ – Baustappe 2



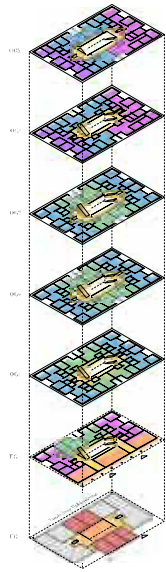
Blick vom Treppenhaus in den Hof



Gebäude D – „Das Haus mit meiner Wohnung“ – Baustappe 3

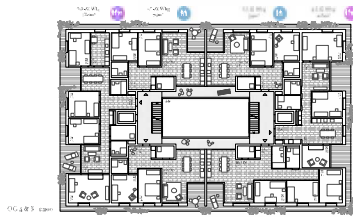


Blick vom Hof in den Hof mit den Bäumen

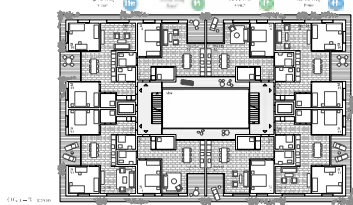


Legend for vertical section:

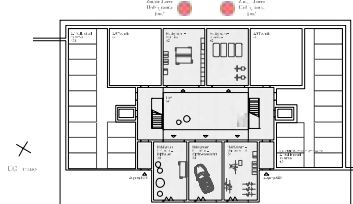
- 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.



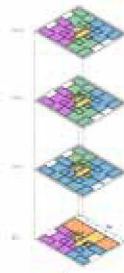
OG + 0.75 m



OG + 0.75 m



OG + 0.75 m



Legend for vertical section:

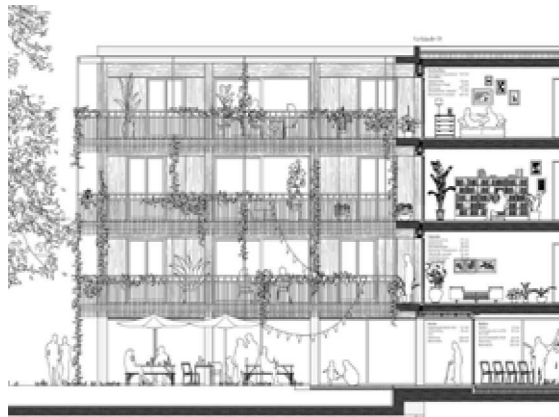
- 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.



OG + 0.75 m



OG + 0.75 m



Blick vom Hof in den Hof



Blick C in den Hof



Blick D in den Hof

06 stöckli

Architektur

ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten
Drahtzugstrasse 67a
4057 Basel

Matthias Lorenz, Martin Schröder, Stefan Apitz,
Katharina Oertel, Stefan Setzer

Landschaftsarchitektur

Bryum GmbH
Breisacherstrasse 89
4057 Basel

Michael Oser, Theresa Friedrich

Weitere Fachplaner

Baumanagement
Fischer Jundt Architekten, Basel



Die Verfasser des Projektes gliedern die drei Bauetappen in insgesamt drei leicht geknickte Zeilenbauten. Die räumliche Qualität der Anlage entfaltet sich aber leider erst in der letzten Etappe, die eine andere Generation erstellen wird, denn die ersten beiden Etappen sind volumetrisch bedeutend schwächer als der Endzustand. Gegen aussen schirmt sich die Siedlung von den Nachbarn ab und schafft einen gebührenden Abstand mit Obstwiesen. Im Innern des Hofes sind alle Funktionen der Siedlung gruppiert und schaffen eine hohe Nutzungsdichte. Die Zeile an der Herrenmattstrasse spekuliert auf einen Ausbau des Fussweges zu einer Strasse. Sie schafft zwar den Bezug zum Alterszentrum und beherbergt die notwendigen Nutzungen, aber der Ausbau zu einer Strasse erachtet die Jury als problematisch. Die Nutzungen hin zur Strasse mit den angeordneten Nebenräumen und der Senkrechtparkierung vermag keinen adäquaten Bezug zum Quartier herzustellen.

Im Zentrum des Beitrags steht „Ein Garten für Alle“. Die dem Hof zugewandte Seite des Gebäudes am Herrenmattweg wird als gemeinschaftlicher Platz ausgearbeitet und dementsprechend möbliert. Ein Ankunftsplatz bildet ein Gelenk zwischen Neu- und Bestandsbauten. Das Projekt setzt sein Konzept klar um und schafft ein spannendes Paar aus innerem Hof und äusserer Landschaft. Es liegt ein gut ausgearbeiteter Beitrag vor, welcher seine Stärken aus der klaren Formensprache und Organisation entwickelt. Der Ankunftsplatz hingegen wirkt formal wie auch organisatorisch noch nicht vollständig überzeugend und der Umgang mit der Topografie und den Treppenanlagen wirken fremd.

Die öffentlich zugänglichen Nutzungen sind alle an der Strasse angeordnet und schaffen eine sinnvolle Verbindung zum Alterszentrum. Die räumliche Anordnung, vor allem die Garagenabfahrt, welche den Baukörper durchschneidet, ist mangelhaft. Insgesamt sind alle Baukörper in der gleichen Typologie gestaltet und jeweils auf die jeweilige Lage gespiegelt. Auch die Gebäudetiefe der Körper berücksichtigt die Sonnenexposition nicht. Es entstehen zu einem erheblichen Anteil schlecht belichtete Wohnungen. Die Lauben sind auf drei verschiedene Expositionen angeordnet und haben durch die fehlende Tiefe keine Aufenthaltsqualität. Die Küchen sind meist an der dunkelsten Stelle der Wohnung angeordnet und ver-

mögen der Nutzung für mehrheitlich betagte Menschen, welche einen Grossteil zu Hause verbringen, nicht zu genügen.

Die volumetrische Geste des Haupthauses ist vielversprechend und deutet auf die gewünschte Anbindung der Wohnüberbauung Stöcklimatt ans Quartier und Dorf hin. Diese verbindende Kraft ist dann leider wenig spürbar in der Organisation der Erdgeschossnutzung und der architektonischen Ausformulierung. Herzstück der Siedlung ist der Gartenhof, er dient der inneren Erschließung und ist auch Treffpunkt, Austauschplattform und Spielplatz. Waschküchen und Veloräume besetzen die Gebäudeköpfe und bilden in Kombination mit den gedeckten Hauseingängen und Vertikalerschliessungen die gut platzierten hauseigenen Gemeinschaftsbereiche. Leider wird auch hier in der Anordnung der Räume Treffpunktcharakter und Aufenthaltsqualität vermisst. Ausserdem sind Hauszüge via Rampen nicht geeignet für die vorgesehenen Nutzergruppen. Die offenen Lauben der Obergeschosse erschliessen die Wohnungen und sollen als Gemeinschaftsterrassen für die Begegnung und den Aufenthalt von mehreren Wohnungen dienen. Die schmalen Korridore in unmittelbarem Kontakt mit den Küchen der Wohnungen verhindern jedoch, dass diese als möblierte Begegnungsräume mit Aufenthaltsqualität genutzt werden können. Dank dem Versatz der Wohnungsgrundrisse kann auf der hofabgewandten Hausseite trotz Einsichtbarkeit eine gewisse Privatsphäre gewährleistet werden. Die Wohnungen erfüllen die Anforderungen an die Hindernisfreiheit und die Altersgerechtigkeit.

Die Decken sind aus Ortbeton ausgebildet und weisen eine vorgefertigte Holzfassade aus. Die Baukörper haben eine einfache Struktur und sind unterdurchschnittlich gross. Die Nutzflächen sind durchschnittlich ausgefallen. Insgesamt ist die Effizienz als überdurchschnittlich bewertet worden.

Der Vorschlag überzeugt durch eine klare städtebauliche Haltung und effiziente Baukörper. Das Projekt ist räumlich aber erst in der letzten Etappe präzise und klar. Die Ausgestaltung der Wohnungen mit den mangelhaften Küchen vermag den Ansprüchen der Jury aber nicht zu genügen.

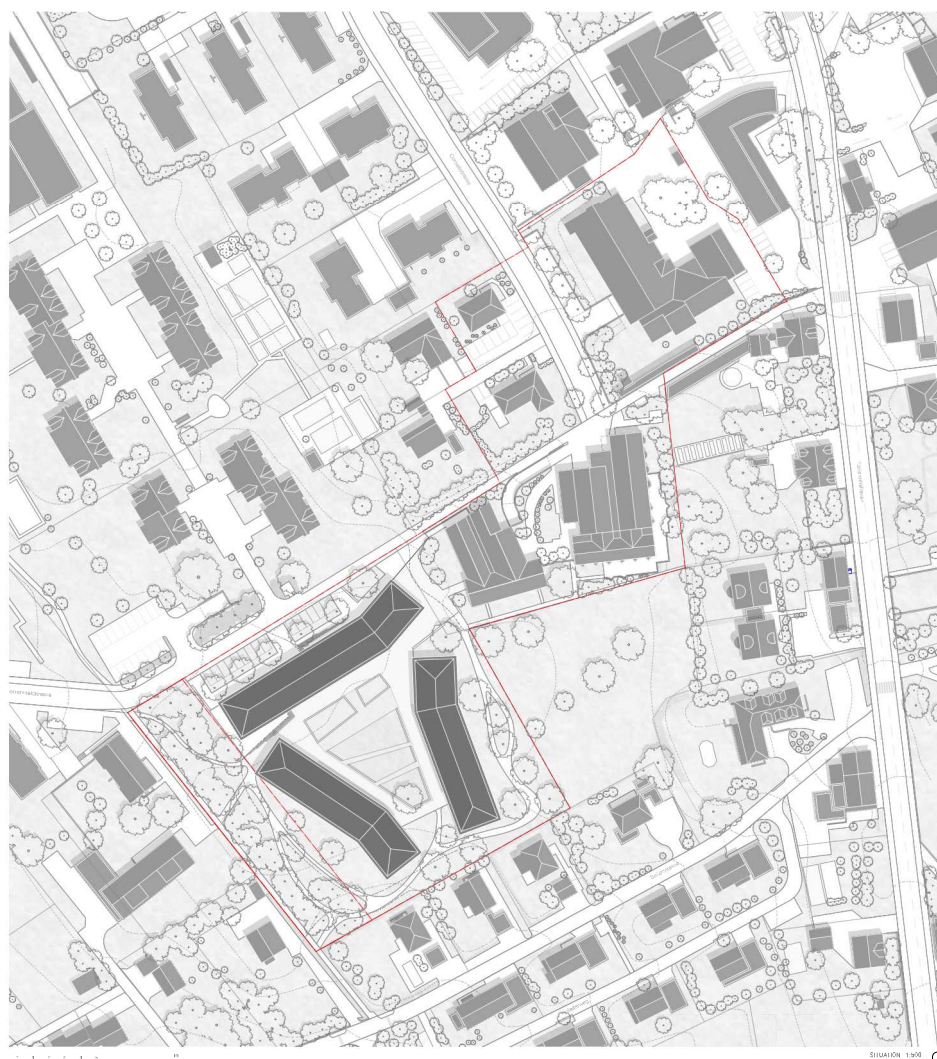
stöckli



SCHWARZPLAN

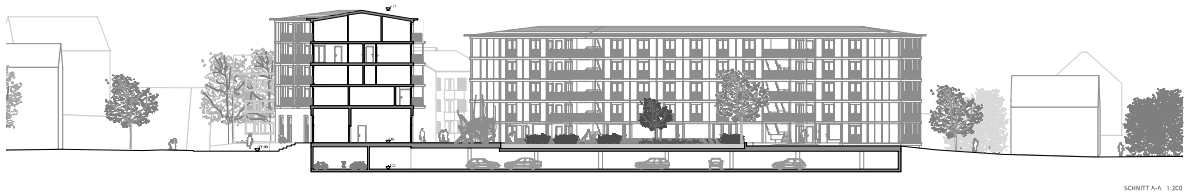
stöckli

Das vorgeschlagene Projekt definiert Orte der Gemeinschaft und lädt alle ein, am Projekt zu partizipieren. Das ganze Dorf, die Nachbarn aus der Chrözmatt und alle, die dabei sein wollen, den neuen Hof zu beleben und mitzugestalten.

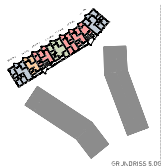
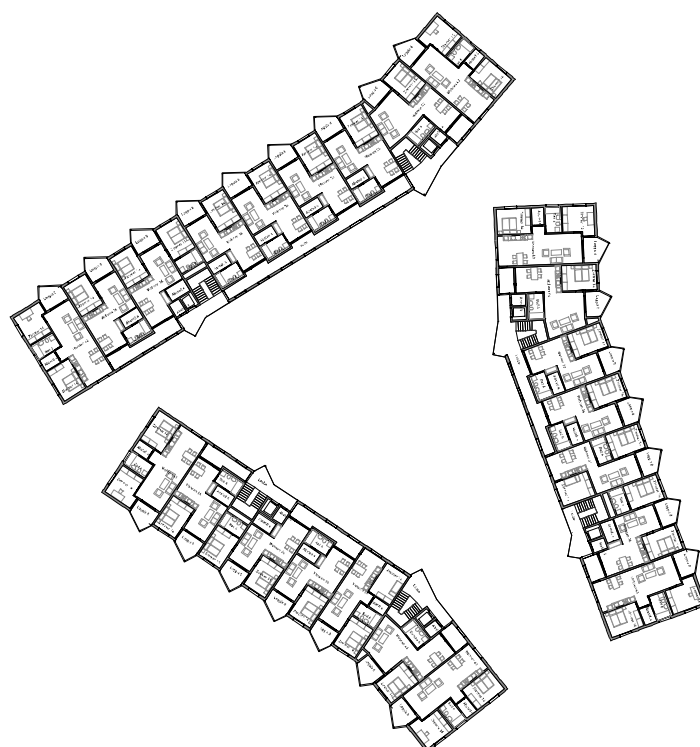
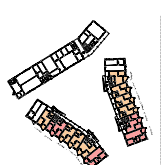
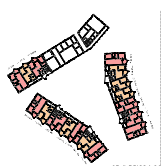
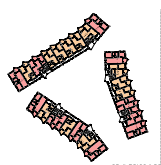
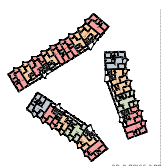
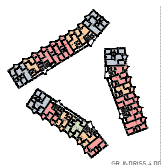


STÖCKLIMATT - GEMEINDEVERBAND CHRÖZMATT HITZKIRCHERTAL

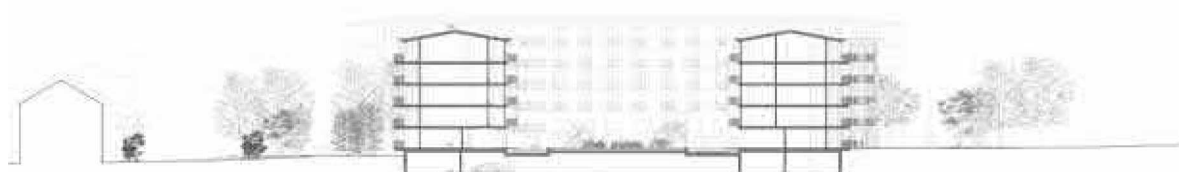




stöckli

[illegible]REGELOESCHUSS 1200 

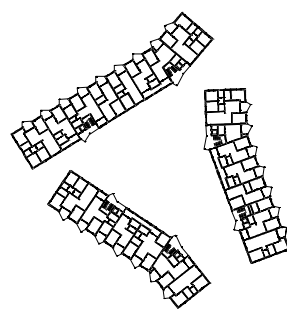
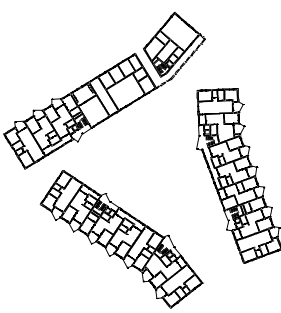
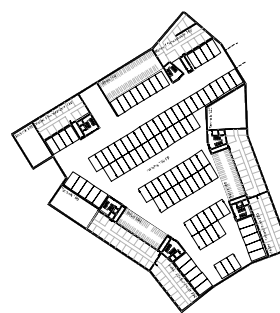
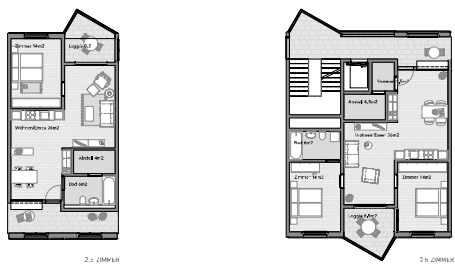
ANSICH-WESTERN 1:200



SC-BITT, B.P. 130°C.

STÖCKLIMATT - GEMEINDEVERBAND CHRÜZMATT HITZKIRCHERTAL



[illegible]

Die Sprache ist es, die den öffentlichen Raum des Menschen ausfüllt. Anhand der Sprache wird das Individuelle mit dem Allgemeinen verbunden. Die Sprache ist es, die den öffentlichen Raum des Menschen ausfüllt. Anhand der Sprache wird das Individuelle mit dem Allgemeinen verbunden. Die Sprache ist es, die den öffentlichen Raum des Menschen ausfüllt. Anhand der Sprache wird das Individuelle mit dem Allgemeinen verbunden.

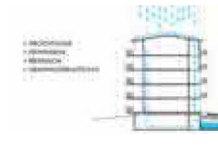
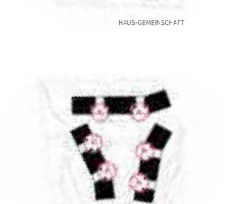
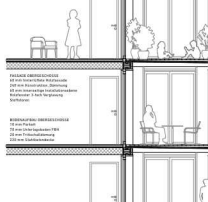
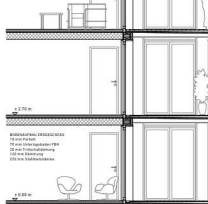


Lassurkammer ist ein optimales Verhältnis zwischen Verankerung und Nüchternheit. Gebäudetechnik wird auf eine zentrale Lüftungsanlage verzichtet. Stattdessen werden die Räume über dezentrale Lüftungseinheiten mit Frischluft versorgt. Diese Lösung gewährleistet die Befüllung der Wohnräume mit frischer Luft aus dem druck-mechanischen Energie- und reduziert den Wartungsaufwand.

Die Dreifachverglasung, der Sonnenschutz und die Speichermasse der Fassade ermöglichen es, das Gebäude zu einem passiven energetischen Energie speicherer, der so für sommerliche, wie auch winterlichen Wärmegewinn, der geringe Wärmebedarf für Raumheizung und Warmwasserbereitung sowie für Kühlung im Sommer. Die Dreifachverglasungsergibt als Zentralen im Untergeschoss und über Verbindungsleitungen, sowie zur zugehörigen Sitzgruppe. Für die Beheizung der Räume sind Fußbodenheizungen, eine Entzwei-Kreisumlauf vorgesehen. Der Energieeffiziente Gebäudekonzept ist durch die Nutzung von Solarthermie, die über die Lüftungsgänge geplant und zur Isolationsmaterialien verwendet, die zur Erreichung des Euro-Standards entsprechen.

Das Projekt wurde als Modell für die ökologische Nachhaltigkeit des Projekts.

Mit Referenzstudien im Bereich des Baus und der Franchise wurden die Anforderungen an die Umwelt und die Umgebung berücksichtigt. Das Sammeln des Chassiers in grossen Grauwasserstein ermöglicht

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

07 CAMPARI SODA

Architektur

KUMMER/SCHIESS
Badenerstrasse 281
8003 Zürich

Emily Arthers, Adina Königstein, Kathrin Ostermann

Landschaftsarchitektur

Gersbach Landschaftsarchitektur
Grubenstrasse 37
8045 Zürich

Michael Gersbach



Der Frage nach der Verdichtung eines suburbanen heterogenen Kontextes und der Erweiterung einer bestehenden Anlage für ältere Menschen begegnen die Verfassenden mit einem überraschenden Vorschlag, sowohl in städtebaulicher, als auch betrieblicher Hinsicht: Einerseits nutzen sie die Gunst einer grossräumigen Parzelle, indem diese durch die Setzung eines grossmassstäblichen Gebäudes zusammenhängend erhalten bleibt und andererseits wird durch die Fortführung des kleineren Massstabs der Bestandesbauten mit einem verwandten Volumen die neue Überbauung raffiniert mit dieser verknüpft. Die prägnante, von expressiven Versätzen charakterisierte Gebäudevolumetrie des sechsgeschossigen Hauptbaus lässt durch seine Setzung über die Diagonale des Grundstücks einen Grossteil der Parzelle, selbst im Endausbau, unbebaut. Auf Grund der Massstäblichkeit und der volumetrischen Rigidität des Gebäudes stellt sich dennoch die Frage nach der Qualität des Freiraums. Es werden «maximal grosse Freiraummomente» versprochen und daher werden zwei unterschiedlich positionierte und ausgearbeitete Freiräume vorgeschlagen. Dem Bestand zugewandt werden Ankunft, Erschliessung und gemeinschaftliche Nutzungen organisiert, in den Westen orientiert Gärten und Spielfläche. Der Beitrag überzeugt hinsichtlich Nutzung und Organisation der beiden grossen Freiräume. Er vermag das dadurch entstehende Potential aber gestalterisch nicht umfassend umzusetzen. Die Freiräume sind sehr stark strukturiert, gleichförmig und wirken proportional und organisatorisch noch nicht ausgewogen.

Die programmatische Nutzungsaufteilung entspricht der städtebaulichen Disposition und ist interessant. Das kleinere Doppelhaus nimmt im Erdgeschoss die übergeordneten öffentlichen Nutzungen auf und wird durch den Vorschlag, das Inhouse Spitex-Zentrum in den Bestandesbau zu integrieren geschickt mit diesem in Beziehung gesetzt. Diese räumliche und betriebliche Annäherung allerdings wendet sich bis zu einem gewissen Grade vom neu formulierten Quartierplatz ab und konkurrenziert diesen. Die allseitige Zugänglichkeit wirkt sich dabei zusätzlich erschwerend aus.

Eine grosse Stärke des Projektes liegt in den architektonisch interessant ausformulierten Eingangshallen des langen Hochbaus. Zwei Treppen- und Liftanlagen werden jeweils über eine zweiseitige, grosszügige Ein-

gangshalle miteinander verbunden und durch einen zweigeschossigen Waschsalon und markante Stützen mit Rundbank bemerkenswert inszeniert.

Der erfrischenden städtebaulichen Situation folgend erarbeiten die Verfassenden auf der Ebene der Wohnungen zwei grundsätzlich unterschiedliche Wohnungstypen. Die einseitigen, zur Hälfte leider schlecht orientierten Wohnungen, mit einer pragmatischen Rue interieure im kleineren Gebäude, ziehen ihre Substanz lediglich im obersten Geschoss aus den attraktiven Dachräumen. Ansonsten bleiben sie etwas blutleer. Die von einer überhohen Raumhöhe geprägten, sehr tiefen Wohnungen des hohen Hauses sind allerdings gekonnt entwickelt. Jede Wohnung profitiert von einer Zweiseitigkeit und einer optimalen Besonnung. Die trotz Überhöhe knappe Belichtungssituation im Innern des Gebäudes wird teilweise zusätzlich durch zahlreiche ungünstig positionierte Türen in Mitleidenschaft gezogen, sodass deren Aufenthaltsqualität und Nutzbarkeit Fragen aufwirft.

Aus sozialräumlicher Sicht kann zudem Folgendes festgehalten werden: Das Punkthaus setzt sich vom Rest der Überbauung ab und agiert, angesichts der Volumetrie und dem Nutzungsangebot, als verbindendes Quartierhaus zwischen Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Haus Aabach. Die Platzierung der öffentlichen Räume schafft spannende Bezüge zwischen dem Bestand und dem Punkthaus einerseits und von diesem, mit dem öffentlich genutzten Eingangshof und dem Langhaus, andererseits. Die durchlässigen Hauseingänge des Langhauses verbinden den eher öffentlichen Zugangshof mit dem privateren Gemeinschaftshof. In Kombination mit den attraktiv platzierten Gemeinschaftsräumen in den Hauseingängen entstehen gut frequentierte Begegnungszonen. Die Treppenhäuser zu den Wohngeschossen sind minimal gehalten und dienen ausschliesslich der Erschliessung der Wohnungen. Die Diskussion darüber, ob mit dem vorgeschlagenen Projektbeitrag der Anspruch an eine gemeinschaftsbildende Wohnüberbauung eingelöst werden kann, wird kontrovers geführt.

Der gestalterische Ausdruck, insbesondere des hohen Hauses sucht trotz Massivität des Gebäudes eine gewisse Leichtigkeit. Die Expressivität der Balkenelemente und die prägnante Form der Bullaugen versuchen das Gebäude in einem zeitgemässen Kontext zu

verankern und entgehen somit der Falle des architektonischen Ausdrucks der Nachkriegsmoderne. Dennoch stellt sich die Frage der Angemessenheit und des Bezugs zum Kontext.

Die Faszination des Entwurfs liegt in der überraschenden ortsbaulichen Situation, welche es schafft, sich einerseits mit den Bestandesbauten zu verknüpfen und andererseits, einen der Verdichtung geschuldeten neuen Massstab einzuführen. Die in logischer Konsequenz daraus abgeleiteten architektonischen Entscheidungen führen leider zu sehr tiefen und schmalen Wohnungen, welche höchstwahrscheinlich einem urbanen Klientel mehr entsprechen würden.

aber auch dem Quartier einen geselligen Treffpunkt. Gegen Südwesten stellt sich das Volumen zum einen direkt an die ökologische Freiluftzone, treppt dann aber schrittweise zurück und erzeugt so eine sehr grosszügige Weite zwischen Gebäude und Quartiererschliessung zur Anlage von wohnergänzenden Aussenbereichen unter lichten Hainen.

Erschliessung

Die Tiefgarageineinfahrt liegt an der allervordersten Gebäudekante und ermöglicht ein Entflechten der Verkehrsteilnehmer und damit ein ruhiges ungestörtes Ankommen zu Fuß auf dem Areal. Eine Rampe führt durch das Gebäudevolumen entlang der Niederflurcontainer in die Tiefgarage. Die neben dem eigentlichen Hochhaus liegende Tiefgarage beherbergt bequem und über kurze Wege zufahrbar die notwendige Anzahl behindertengerechter und regulärer Parkplätze sowie langzeitige Parkmöglichkeiten für Velo und Mofa. Die Nachbarparzelle 90 kann an zwei Punkten später erschlossen werden. Weiter besteht das Potenzial eines Zusammenschlusses mit der Parkierung der Siedlung Herrenmatte. Die Besucherparkplätze liegen allesamt im Erdgeschoss an der Herrenmatteasse.

Ereigniskonzepte

Das Freiraumkonzept beschreibt die Entwicklung der Herrenmaut- und Corneliustrasse als klar abgrenzbare Adressen für das weiter entwickelte Quartier. Der neue Wohnbau, das neue Dienstleistungsgebäude und das angrenzende Wohnfeld profitieren dabei gleichwohl von aufgewerteten Erschließungsinfrastrukturen mit platzartigem Charakter. Der Projektperimeter funktioniert fortan als zentrale Schnittstelle im Quartier.

Die städtebauliche Setzung des Neubaus erzeugt im Projekterimeter maximale große Freiraumomente. Auf der Nordseite des Bauvolumens profitieren die gebäudeanalen Freiräume von der Präsenz der bestehenden Obstwäse als kulturell-landschaftliche Kulisse. Vegetationsflächen auf der Nordseite sind, entsprechend der zu erwartenden Beschattung, als Staudenmischpflanzungen mit hohem Farne- und Blattstaudenanteil angeordnet. Auf der Südseite des Gebäudes lagern sich die Freiräume, mit Aufenthaltsfunktion, der Freizeitalzone an. Vegetationsflächen auf der Südseite des Neubaus beschreiben Staudenmischpflanzungen im Kontext von lichtexponierter Standortbedingungen. Die räumliche und thematische Synergie von klassischen Ausenza-

men des Wohnumfeldes und den Qualitäten einer Freihaltezone sichert langfristig ökologische und freiraumästhetische Wertigkeiten im Quartier.

Vegetationskonzept

Im Vegetationskonzept ergänzt eine übergeordnete Gehölztypologie die repräsentativen Staudenmischpflanzungen. Hoch aufgestaute Gehölze, mit charaktervollem Stamm und lichten Kronen, treten durch Höhe und Setzung in einen Dialog mit dem Neubau. Die Gehölze, beispielsweise *Pinus sylvestris*, stellen die Freiräume dar, bilden Räume und generieren lokale Aufenthaltsqualitäten unter Bäumen.

Während die platzartigen Vorzonen und Erschliessungsbereiche als Hartflächen ampedisch sind, beschreiben entschleunigte Aufenthalts- und Spielbereiche abgestreute, wassergebundene Wegedecken oder begrünte Schotteressflächen. Innerhalb der grosszügig begrünten Freiraumbereichen können nach Bedarf Freiraumnutzungen, beispielsweise intensiver genutzte Kleingartenbereiche, angelegt und erweitert werden. Notwendige Infrastrukturen für Parkierung und Entsorgung sind den Haupterschliessungsbereichen angelagert, in unmittelbarer Nähe zu Eingangsbereichen des Neubaus.

Gebäudeerschliessung

Das Punkthaus ist rundum zugänglich. Vordächer markieren Zugänge wie die der 14 Wohnungen zur Herrenmattstrasse und Bezüge zu öffentlichen Bereichen wie dem Gemeinschaftsraum zum Quartierplatz. Das Langhaus mit seinen 84 Wohnungen wird primär ostseitig erschlossen. Durchgehende Eingangshallen erlauben auch abwechselnd eine Erschliessung über den westlichen naturnahen Aussenraum. Grosse pointiert in den Aussenraum ausragende Vordächer und Strassenkandelaaber markieren die Gebäudezugänge.

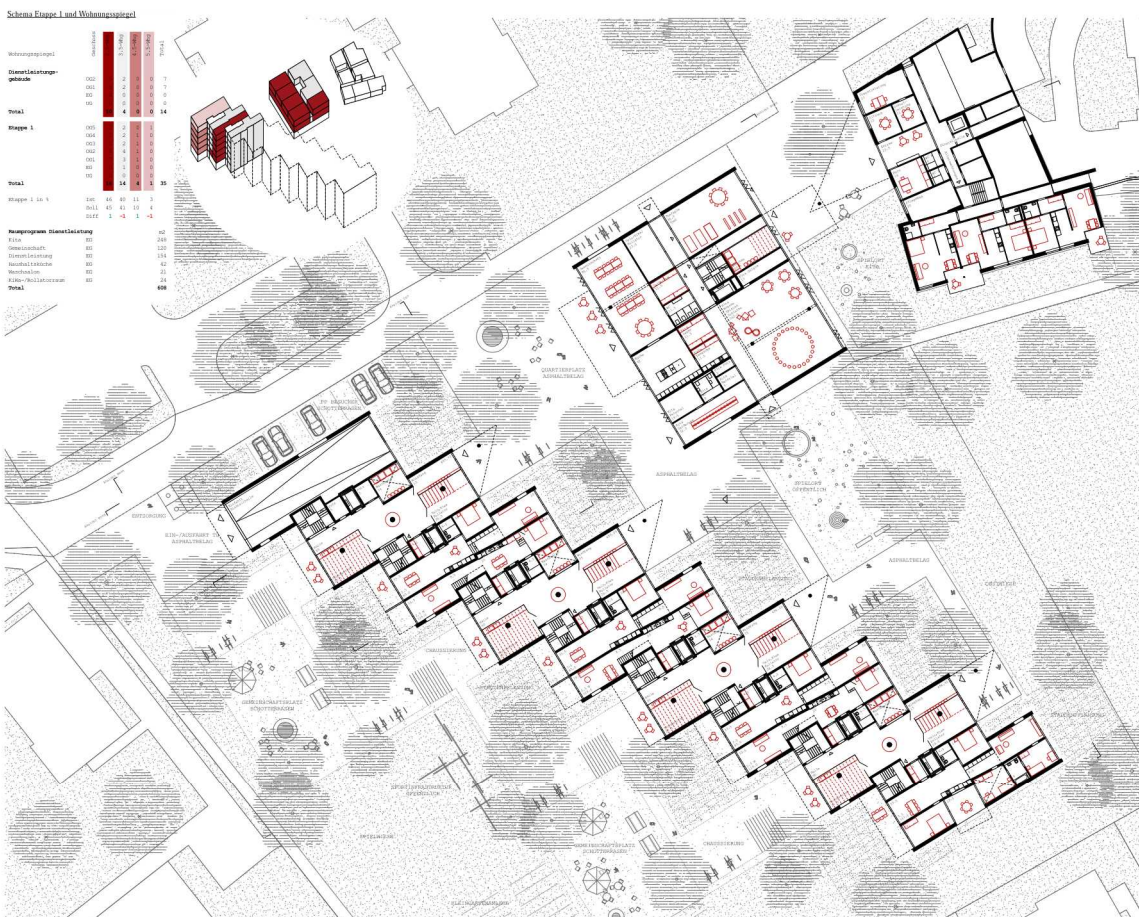
Eingangshalle

Jeweils zwei Treppenhäuser sammeln sich in den Eingangshallen. Somit vereinen sich jeweils etwa 22 Wohneinheiten auf einen Gebäudezugang. In den dadurch resultierenden 4 Eingangshallen wird die Nutzerdichte an diesem neuralgischen Punkt gewünscht erhöht. Die Anordnung und gestalterische Integration von Wohnnennutzungen in die Eingangshallen erzeugen ein sich Aufhalten der Bewohner vor und in der Halle. Zwischen lastabteilenden, durch opulent ausgeschmittenen Öffnungen akzentuierter Wandscheiben, fließt die Halle durch die Tiefe des Grundrisses. Drei grosse Stützen reihen sich durch den Raum, tragen die Beleuchtung, bieten Halt



„Achtundneunzig neue, preisgünstige und altersgerechte Wohnungen, gemeinschaftliche Räume, Dienstleistungsbereiche und eine KITA entstehen im neuen Quartier Stöcklimatt in Hitzkirch.“

Zwei kompakte Neubauten reagieren mit ganz unterschiedlichen Antworten auf die vorgefundene Situation und schaffen mit ihrer Positionierung eine übersichtliche Anlage, weite Ausserräume, öffentliche Räume und einen Quartierplatz.“



Erdgeschoss und Umgebung 1:200



3 Stöcklimatt - Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal
„CAMPARI SODA“

und Sitzungshefte (die wir markieren unterschiedlich bei Raumalkoholen). Dazu legen Sie sich einen Verlagszettel und zuniern unterschiedlicher Nutzerbeispiele der Abstellraum für Vetus, Kinderwagen und Rollatoren ist direkt vom aussen, aber auch von der Halle erschlossen. Der grosszügige Wandlauf verfügt über Briefkasten und Sitzmöglichkeiten. Der angelernte doppelseitige Gang führt zu den Toiletten und den Kassen. Die Toiletten und Kiospsätze laden zum Wuschmaschinenverleihen und Tratschen ein. Die Wäsche kann Sie in der nach Südwesten und den stilleren, natuerlichen Ausstrahlung ausgerichtet Wäsche abzugeben und zusammengelegt werden. Jeder hat hier sein Fach für den Verleihen des Wuschpulvers oder weiteren Kleingüter. Vor der Wäsche liegt ein grosser, weisser, offener Sitzplatz mit den Ausströmungskörnern. Zeitfällige Texte, Gespräche und Bekannte und Freunden werden gefordert.

Ausrichtung
Das Langhaus ermöglicht einer grösstmöglichen Anzahl Wohnungen einen optimale Wohnausrichtung nach Südwesten. In den oberen Stockwerken profitieren die Bewohner von einem Blick auf den Badleggersee und den Pilatus. Gegen Osten und die aufgebende Sonne eröffnen sich über den Quartierplatz Bezüge zum Panikhaus mit den Gemeinschaftsräumen. Schweiß das Auge weiter, tritt die Gesamtanlage der Christmat und Stockmatt in Bezug mit dem Wohnhaus. Die Tiefe der Wohnungen spannen zwischen diesen Ausseentäumen eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen auf.

Wohnraumbegriff
Zugunsten einer fassadenähnlichen Vertikalisierung und der Minimierung der wohnungsexternen Erschließungsflächen bilden der Treppenaum, ein Zimmer, der Lift und die beiden daran angrenzenden Räume die Kernräume des Wohneinheiten. Die Elemente weisen genau ihre notwendige Flächen auf. Ihre Positionierung zueinander mit der Vor- bzw. Rückspungen und ihren Überschneidungen treten als gestalterisches Mittel hervor. Der Liftschacht mit Kabinenmaße 1,20 x 3,10 m ist als Betonbohle im Wohnraum integriert. Der Lift ist als "Wohnraum" bezeichnet, für praktischerweise direkt in die Wohnung. Das Zimmer und die Treppe stehen die durchgehenden Wohnräume zu begrenzten Reduzis als Wohnraumerweiterung. Die eingezogenen Zimmer entspringen sich aus der Lateralen für die Wohnungserweiterung. Im Zentrum der Wohnungen liegen jeweils die einzelnen Klinken halbeingelassen in einer gefalteten

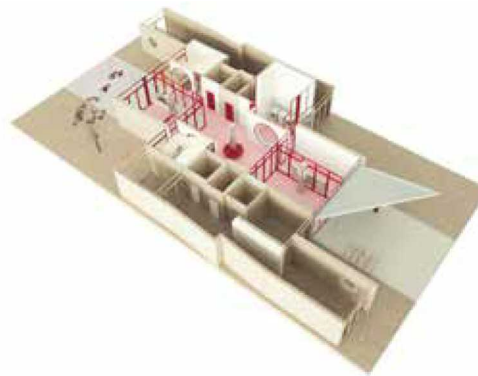
an die Nachbarschaft erinnernde Wand. Die beidseitig der Wand erzeugte einseitige Bündigkeit der Flucht Kache zur Wand lässt Licht ungehinderter und damit tiefer in den Grundriss einfallen. Die schlanken Wohnungen sind 3,20 m breit und bedeuten für die Decken wenig Spannweiten. Die gewonnene Höhe wird den Wohnungen zugunsten einer grosszügigen lichten Höhe von 2,75 m zugeschlagen.

Gegen Südwesten ergänzt ein raumhaltiges Gerüst gleich einer Tribünenarchitektur den Wohnraum mit einem spektakulären Sitz- und Beobachtungsort. Jeweils an den Kopfen und einmal neben den Eingangshallen liegen grössere Wohnungen, welche zum Einen von der bevorzugten Lage profitieren, aber auch das Volumen über ihre eigens nach der speziellen Lage geschnittenen Grundrisse abschliessend charakterisieren. Die eingeschnittenen Loggias erzeugen Querbränge von Zimmern über Aussenräume und unterstützen die gefalteten Langfassaden in ihrer Verzahnung mit der Umgebung.

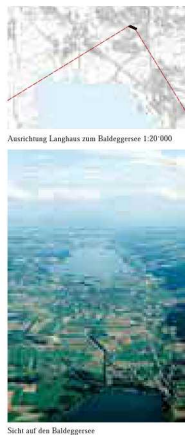
Nutzungs Offenheit

Die Disposition ermöglicht vieler Wohnungen gegen Sadwesten erzeugt tie Grundrisse, erfrischende Rauminterpretationen und Nutzungs Offenheit. Die dezidierte Zweiteitigkeit des Grundrisses, die hohe Anzahl der 2.5. und 3.5 Zimmer-Wohnungen und der Einsatz inner Verglasungen erlaubt eine Vielzahl von Schlaf- und Wohnbereichen. Raumhohe Verglasungen unterstützen die grosse Abstufung unterschiedlicher Räumlichkeiten auf kleinem Raum und lassen Sekundärbildungen von Räumen zu. So sind in allen Wohnungen Schlaf- und Wohnmöglichkeiten nach beiden Fassaden-seiten möglich. Das dritte Zimmer der 3.5-Zimmer-Wohnungen erhält dadurch eine noch höhere Nutzungs-Offenheit.

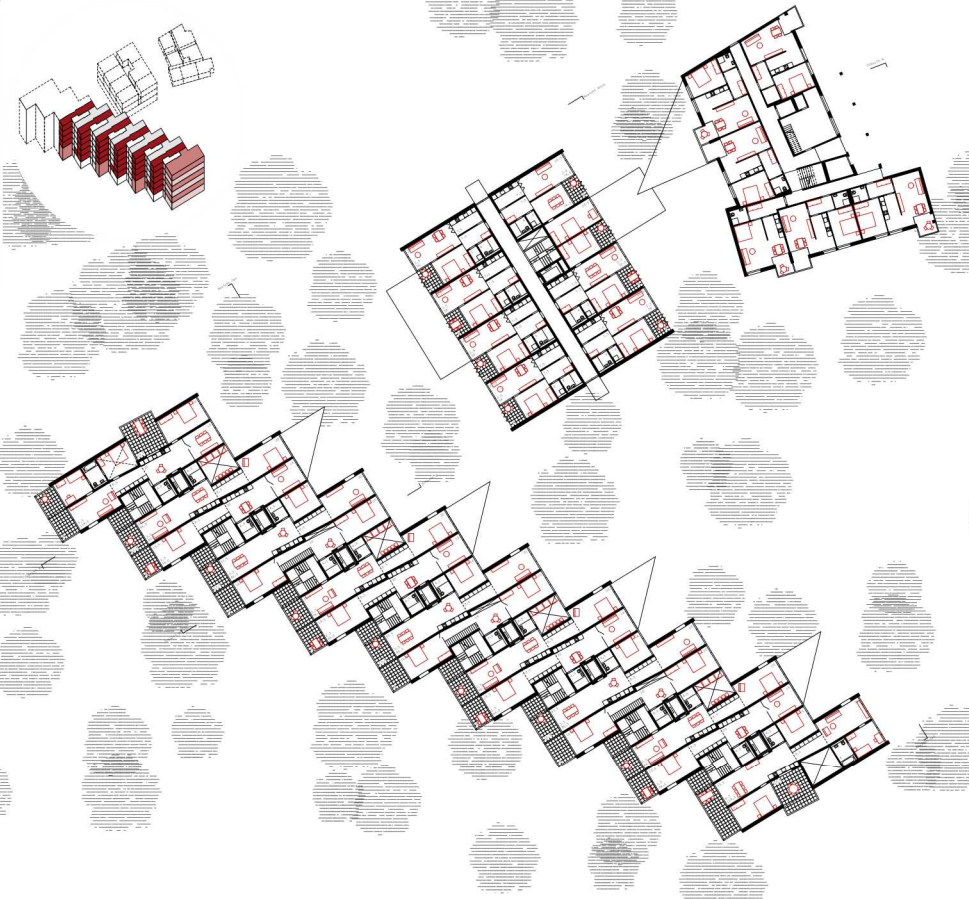
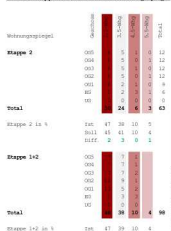
Wohnungen Punkthaus
Die Anlage der 2.5- und 3.5-Zimmer-Wohnungen im Punkthaus nimmt Bezug auf ihre Lage und die bestehenden Wohnungen in Haus Aachab und Haus Erlösen. Eine dem Bestand ähnlichen Struktur mit durch eine zwei-bündigen Korridorologie erschlossenen Wohnungen legt sich teppichartig über das Dienstleistungsgeschoss. Die kammerartig aufgebauten Wohnungstypen überzeugen durch ihre vielfältigen und kurzen internen Wege. Die eingezogene wintergartenähnlich abschließbare Loggia strukturiert das Schlafzimmer gegenüber dem Wohnzimmer und hilft der optimalen Belichtung des Innenraums. Die zwei Wohnungsebenen werden vertikal über eine großzügig zentral belichtete und bis ins Park-geschoss durchdringende Treppenanlage erschlossen.



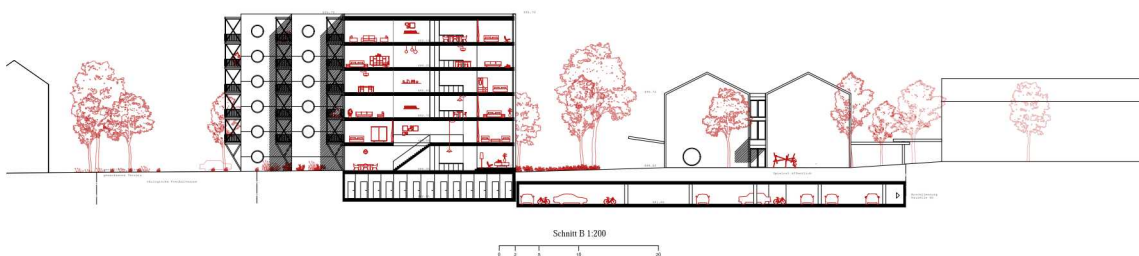
„Bewohnerinnen und Bewohner ob jung oder alt profitieren von den klaren Adressierungen, attraktiv gestalteten Freiräumen, den gemeinschaftsfördernden Eingangshallen, hellen Erschliessungen und den hohen, schlanken räumlich attraktiven Wohnungen. Dank der Ausnutzung der maximalen Gebäudehöhe und der fassadenoptimierten Grundrissanordnung profitieren viele Bewohnerinnen und Bewohner vom Blick zum Baldeggensee und Pilatus.“



Schma Etappe 2, bzw. 1+2 inkl. Wohnungsspiegel



1. Obergeschoss Langhaus, 1. und 2. Obergeschoss Punkthaus 1:200



4 Stockman · Gemeindeverband Christman Hitzkirchertal „CAMPARI SODA“

Belüftung und Abwasserentsorgung

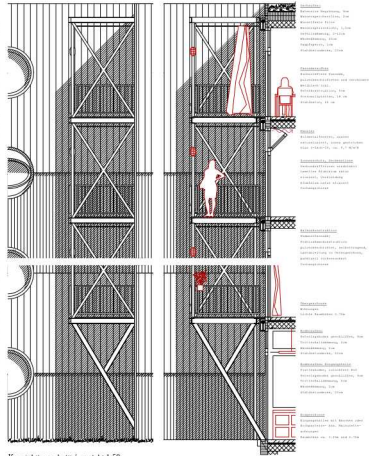
Alle Auflagen zum altersgerechten und behinderten-gerechten Bauen können mit den angebotenen Grund- rüsttypologien und -spiegeln eingehalten werden. Alle Lüftungs- und stufenlos erreichbar.

Eingestaltung

Die beiden Häuser werden in zwei Etappen realisiert. Eine Unterbrechung der zweiten Etappe in eine Etappe 2 und 3 ist denkbar. In der ersten Etappe werden das Punkthaus als Anschluss an den Bestand und die ersten zwei Treppen- häuser des Langhauses inkl. Tiefgaragenabschnitt mit total 45 Wohnungen erstellt. Dazu werden die Ausen- räume im das Punkthaus sowie südlich des Langhaus- ses inkl. Quartierplatz erstellt. Das gewünschte Raum- programm, die Anzahl und Verteilung der Wohnungen kann eingehalten werden. Die zweite Etappe umfasst die Ergänzung des Langhauses mit 51 Wohnungen im gewünschten Wohnungsspiegel. Die Tiefgarage kann aufgrund der einfachen Geometrie leicht erweitert werden. Die Baureifezustand wird entweder aber die Parzelle 90 oder die ökologische Fußabdruckfläche er- folgen und im Anschluss der Bauphase der Etappe 2 als Wohnzusatzzone erstellt.

Nachhaltigkeit und Konstruktion

Eine kompakte Bauweise, tiefe und effiziente Grund- rüst sowie wenig Verbleibflächen bilden eine gute Grundlage für nachhaltiges Bauen. Die Fenster- lände ist in Holz-Metall (wärmegedämmt) ausgeführt. Der Fensterrahmen ist optimiert bei gleichbleibender Wohnqualität. Der Sonnenschutz ist mit Raffstoren ge- wehrleistet. Geschlossene Fassaden sind in vor- gehängter und hinterlüfter Konstruktion ausgeführt. Das Dach ist einseitig extensiv begrünt. Die Böden in den Wohnbereichen sind (optional) erstellt (dünne- ge Zement UB, geschliffen). Es können ausschließ- lich preiswerte, bewährte, langlebige und ökologische Materialien in Anwendung. Das Treppen- in als Mas- schenbauweise mit Schotter und Flächendecken konzipiert. Der vertikale, repetitive Stützpunkt erfolgt mit Wand- scheiben, welche die effektive Deckenabstimmung auf ökonomische Masse reduzieren. Im Gebäu- den liegen die Decken ebenfalls auf tragenden Scheiben auf. Die horizontale Stützung erfolgt mittels der gebäudehohen Stahlstützenwände des Er- richtungsgerüsts.



Konstruktionschnitt / ansicht 1:50



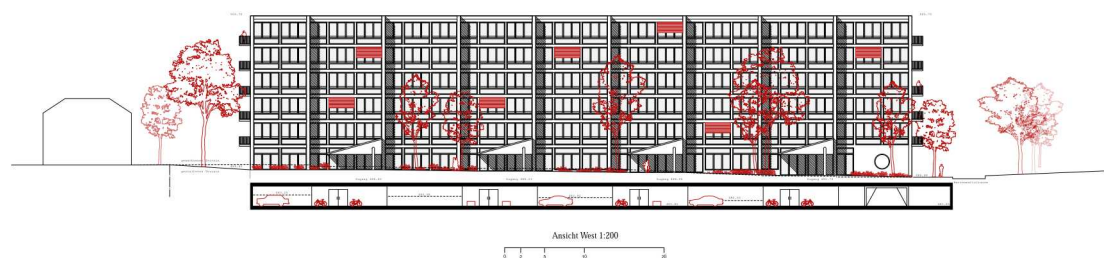
„Die multifunktionalen Eingangshallen, mehrere Gemeinschaf- räume im Erdgeschoss des Punkthauses, der Anschluss an die Bestandesbauten und attraktive Flächen im Freien fördern den sozialen Austausch im Alltag. Dagegen bieten die durchgehenden Wohnungen in Zweispännertypologie einen hohen Privatsphäre. Das neue Haus kann in zwei Etappen und nachhaltiger Weise erstellt werden.“

Netztopfbarkeit der Grundrisse

- Wohnungsgruppen**
Private Räume liegen an der Basis des dreigeschossigen Wohnbaus, der Wohnungsgemeinschaften bildet über mehrere Stockwerke.
- Wohnungsgruppen**
Die gemeinschaftlichen Wohnbereiche können hier an der Basis des dreigeschossigen Wohnbaus, der Wohnungsgemeinschaften bildet über mehrere Stockwerke.
- Wohnungsgruppen**
Eine Kombination von Typ A und Typ B möglich, die für die 3-4-6-Meter gültig ist. Die gemeinschaftlichen Wohnbereiche werden auch hier an der Basis des dreigeschossigen Wohnbaus, der Wohnungsgemeinschaften bildet über mehrere Stockwerke.



Regelgeschoss 1:200



Ansicht West 1:200

08 innen*UN*Daussen

Architektur

Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA
Feldstrasse 24
8004 Zürich

Zach Gundula, Manikowski Anthony,
Winzeler Andreas, Friesch Nadja

Landschaftsarchitektur

raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsia sia
Bruechstrasse 12
8706 Meilen

Aubort Raderschall Sibylle, Matter Elise, Luder Regula



Auf die heterogene Struktur der Umgebung reagieren die Projektverfassenden von „innenUNDaussen“ mit der Setzung eines Gebäudekonglomerats bestehend aus je zwei hybriden Volumen und Punktbauten, die im Endausbau einen vielschichtigen Hof umschreiben. Das Projekt sucht das Miteinander von landschaftlichen und städtebaulichen Qualitäten und entwickelt diese aus dem Bestand heraus. Durch die subtile plastische Gestaltung bleiben die einzelnen Segmente lesbar und nehmen dabei in ihrer Körnung Bezug auf die vereinzelt vorhandenen voluminöseren Bauten der Nachbarschaft. Die Höhenstaffelung, die zwar mancherorts die vorgeschriebene Maximalhöhe übersteigt, schafft neben einer räumlichen Verzahnung die Akzentuierung des Auftaktes an der Herrenmattstrasse und lässt zumindest die Absicht erkennen, gegenüber dem Einfamilienhausquartier im Süden geringfügig zu reagieren. Das Hauptmerkmal dieser städtebaulichen Setzung ist aber zweifelsohne die Möglichkeit über die lockere, offene Struktur an die Abfolge der öffentlichen Räume - ausgehend vom Gemeindehaus und entlang der Herrenmattstrasse - anzuknüpfen und vielfältige Durchwegungen zu garantieren. Die Jury würdigt aus diesen Gründen die städtebauliche Konfiguration, die eine nachvollziehbare und angemessene Verortung mit spezifischen, abwechslungsreichen und unterschiedlich nutzbaren Aussenräumen vermuten lässt. Sie sieht diese evozierten Versprechen gleichzeitig auf der Ebene der Nutzungen aber kaum umgesetzt.

In der ersten Etappe werden das Gemeinschaftshaus, das als eigentlicher Dreh- und Angelpunkt den Nucleus der Anlage bildet und ein weiterer Punktbau in der Bebauungstiefe der bestehenden Chrüz matt, realisiert. Die Zufahrt zur unterirdischen Parkierung taucht lateral am nächstgelegenen Punkt zur Erschliessungsstrasse ab und erschliesst ein beachtliches Untergeschoss. Im Parterre sind die gemeinschaftlich genutzten Angebote, sowie die geforderten öffentlichen Einrichtungen untergebracht. Im Punkthaus an der nordwestlichen Ecke funktioniert – zwar separiert von der Gemeinschaftsküche – die KiTa mit ihrem Aussenraumangebot und der klaren Ausrichtung gegen Süden zumindest bis zur Erstellung der zweiten Etappe einwandfrei. In den beiden Schenkeln des Haupthauses sind, gegen Norden der Gemeinschaftsraum mit Küche, sowie weitere Nebenräume und im rückspringenden Teil, das Büro der Siedlungsassistenten

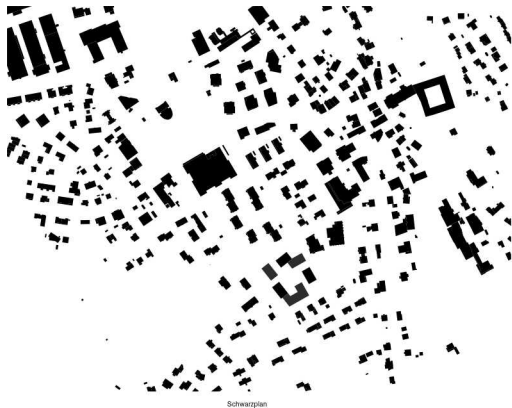
und die Spital Nutzungen, als wichtige Anlaufstellen platziert. Schwer nachvollziehbar scheint, dass die grosse und räumlich durchaus nachvollziehbare Geste mit der Bildung des Quartierplatzes und der volumetrisch einbeschriebenen und damit gedeckten Anbindung an die bestehende Chrüz matt in einer Art Windfang mündet, der keinerlei Beziehung an die vertikalen Erschliessungen aufweist, sondern diese im Gegenteil je nach Anlass sogar voneinander trennt. Dies offenbart die Ambivalenz und Schwäche der Haupteerschliessung und Platzfunktionen an der neuralgischsten Stelle.

Der Zugang zu allen übrigen Wohnbauten erfolgt über den Hof und über eher beliebig platzierte und sehr minimierte Hauseingänge, welche wenig Bezug nehmen zur gemeinschaftlichen Mitte der Anlage. Hier wurde die Chance verpasst zusammen mit den geforderten gemeinschaftlichen Nutzungen atmosphärisch ansprechende Orte zu schaffen und dem Hof dadurch zusätzliches Potential zu verleihen. Anstelle dessen werden mit der Orientierung von Erdgeschosswohnungen zum Hof hin unnötige Friktionen geschaffen.

Die unterschiedlichen Typologien von Laubengang- und Punkterschliessungen generieren zwar ein Variantenspektrum an möglichen Wohnformen und Flexibilität im Wohnungsmix. Die Wohnungen sind aber allesamt konventionell geschnitten und lassen weder in den drei- bis vierbündigen Punkthäusern noch bei den Laubengängen, neben der mehrseitigen Orientierung, spezifische Qualitäten erkennen. Die offenen Lauben der Obergeschosse der Häuser A und D stehen in unmittelbarem Kontakt zu den Küchen der Wohnungen. Jeweils am Ende werden möblierte Aufenthaltsnischen angeboten, welche jedoch grösstenteils wiederum keinen Bezug aufnehmen zum Hof und wenig Aufenthaltsqualität bieten. Dank dem Versatz der Wohnungsgrundrisse kann auf der hofabgewandten Hausseite trotz Einsichtbarkeit von Seiten Laubengang eine gewisse Privatheit gewährleistet werden. Die minimierten Erschliessungsflächen der Punkthäuser - teils sogar ohne Tageslichtbezug - lassen auf den Etagen auch wenig soziale Interaktion erwarten und spiegeln so die ebenfalls knapp proportionierten Eingangsbereiche der meisten Wohnungen wieder. Bedauerlicherweise schränken Verkehrsflächen, dort wo die Wohnungen grosszügigere Wohn-

räume aufweisen, die Möblierbarkeit empfindlich ein. Im Bestreben eine gute Wirtschaftlichkeit zu erreichen, verlaufen die statische Struktur der Hybridbauten samt Installationen über alle Geschosse durchgehend und liegen die Balkone konsequent übereinander. Diese Stringenz ist auch in den Fassaden aus Holzrahmenelementen und Faserzementplattenbekleidung ablesbar. Schade, dass das Spiel der verwobenen Bänder einzig formalen Aspekten und transportiert keine räumliche Idee. Die vorgeschlagene Etappierung erscheint aufgrund der Zugänglichkeit kaum umsetzbar.

Insgesamt liegt dem Beitrag eine volumetrisch spannende Ausgangslage zugrunde, in der der vorgegebene Wohnungsschlüssel umgesetzt wird, mit dem Nachteil, dass die räumlichen Verhältnisse – sowohl innen und aussen – gar beengt daherkommen.



Schwarzplan

innenUNDaussen

Raum für Gemeinschaft und Privatheit

Stöckmatt ergänzt und erweitert Chüzmat.
Jeder Zeilenzugschlüssel bietet hochwertige Ausserräume in optimaler Anbindung zur Chüzmat. Die lockere, offene Bebauung und die Wegbeziehungen aus dem Quartier werden aufgenommen und binden die neue Siedlung strukturell im Bestand ein. Ausrichtung und differenzierte Gebäudetypen nehmen Bezug zu den Übergangsgebieten und fügen sich als neue Einheit in das heterogene Wohnquartier. Die vorgeschlagenen Typologien ermöglichen in ihrer robusten Struktur Vielfalt und anregende Flexibilität und lassen die Nachbarn angepasste Gebäudeformen zu. Als Verbindungslück zwischen den bestehenden Bauten der Chüzmat und der neuen Stöckmatt dient das Gemeinschaftshaus. Durch das zurückspringende Volumen wird ein öffentlicher Quartiersplatz zum Himmelsweg gebildet und die Abfolge der Plätze und Ausserräume fortgeführt. Die gemeinschaftlichen Nutzungen sind um diesen Platz angeordnet und das Foyer mit dem Büro für Siedlungsplanung wird als Vermittler zum belebten Gemeinschaftsplatz. Das Foyer und der Gemeinschaftsraum am Platz sind Herz, Dreh- und Angelpunkt des gemeinschaftlichen Lebens. Die angrenzenden Räume können nach Bedarf separat genutzt oder für Veranstaltungen, Aktionen oder Feste zusammengeschlossen und mit den Ausserräumen erweitert werden. Die unterschiedlichen Erschließungstypologien der Wohnbauten mit Laubengängen und Treppenhäusern der Punktbauten tragen zur Vielfalt des Quartiers bei und bieten für alle Bedürfnisse geeignete Wohn- und Lebensformen. Die Erschließung der einzelnen Wohnhäuser erfolgt über die gemeinschaftliche Mitte und ist Teil des aktiven Zonenkonzepts. Durch den kleinen Höhenunterschied erhält der Wohnort subtil differenzierte Ausserräume mit angemessenen Proportionen. Unterschiedliche Bewegungsgrundränge sind Teil der Durchwegung und fördern die Anbindung an das übergeordnete Quartierleben. Die Lauben im Erdgeschoss stellen als Räume des Übergangs, des „Zwischens“ zwischen öffentlich und privat ein wertvolles Angebot mit Begrünnungs- und Aufenthaltsqualität im Aussenraum dar. Die Stöckmatt bildet zusammen mit der Chüzmat das neue Herzstück als lebenswertes und altersgerechtes Quartier und gibt Nützlichkeit auch in Zukunft einen zentrumsbildenden Charakter mit Ausstrahlung in die gesamte Hitzschachtel.



Haus A ergänzt als Gemeinschaftshaus das bestehende Ensemble Chüzmat an dem Himmelsweg und bildet den Auftakt für die neue Wohnbebauung



Die unterschiedlichen Typologien der Punkt- und Laubenganghäuser bieten vielfältige Wohn- und Lebensformen



Die Etagierung ermöglicht innerhalb der städtebaulichen Konzeption langfristige Flexibilität in der Wahl der Typologie



Etappe 1

Etappe 1+2

Etappe 1.2.3



Die Abfolge der öffentlichen Räume und gemeinschaftlichen Plätze und Höfe entlang der Himmelswege verbindet Chüzmat und Stöckmatt



innenUNDaussen | Stöckmatt - Gemeinschaftsraum Chüzmat Hitzschachtel

Stationsplan 1:500

WS 19



Grundriss Erdgeschoss 1:200

Grundriss Untergeschoss 1:500



Schnittansicht A 1:200

Freiraum

Historisch liegt inmitten der vielfältigen Landschaft des Seetals, unweit des Badleggersees. Offene Wiesen, Hecken, Hochstammobstgärten und Rebberge wechseln sich ab und bilden das charakteristische Kleinstädte-Landschaftsmosaik dieser Region. Diese Strukturen ziehen sich bis ins Siedlungsgebiet hinein, in welchem sich auch heute noch immer wieder kleine Hochstammobstgärten finden. Diese Verbindung von Siedlung und Landschaft wird thematisch in der Gestaltung des Aussenraums aufgenommen.

Entlang der Herrenschaftstrasse prägen verschiedene Wildobstsorten wie altertümliche Mehlbeeren, rotstammige Vogelbeeren und Spierlinden den Vorbereich entlang der Quartierstrasse und begleiten die Besucher und Bewohner bis ins Zentrum des neuen Mehrgenerationen-Quartiers. Besucherparkplätze werden locker verteilt in diesen Vorzonen untergebracht.

Im Inneren der neuen Gebäudegruppe bildet ein kleiner chausseierter Platz den zentralen Begegnungsort für das ganze Quartier: angrenzend an den für alle nutzbaren Gemeinschaftsraum und das kleine Café entsteht ein Ort für alltäglichen Austausch und Begegnungen wie auch zum Spielen und für Quartierfeste. Ein Brunnen charakterisiert den Ort auch ästhetisch, verleiht die Kinder zum Spielen und kühlt in der Sommerhitze.

Direkt daran angrenzend bildet die mittig gelegene Spielwiese das grüne Herz des Quartiers. Sie liegt auf der Höhe der südlichen Wohngebäude, die Höhendifferenz zum Gemeinschaftsplatz wird mittels einer Sitzbank ausgeglichen. Beschattet und begleitet von einer doppelten Zerkirschenscheibe wird so noch einmal eine ganz eigene Raum- und Aufenthaltsqualität geschaffen und das Thema der Obstgärten in die Siedlung geholt. Ein Spielplatz markiert den Übergang zum Wohnhof und prägt dessen Stimmung.

Alle Zugänge zu den angrenzenden Wohngebäuden führen auf diesen Wohnhof. Er ist der zentrale Ort für Begegnungen und Austausch innerhalb der Hausgemeinschaften. Ein grossformatiger Pflasterbelag macht den Hof vielfältig nutz- und bespielbar, die grünen Fugen in der Mitte zentrieren ihn auf subtile Art und schaffen zusammen mit dem grossen Gemeinschaftsplatz einen Ort zum Verweilen.

Während grosse Teile des Areals öffentlich zugänglich sind können den Erdgeschosswohnungen gehen aussen hin (auf der halbhohen Wand) kleine private Gartenbereiche zugewiesen werden. Ein Gemeinschaftsgarten bietet allen anderen Gartenliebhabern die Möglichkeit, sich einzeln oder in Gemeinschaften gegenseitig zu befruchten und auszutauschen. Ein von Mehlbeeren beschatteter breiter Weg mit Sitzbänken und einem Brunnen lädt ein, am regen Leben in den Gärten teilzuhaben.

Gemischte Wildobstbaumpflanzungen ergänzen das Bild und schaffen im Inneren genügend Abstand von den Weg- und Platzbereichen zu den Wohnräumen oder sensiblen Erdgeschosswohnungen.

Entlang des Quartierseingangs auf der Westseite wird die grosse Wiese als Restaurantfläche genutzt und leicht modelliert, so dass in den Mulden Regenwasser gesammelt und versickert werden kann. Der dadurch entstehende weiche, feuchte Standort wird von Hochstauden und Baumarten wie Erlen und Weiden geprägt und bietet zahlreichen Pflanzen und Tieren wertvollen Lebensraum.

Öffentliches Erdgeschoss

Das Foyer und der Gemeinschaftsraum am Platz sind Herz, Dreh- und Anknüpfungspunkt des gemeinschaftlichen Lebens. Die angrenzenden Räume können nach Bedarf separat genutzt oder für Veranstaltungen, Aktionen oder Feste zusammengeschlossen und mit den Aussenräumen vernetzt werden.



Separate Nutzungen in Alltag



Private oder öffentliche Veranstaltungen mit Ausstellung auf Platz und Hof



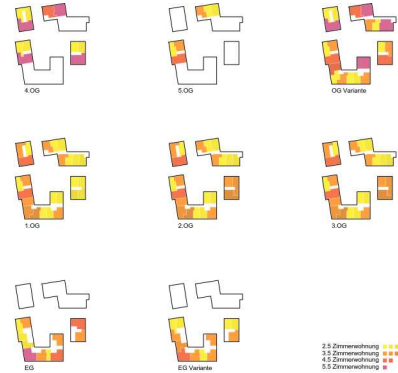
Stöckkaffee mit Aktivierung der Thoraportale und Miteinblick des Hofes



Quartierfest in Gemeinschaftsraum und den angrenzenden Aussenräumen



Grundriss Obergeschoss 1:200



Wohnungsmix über alle Geschosse inklusive möglichen Varianten



Grundriss Obergeschoss / Varianten 1:200



Ansicht B 1:200

Wohnungen

Die Differenzierung zwischen Lebendigkeit und Ruhe wird sorgfältig getriggert. Die durchgestrichenen Wohnen entlang der Laubengänge und die Anordnung der Volumina ermöglichen gemeinsames, nachbarschaftliches Wohnen bei Wahrung der Privatsphäre. Die Küche mit dem Esstisch entlang des Laubengangs fördert die sozialen Kontakte im Haus. Die Privatsphäre des angrenzenden Wohnraums und der direkte Zugang vom Schlafzimmer zum Bad gewährleistet Rückzugsorte innerhalb der Wohnung. Die Schiebetür zwischen Wohn- und Schlafzimmer erhöht den Gebrauchscharakter der Wohnfläche und lässt eine flexible Möblierbarkeit zu. Die den Schaltern vorgelagerten privaten Außenräume erweitern den Wohnraum durch diagonale Sichtbeziehungen und steigern die Qualität des Wohnens in der durchgrünten Siedlung. Geschlossene Brüstungen erhöhen die Rückzugsmöglichkeit an öffentlichen Außenräumen, während die leichten Brüstungen die gemeinschaftliche Erschließung am Laubengang betonen.

Die Wohnungen in den Punkthäusern profitieren von großzügigen Wohnräumen über Eck. Der Balkon gliedert den fließenden Wohn-, Ess-, Kochniveau in unterschiedliche Zonen und bietet gut bewillkommene Raumoptionen. Die Hochparterre zum Wohnhof zusammen mit den geschlossenen Brüstungen garantieren die Privatsphäre im Außenraum. Die Waschküchen oder Gemeinschaftswaschküchen - rund um den Wohnhof angeordnet - werden zu einem wichtigen Teil des aktiven Siedlungslebens und fördern die soziale Interaktion der unterschiedlichen Generationen.

Flexibilität

Schon die 1. Etappe bietet zwei Typologien: Haus B als Punkthaus an der großzügigen Freizeitzone mit der Kindertagesstätte im Erdgeschoss, für das ganze Quartier zugänglich und Haus A als Gemeinschaftshaus mit Laubengang in Ergänzung des bestehenden Ensembles Christmatt. Die 1. Etappe der Teilgarage berücksichtigt den unterirdischen Anschluss an die Parzelle Nr. 90 und ermöglicht zusätzlich die Erschließung der Teilgarage des Hauses Adach. Dadurch bietet sich die Chance des Rückbaus der Teilgarage zum öffentlichen Raum und der Aufwertung des Außenraums zum Platz - Erholungsplatz. Die 2. und 3. Etappe sind äußerst flexibel und lassen einen der Nachfrage angepassten Wohnungszahl und Wohnungsmix zu. Die 1. und 2. Etappe sind auch in Teilschritten realisierbar. Insbesondere die 3. Etappe bietet langfristige Flexibilität im Wohnungsmix: die zentrale Erschließung ermöglicht pro Geschoss 4 x 2,5 Zimmerwohnungen oder 3 x 3,5 Zimmer Wohnungen oder 2 Singlewohnungen und eine 5,5 Zimmer-Familienwohnung oder eine heterogene Mischung mit je einer 2,5, 3,5 und 4,5 Zimmer Wohnung zu realisieren. Nach Absprache mit Parzelle Nr. 90 sind städtebaulich auch 6 Geschosse statt der ausgewiesenen 5 Geschosse möglich. Die Etappierung ermöglicht schon in Etappe 2 innerhalb der städtebaulichen Konzeption die Flexibilität in der Wahl der Typologie Laubengang oder Punkthaus.



Wohnen im Stöckmaß
Familie Müller, 4 Personen, lebt in einer 4,5 Zimmer Wohnung im Haus B. Herr Müller ist nebenberuflich als Seilermeister in Thurgau und schätzt die hauseigene Klettertreppe. Obwohl die Kinder noch klein sind freuen sie sich, alleine in dem überausbaubaren Hof spielen zu dürfen. Für den nächsten Kindergeburtstag ist eine Backparty in der grossen Gemeinschaftsküche geplant.



Herr Stöckl, Rentner, lebt alleine in einer 2,5 Zimmer Wohnung am Laubengang in Haus D. Die frühen Morgenstunden geniesst er am liebsten auf seinem Balkon. Über den Mittag kocht er für die Nachbarn und freut sich über das lebendige Treiben auf dem Laubengang. Die Nachmittage verbringt er meist in Gemeinschaftsküchen oder er nimmt an den Veranstaltungen im Gemeinschaftsraum teil. Momentan ist Herr Stöckl damit beschäftigt, eine Ausstellung über die Entwicklung der Christmatt zu organisieren.

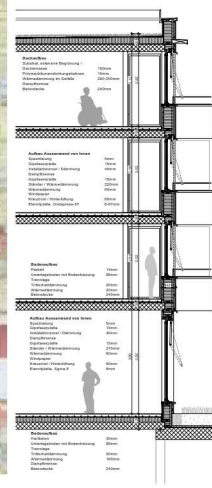


Herr und Frau Löhnerer bewohnen eine 3,5 Zimmer Wohnung im Haus E. Erst kürzlich haben sie ihr Einfamilienhaus ihrem Sohn überlassen und sind in die Stöckmatt gezogen. Sie schätzen die grüne und ruhige Lage. Am Siedlungsleben beteiligen sich die beiden eher weniger, freuen sich aber über die bekannten Gesichter, welche ihnen auf dem Nachhauseweg oder im Waschlöschen begegnen.



Fassadenansicht 1:50

Materialisierung / Nachhaltigkeit
Die Gliederung der Fassade in Sockel, Mittelteil und Attika sowie das Spiel der verschiedenen Fassadenmaterialien lassen die Häuser elegant und langjährig wirken. Die Herstellung der langlebigen und unterhaltbaren Faserzementplatten mit geringem Energiebedarf gewährleistet eine gute CO₂-Bilanz. Das Ziel ist ein ökologisch nachhaltiges Projekt, das den Mies-van-der-Rohe-Standard erreicht. Die Gebäude können robust, bewährt und kostengünstig mit einfacher und direkter Detaillierung ausgeführt werden. Der Hybridbau kombiniert zwei optimale Eigenschaften: die hochtemperaturgedämmten Holzmassenelemente ermöglichen einen schanken und nachhaltigen Fassadenaufbau, die massiven Betondecken gewährleisten eine optimale Speichermasse für die Nachtsaukühlung. Der aussenliegende Sonnenschutz verhindert das Überhitzen an warmen Sommertagen. Das Gesamtkonzept der Gebäudetechnik kann auf die Grundidee der Nachhaltigkeit abgestimmt werden. Der Technische Bauteil erfolgt mit dem Prinzip „so wenig wie möglich, sowie wie notwendig“. Neben Minimierung des Energiebedarfs durch die kompakte Gebäudeform, Dämmung und Sonnenschutz tragen kurze, zugängliche Erschließungswege zur Optimierung des Gesamtenergiebedarfs massgeblich bei.



Fassadenschnitt 1:50



Ansicht C 1:200

Bericht:
Büro für Bauökonomie AG Luzern

März 2020

